



## Modelle inklusiver Bildung in interkultureller und interreligiöser Seelsorge

Bericht zur Lernpartnerschaft im



Programm für  
lebenslanges  
Lernen

ISSN: 143-8962

**Nr. 23**

**Intercultural Pastoral Care and Counselling  
Interkulturelle Seelsorge und Beratung**



**Interkulturelle  
Seelsorge  
und Beratung**

**Intercultural  
Pastoral Care  
and Counselling**

Magazine of the

Society for Intercultural  
Pastoral Care and  
Counselling, SIPCC

**Nr. 23:  
Modelle inklusiver Bildung  
in interkultureller  
und interreligiöser  
Seelsorge für Ehrenamtli-  
che in Europa**

Düsseldorf August 2015

Herausgeber und  
Layout:  
Helmut Weiß

SIPCC  
Friederike-Fliedner Weg 72

D - 40489 Düsseldorf

Tel.: 0211-4790525

Fax: 0211-4790526

**www.sipcc.org**

E-Mail: [helmut.weiss@sipcc.org](mailto:helmut.weiss@sipcc.org)

ISSN: 1431- 8962

# Modelle inklusiver Bildung in interkultureller und interreligiöser Seelsorge für Ehrenamtliche in Europa

**Bericht zur Lernpartnerschaft  
im Grundtvig-Programm 2013 – 2015**

*Helmut Weiß*

**Einleitung..... S. 3**

**A) Antragstellung und die Vorbereitungen  
der Entwicklung von Modellen..... S. 8**

**B) Zum Verständnis der Modelle –  
 Klärung von Begriffen..... S. 17**

**C) Ein vorläufiges Schema für die  
Erarbeitung von Modellen..... S. 22**

**D) Die Berichte und  
ihre Umsetzung in Modelle**

Gemeinde und Kommune.....	<b>S. 23</b>
Krankenhaus.....	<b>S.33</b>
Altenheime.....	<b>S. 42</b>
Schule.....	<b>S. 47</b>
Gefängnis.....	<b>S. 59</b>
Arbeit mit Migranten.....	<b>S. 71</b>

**E) Die Umsetzung der Modelle  
in Projekte..... S. 79**

## Einleitung

Im Januar 2013 stellten eine Reihe von Institutionen, die mit der

Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
*Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling - SIPCC*

verbunden waren, einen Antrag, im Programm für Lebenslanges Lernen, im sogenannten Grundtvig-Programm der Europäischen Union, mitwirken zu können. Da es ein europäisches Projekt war, sollten Einrichtungen aus verschiedenen europäischen Staaten zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Lernen gewonnen werden, was auch gelang. Dann musste mit vielen Vorbereitungen und Vorüberlegungen der Antrag sorgfältig begründet und ausgefüllt werden. Dies gelang nur mit Hilfe von verschiedenen erfahrenen Stellen und machte ziemliche Mühe. Zuerst musste ja verstanden werden, worauf es den Anbietern ankam. Es brauchte einige Zeit bis klar wurde, dass es um „Produkte“ ging, also um die Durchführung von Tagungen und um die Erstellung von Materialien, die in den beteiligten Ländern verbreitet werden sollten. Als dann nach vielen Gesprächen, Telefonaten und Arbeiten am Computer der Antrag abgeschickt werden konnte, war nicht klar, ob er Chancen hätte, akzeptiert zu werden.

Im Juni 2013 erhielten die beteiligten Einrichtungen die Nachricht, dass der Antrag angenommen worden sei – natürlich eine große Erleichterung. Jetzt konnte die konkrete Arbeit beginnen.

Der Titel unserer Lernpartnerschaft war:

*Soziale Integration von Menschen aus verschiedenen Religionen  
durch interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit  
im Bereich von seelsorglicher Beratung*

Die Hauptpunkte waren: Soziale Integration – interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit – Seelsorge. Von Anfang aber ging es um Bildung, und da vor allem für Ehrenamtliche in verschiedenen Arbeitsbereichen.

Hier liegt nun der Arbeitsbericht vor, der versucht, die Lernprozesse auf dem Weg zur Entwicklung von Modellen inklusiver Bildung für Ehrenamtliche nachzuzeichnen. Auf jeden Fall war es eine bereichernde Erfahrung, die beschriebenen Wege gemeinsam zu gehen. Allerdings waren sie an einigen Stellen spannungsgeladen und konfliktreich. Leider schied eine Institution schon bald aus, was die gesamte Konstruktion, die beim Antrag vorgestellt wurde, zeitweise in Schwierigkeiten brachte, die aber dann aufgefangen werden konnten. Immer wieder gab es auch Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise der Zusammenarbeit. Dennoch kann am Ende eine positive Bilanz gezogen werden. Es war fruchtbar, mit vielen Menschen aus unterschiedlichen Ländern Europas und teilweise der ganzen Welt neu über Seelsorge im Zusammenhang von zivilgesellschaftlicher Verantwortung nachzudenken und darüber zu diskutieren, wie sie in den verschiedensten Kontexten auf eine niederschwel-

lige Weise mit Ehrenamtlichen gestaltet werden kann. Die Gestaltung inklusiver Bildung von Menschen aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Prägungen zusammen mit Menschen, die sich kaum religiös verorten, sich aber sozial engagieren wollen, war eine gute Herausforderung, der wir uns gemeinsam stellen konnten. Immer aber war die Aufgabe beteiligt, Zusammenarbeit und Kohäsion in Gemeinschaften und Gesellschaften zu stärken – unseres Erachtens ein wichtiger Beitrag zu friedlichem Zusammenleben. Deutlich aber wurde auch, dass Religionen mit ihren spirituellen Ressourcen dazu konstruktive Beiträge leisten können. Dazu werden zu zwei Arbeitsbereichen – „Gemeinde“ und „Schule und Arbeit mit Jugendlichen“ - Anmerkungen aus dem 27. Internationalen Seminar in Wrocław/Breslau im Juni 2015, der letzten Veranstaltung in der Lernpartnerschaft, gegeben.

### **Die Institutionen in dieser Lernpartnerschaft 2013 – 2015 waren**

Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
*Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling – SIPCC* (Coordination)

Evangelische Akademie der Pfalz, Deutschland

Theologische Fakultät der Universität Bern,  
Abteilung Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik, Schweiz

Association Francaise de Formation et Supervision Pastorales, Frankreich

Evangelická bohoslovecká fakulta Univerzity Komenského v Bratislave, Slowakei

Towarzystwo Poradnictwa i Psychologii Pastoralnej w Polsce – TPiPP, Polen

Zusammen führten sie folgende Veranstaltungen durch:

#### **1)**

Datum: 28. September - 4. Oktober 2013  
Ort: Mainz, Deutschland  
Thema: 25. Internationales Seminar Mainz  
Islamische Seelsorge im Gespräch  
Veranstalter: SIPCC und Evangelische Akademie der Pfalz

#### **2)**

Datum: 24. Januar 2014  
Ort: Bern, Schweiz  
Thema: Christliche und Islamische Seelsorge  
Ihre Beiträge zur friedlichen Koexistenz in multikulturellen  
und -religiösen Gesellschaften  
Veranstalter: Theologische Fakultät der Universität Bern, Abteilung Seelsorge,  
Religionspsychologie und Religionspädagogik

#### **3)**

Datum: 28. Februar – 2. März 2014  
Ort: Krzyzowa / Kreisau, Polen  
Thema: Vorbereitung der 3. Europäischen Konferenz in Krzyzowa 2014  
Veranstalter: Towarzystwo Poradnictwa i Psychologii Pastoralnej w Polsce  
(TPiPP)

**4)**

Datum: 23. – 26. Oktober 2014  
Ort: Straßburg, Frankreich  
Thema: Inventer l'hospitalité en Europe: déconstruire les peurs et les préjugés, construire le vivre-ensemble, un défi pour les religions / Gastfreiheit in Europa erfinden: Ängste und Vorurteile abbauen, Zusammenleben aufbauen, eine Herausforderung an die Religionen.  
Veranstalter: Association française de formation et de supervision pastorales

**5)**

Datum: 4. - 8. Februar 2015  
Ort: Krzyzowa / Kreisau, Polen  
Thema: 3. Europäische Konferenz in Krzyżowa/Kreisau  
Anderen begegnen  
Wege gesellschaftlicher Integration durch interkulturelle und interreligiöse Seelsorge  
Veranstalter: SIPCC und Towarzystwo Poradnictwa i Psychologii Pastoralnej w Polsce (TPiPP)

**6)**

Datum: 9. – 13. April 2015  
Ort: Svätý Jur, Tagungszentrum AGAPE, Prostredna 37, Slowakei  
Thema: Internationale Konsultation  
Zusammen mit Roma ganzheitliches Leben gestalten  
Veranstalter: Evangelická Bohoslovecká Fakulta Univerzity Komenského, Bratislava  
Association Francaise de Formation et Supervision Pastorales,

**7)**

Datum: 31. Mai – 2. Juni 2015  
Ort: Haus der Religionen, Bern, Europaplatz  
Thema: First International Conference on Intercultural Spiritual Care and Counseling  
Veranstalter: Universität Bern, Evangelische Akademie Pfalz

**8)**

Datum: 11. – 17. Juni 2015  
Ort: Wrocław / Breslau, Polen  
Thema: 27. Internationales Seminar für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
Frieden stiften und Gemeinschaft bilden  
Religiöse Quellen interkultureller und interreligiöser Zusammenarbeit  
Veranstalter: Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling - SIPCC  
TPiPP - Towarzystwo Poradnictwa i Psychologii Pastoralnej w Polsce  
Evanjelická bohoslovecká fakulta Univerzity Komenského v Bratislave

Neben diesem vorliegenden Bericht wurden und werden eine Anzahl von weiteren Veröffentlichungen produziert, die im August 2015 teilweise vorliegen, teilweise erscheinen werden.

Auch hier eine Liste:

- 1) **Barmherzigkeit – Zur sozialen Bedeutung islamischer Seelsorge**, Esnaf Begic / Helmut Weiß / Georg Wenz (HG.), Neuenkirchener Theologie, Neuenkirchen Vluyn; 2014.  
*(Beiträge von dem Internationalen Seminar in Mainz September 2013 und der Tagung in Bern Januar 2014 in der Lernpartnerschaft – liegt vor)*
  
- 2) **Apports des religions à une Europe de l'hospitalité**  
**Beiträge der Religionen zu einem Europa der Gastfreundlichkeit**  
Herausgegeben von Jean-Charles Kaiser (Affsp – Strasbourg))  
Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
Schriftenreihe der Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
*Intercultural Pastoral Care and Counselling*  
*Magazine of the Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling - SIPCC*  
Heft 24; August 2015  
*(Aufsätze der Tagung in Straßburg im Oktober 2014 in der Lernpartnerschaft in Französisch und Deutsch – liegt vor)*
  
- 3) **Integrative Krankenhauseelsorge - Ein Modell in einem pluralen Europa**,  
Schriftenreihe der Evangelischen Akademie der Pfalz, hrg. von Georg Wenz und Jutta Rech.
  
- 4) **Sinti und Roma unter uns in Europa**  
Herausgegeben von Prof. Dr. Julis Filo  
Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig; erscheint im Herbst 2015  
*(Beiträge der Tagung in Bratislava im April 2015 in der Lernpartnerschaft in Deutsch)*
  
- 5) **Frieden stiften und Gemeinschaft bilden / Building Community and Peace**  
Herausgegeben von Helmut Weiß (SIPCC)  
Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
Schriftenreihe der Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
*Intercultural Pastoral Care and Counselling*  
*Magazine of the Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling - SIPCC*  
Heft 25; September 2015  
*(Beiträge des Internationalen Seminars in Wrocław / Breslau, Polen im Juni 2015 in der Lernpartnerschaft in Englisch und Deutsch, ein Aufsatz auch in Polnisch – liegt vor)*
  
- 6) Von der Konferenz vom 31. Mai – 2. Juni 2015 in Bern, veranstaltet von der Universität Bern und der Evangelischen Akademie Pfalz (siehe oben bei Veranstaltungen unter Nr. 7) ist ein Band mit den Beiträgen geplant.

Mit unserer Arbeit zur Erstellung von Modellen wollten wir uns an seelsorglichen Arbeitsbereichen orientieren, in denen bereits ehrenamtliche Arbeit geschieht und die ausgebaut werden können. Dazu haben wir folgende gewählt:

- |                        |                        |
|------------------------|------------------------|
| – Gemeinde und Kommune | – Gefängnis            |
| – Krankenhaus          | – Schule               |
| – Heime für Senioren   | – Arbeit mit Migranten |

Dabei hatten wir niederschwellige seelsorgliche Begleitung vor Augen, die von Ehrenamtlichen mit einer gewissen Ausbildung ausgeübt werden kann, sie aber nicht überfordert. Allerdings ist Art und Umfang je nach den Erfordernissen und Gegebenheiten selbst zu bestimmen und dann in Projekten zu überprüfen und anzupassen.

Im Folgenden wird zunächst die Antragstellung und die Vorbereitung der Entwicklung von Modellen skizziert (*Abschnitt A*). Danach werden Begriffsklärungen vorgenommen, die in der Diskussion immer wieder durch sprachliche Verschiedenheiten und durch die unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den beteiligten Ländern unterschiedlich verstanden werden (*Abschnitt B*). Im *Abschnitt C* wird ein schemaartiger Aufriss für die Erarbeitung von Modellen vorgestellt, an denen sich dann die Entwürfe im folgenden richten. Hier muss erwähnt werden, dass sich dieses Schema erst im Laufe der Zeit entwickelt hat, es war nicht von vornherein gesetzt. Dies unterstreicht die Methodik der gesamten Arbeit, die aus Erfahrungen und Praxisreflexionen erwachsen ist. Der umfangreiche *Abschnitt C* bietet dann Modellentwürfe für die oben genannten Arbeitsbereiche. Schon auf den ersten Blick kann man feststellen, dass sie sehr unterschiedlich ausfallen. Das ist auch so gedacht, um ein möglichst breit gefächertes Angebot zu machen bei den sehr unterschiedlichen Verhältnissen, wie sie in den Praxisberichten vorgestellt werden. Auch hier noch einmal: Die Modelle wurden aus der Praxis für die Praxis entwickelt. *Abschnitt D* regt an, die Modelle in Projekte umzusetzen und dabei die dort genannten Punkte zu beachten, bzw. als Hilfestellungen zu benützen. Einsichten und Überlegungen zu bestimmten Arbeitsfeldern, die im 27. Internationalen Seminar mit dem Titel

### **Frieden stiften und Gemeinschaft bilden** **Religiöse Quellen interkultureller und interreligiöser Zusammenarbeit**

erarbeitet wurden, werden jeweils vor den Modellen eingefügt, so bei Gemeinde und Gemeinschaft und bei Schule und Jugend.

Der Dank geht an alle, die mitgearbeitet haben und an das Programm für lebenslanges Lernen. Ohne diese Initiative wären diese Modelle nicht entwickelt worden.

Jetzt aber sollen sie dazu verhelfen, sie in Projekte umzuwandeln, die praktische Bildung von Ehrenamtlichen zu fördern und damit Menschen zu gewinnen, für andere da zu sein. Dies ist eine gesellschaftliche Aufgabe und ein religiöses und menschliches Gebot.

Helmut Weiß



## A) Antragstellung und die Vorbereitungen der Entwicklung von Modellen

### 1) Zusammenfassung der Antragstellung

Zitate aus der Antragstellung für die Grundtvig Lernpartnerschaft  
2013 – 1 – DE2 – GRU6 - 16191

*„Soziale Integration von Menschen aus verschiedenen Religionen durch interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit im Bereich von seelsorglicher Beratung*

*In dieser Lernpartnerschaft arbeiten die beteiligten Kooperationspartner daran, Integration und das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Religionen und Kulturen in den europäischen Gesellschaften zu fördern. Gegenseitiges Kennenlernen, Anerkennung und Würdigung von fremden und andersartigen Menschen, vor allem von kulturellen und religiösen Minderheiten, werden immer wichtiger. Deshalb hat der Austausch zwischen Muslimen, Juden, Christen, Menschen ohne religiöse Bindungen und Atheisten aus verschiedenen Ländern eine hohe Bedeutung.*

*Integration und Zusammenleben soll in diesem Projekt durch die Weiterentwicklung eines Programms für interkulturelle und interreligiöse Seelsorge gefördert werden, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts, der Rasse, der ethischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung einsetzt und sich mit gesamtgesellschaftlichen Problemen beschäftigt. Die Würdigung fremder Menschen und die gegenseitige Hilfe in der Bewältigung von Lebensproblemen stehen im Mittelpunkt.*

*Am Ende des Projektes soll ein Bildungskonzept in Form eines Curriculums für eine interkulturelle und interreligiöse Lebenshilfe stehen, das die Aus-, Fort- und Weiterbildungen von Menschen aller Gesellschaftsschichten fördert, die sich haupt- oder ehrenamtlich beratend und seelsorglich betätigen oder betätigen wollen.*

*Das Curriculum soll in den Einrichtungen der Kooperationspartner und an vielen Institutionen Europa verwendet werden.*

*Das Projekt will eine interkulturelle und interreligiöse Seelsorge entwickeln, die die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen würdigt, die Menschen miteinander in Kontakt bringt, Austausch, Kennenlernen und gegenseitige seelische Hilfe fördert und so einen Beitrag für das Zusammenleben leistet.*

*Unser Projekt will auf diese Notwendigkeit eine Antwort geben und ein Curriculum erarbeiten, wie eine Lebenshilfe aussehen kann, die sich an den Menschen orientiert, die "anders" sind und die nicht so werden müssen, wie man selbst ist.*

#### ZIELE

*Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den Partnern.*

*Förderung der Integration und Inklusion von "Fremden", besonders von Menschen aus kulturellen und religiösen Minderheiten.*

*Die Erarbeitung eines Curriculums für interkulturelle und interreligiöse Seelsorge.*



#### ANSATZ ZUM ERREICHEN DER JEWEILIGEN ZIELE

*Zwischenmenschliche Begegnungen mit Menschen aus „fremden“ Religionen (Muslimen, Juden, Areligiösen, Atheisten) in der eigenen Praxis der Lebenshilfe und in Internationalen Seminaren; Bearbeitung der interkulturellen Erfahrungen durch emotionale und intellektuelle Auseinandersetzung und Auswertung.*

*Durch Seminare und Tagungen besteht die Möglichkeit, Menschen aus anderen Kulturen und Religionen kennenzulernen, ihre Überzeugungen schätzen zu lernen und ihnen mit Respekt zu begegnen.“*

## 2) Änderungen im Laufe des Diskurses

Bei der Bewilligung des Antrages wurde von einem Gutachter geschrieben: „...die Entwicklung eines Curriculums als möglich betrachten, jedoch nicht als verpflichtendes Produkt.“

In der Tat wurde sehr bald deutlich, dass die Erstellung *eines* Curriculums mit all seinen Aspekten zu anspruchsvoll und kaum in der anvisierten Zeit von zwei Jahren zu erreichen war, besonders auch weil sich bald herausstellte, dass die Bedingungen von Interkulturalität und Interreligiosität in den verschiedenen beteiligten europäischen Ländern der Lernpartnerschaft (Deutschland, Frankreich, Schweiz, Slowakei, Polen) sehr unterschiedlich sind und von daher eine Vielzahl von Bildungsmöglichkeiten konzipiert werden müssen, um dem jeweiligen Kontext gerecht zu werden. Die in der Lernpartnerschaft beteiligten östlichen Staaten (Polen, Slowakei) und andere Länder wie Ungarn und Ukraine scheinen auf den ersten Blick wesentlich homogener – eine Rolle spielt dabei ihre postkommunistische Situation und die Vorherrschaft der katholischen bzw. orthodoxen Kirche. Für manche unserer Gesprächspartner aus den „östlichen“ Ländern wurde deshalb zunächst kaum verstanden, wie religiöse „Integration oder Inklusion“ für ihren Kontext aussehen könnte. Erst als deutlich wurde, dass damit die Partizipation aller gesellschaftlichen Schichten gemeint sei, gerade auch der Minderheiten, zu denen sie selbst gehören, nahmen sie diese Stichworte auf.

So wurde entschieden, eine Vielfalt von Bildungsmodellen für die verschiedenen beteiligten Länder in verschiedenen Arbeitsbereichen zu erarbeiten und zu versuchen, sie dennoch vergleichbar zu beschreiben, so dass sie sich an möglichst vielen Orten umsetzen lassen. Dies bedeutete aber, dass diese Modelle nicht von einigen Experten in der Lernpartnerschaft zu beschreiben sei, sondern nur mit Beteiligung vieler Menschen aus den jeweiligen Praxisfeldern zu geschehen habe. Auf diese Weise sollte eine möglichst hohe Beteiligung bei der Erarbeitung aus den genannten Ländern erreicht werden.

Im Laufe der Lernpartnerschaft stellte sich heraus, dass dieser Austausch und die gemeinsamen Lernprozesse – gerade zwischen Menschen aus West- und Mitteleuropa – sehr wertvoll und anregend war. Die verschiedenen Situationen in „Ost und West“ wurden immer wieder mit Erstaunen wahrgenommen. Dies zwang zu Offenheit und zu einem integrativen Verhalten in den verschiedenen Gruppen, die sich austauschten.

Ganz wichtig war, neben Menschen aus unterschiedlichen kirchlichen Gemeinschaften und Menschen ohne religiöse Bindung gerade auch Muslime in die Gespräche einzubeziehen, also religiös einen weiten Bogen zu spannen und gesellschaftliche Vielfalt einzuüben. Wegen der wesentlich geringeren Anzahl an jüdischen Mitbürgern gelang es uns nur sehr sporadisch, sie am Diskurs zu beteiligen. Für eine große Anzahl der Teilnehmenden an unseren Veranstaltungen war es jedoch ein Erlebnis, zum ersten Male mit Muslimen an einem Tische zu sitzen.

Außerdem entschieden wir relativ bald, nicht Bildungsarbeit für professionellen Mitarbeitende anzubieten oder zu entwickeln. Hauptamtliche Mitarbeitende haben bereits viele Möglichkeiten, sich fortzubilden und für sie gibt es gute Veranstaltungen. Der Focus wurde auf die Bildung von *Ehrenamtlichen* gesetzt. Auch hier gab es viele Diskussionen, was in den jeweiligen Ländern unter „Ehrenamt“ zu verstehen ist. Da Ehrenamt eng verknüpft ist mit zivilgesellschaftlichem Engagement, wurde deutlich, dass dies in Europa unterschiedlich entwickelt ist. Unser Projekt sollte aber dazu einen Beitrag leisten. Allerdings ist die Mitarbeit von professionellen Seelsorgern und Beratern bei der Bildung und Begleitung von Ehrenamtlichen nicht nur erwünscht, sondern notwendig.

Noch einige Anmerkungen zu der Änderung von „integrativ“, wie in der Antragsformulierung gewählt, zu „inklusive Bildung“. In den Diskussionen wuchs das Verständnis dafür, dass die Entwicklung der Bildungsmodelle sich an einer „inklusive Pädagogik“ zu orientieren habe, in der alle Beteiligten sich bei aller Unterschiedlichkeit gleichberechtigt bilden können. Folgende Prinzipien für die Entwicklung der Modelle und für deren Umsetzung sollten eingehalten werden, um den inklusiven Charakter hervorzuheben:

- gemeinsames Lernen aller Beteiligten
- Beachtung der emotionalen, sozialen und inhaltlichen Bildungsebene
- Ressourcen der Beteiligten zu nutzen
- gemeinsame Reflexion und Planung aller Beteiligten.

Immer mehr schälte sich ein stärkerer *inklusive* als integrativer Lernansatz in vielen Gesprächen mit unterschiedlichen Lernpartnern und in verschiedenen Veranstaltungen heraus, der zu der endgültigen Formulierung der Lernpartnerschaft führte:

### **Modelle inklusiver Bildung in interkultureller und interreligiöser Seelsorge für Ehrenamtliche in Europa**



### 3) Vorbereitungen zur Entwicklung von Modellen

#### a) Seminar in Mainz September 2013

Die erste Veranstaltung der Lernpartnerschaft war das

25. Internationale Seminar für Interkulturelle Seelsorge und Beratung  
**Islamische Seelsorge im Gespräch**  
Ein Trialog zwischen Muslimen, Juden und Christen  
28. September – 4. Oktober 2013

Die gegenseitigen Begegnungen zwischen Muslimen, Juden und Christen und die Suche nach Grundlagen muslimischer, jüdischer und christlicher Seelsorge bildeten das Ziel.

Folgende Institutionen waren als Kooperationspartner beteiligt, was von Beginn an den interkulturellen und interreligiösen Austausch sicher stellte:

- **Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung**  
*Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling – SIPCC*  
*www.sipcc.org*
- **Die Evangelische Akademie der Pfalz** – Dr. Georg Wenz  
*www.evangelische-akademie-pfalz.de*
- **Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück** – Esnaf Begic, M.A.;
- *www.islamische-religionspaedagogik.uni-osnabrueck.de*
- **Evangelische Kirche im Rheinland** - Pfarrer KR Rafael Nikodemus – *www.ekir.de*
- **Das Mannheimer Institut für Integration und Interreligiösen Dialog e.V.** - Talat Kamran, Leiter des Instituts; *http://www.mannheimer-institut.de*
- **Landesverband der jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz** -  
Dr. Peter Waldmann, Vorsitzender; *E-Mail: info@lvjgrp.de*

**Das Programm** dieses Seminars kann unter [www.sipcc.org](http://www.sipcc.org) unter Seminare eingesehen werden.

Da das Programm schon lange vor der Bewilligung der Lernpartnerschaft feststehen musste, konnten die genannten Institutionen der Lernpartnerschaften nicht – mit einer Ausnahme - direkt als Kooperationspartner einbezogen werden, aber schon im Vorfeld waren alle bereit, nicht nur bei diesem Seminar, sondern auch bei weiteren Veranstaltungen mitzuwirken und Delegierte zu schicken.

**Teilnehmer:** insgesamt 100; darunter 23 Muslime und zwei Juden; 23 mit Mobilitäten, delegiert von den Institutionen der Lernpartnerschaften; 41 Personen aus Deutschland im Zusammenhang der Lernpartnerschaft (SIPCC und Akademie Pfalz).

Dieses Seminar hatte vor allem zwei Schwerpunkte: die **Begegnung von Menschen** aus unterschiedlichen Religionen, verschiedenen Ländern Europas und aus vielen Ländern der Erde und eine Darstellung seelsorglicher Grundlagen in den Religionen.

Zu der Intensität der Begegnungen einige Stimmen aus den umfangreichen Auswertungsberichten:

„Im anschließenden Gespräch, aber noch mehr in der Reflexionsgruppe wurde dies deutlich. Wir kamen aus der Diskussion in die Begegnung. Die syrische Kollegin wurde durch den Vortrag an ihr eigenes Schicksal erinnert. Dies teilte sie mit der Gruppe und war dort gut aufgehoben. Dies war für mich die tiefste Begegnung im Seminar – ein Begegnungsort, wo Religion keine Rolle mehr spielt, sondern offene Menschlichkeit oder, wie in den drei Vorträgen am nächsten Tag grundgelegt wurde, die Barmherzigkeit Gottes.“

„Die Treffen und Gespräche mit Menschen, die als „anders“ wahrgenommen werden, waren manchmal anspruchsvoll und schwierig, gleichzeitig war es lehrreich und bereichernd! Wir hatten eine Fülle von Erfahrungen in nur fünf Tagen!“

„Es war leicht, in Kontakt zu anderen zu kommen.“

Der erste Eindruck war manchmal abweisend, aber das erwies sich bei näherem Kennenlernen als unbegründet - z.B. die Frauen mit Kopftüchern; oder der junge Mann aus Malaysia, der sich als Muslim erwies, obwohl er wie ein Christ wirkte (Abbau von Projektionen)“

„In der Reflexionsgruppe begann eine neue "Phase". Es gibt Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen, aber sie stehen vor gemeinsamen Herausforderungen. Wenn die Vertreter der anderen Religion selbstkritisch sein können, es gibt genug Platz, um Gespräch miteinander zu beginnen.“

Aus den Vorträgen zu Grundlagen der Seelsorge ist ein **Buch** entstanden:

**Barmherzigkeit – Zur sozialen Verantwortung islamischer Seelsorge**, Esnaf Begic / Helmut Weiß / Georg Wenz (Hg.); Neukirchener Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn, 2014.

Die drei Kapitel haben folgende Überschriften:

Barmherzigkeit – theologische und ethische Grundlagen der Seelsorge

Islamische Seelsorge in sozialer Verantwortung – internationale Schlaglichter

Ausbildung und Kooperation

Die Herausgeber schreiben am Schluss ihrer Einleitung:

„Aus dem Gespräch entstanden, möchte der vorliegende Band islamische Seelsorge ins Gespräch bringen – auf theologischer, interreligiöser und praktischer Ebene. Seelsorge erweist sich in ihren pluralen Ansätzen als konzeptionell unabgeschlossen und lernbedürftig. Impulse für eine integrative und zeitgemäße Seelsorge erhoffen wir uns über die offene Diskussion der unterschiedlichen Selbstverständnisse und Anforderung, wie sie in diesem Buch zu Tage getreten sind.“

## b) Vorbereitung der Konferenz in Krzyżowa

In einer Vorbereitungsgruppe, in der drei Institutionen der Lernpartnerschaft vertreten waren (SIPCC, TPiPP aus Polen und Theologische Fakultät Bratislava, Slowakei), wurden im *Februar 2014* der Zeitpunkt, das Thema und die Arbeitsweise für die

### 3. Europäische Konferenz in Krzyżowa/Kreisau, Polen

#### Begegnung mit Anderen

Wege gesellschaftlicher Integration durch interkulturelle und interreligiöse Seelsorge

4. – 8. Februar 2015

festgelegt.

Das erklärte Ziel war,

#### **Modelle integrativer Bildung in interkultureller und interreligiöser Seelsorge für Europa**

zu erarbeiten, um der Aufgabenstellung des Grundtvig-Antrages gerecht zu werden.

Von Anfang an war klar, dass die Entwicklung der Modelle *aus der Praxis* in verschiedenen Arbeitsfeldern heraus *für die Praxis* geschehen müsse. Deshalb sollten Personen aus der Praxis und aus dem Bildungsbereich eingeladen werden, um integrative Zusammenarbeit zu gewährleisten. Als Arbeitsbereiche wurden genannt:

- |   |                      |   |                          |
|---|----------------------|---|--------------------------|
| – | Gemeinde und Kommune | – | Gefängnis                |
| – | Krankenhaus          | – | Schule                   |
| – | Heime für Senioren   | – | Arbeit mit Migrant*innen |

Da die Tagung in Polen stattfinden sollte, war das Bestreben, möglichst viele Personen aus Mitteleuropa und aus dem westlichen Europa zusammen zu bringen.

Insgesamt wurden 60 Teilnehmende anvisiert.

Im *August 2014* gab es dann ein nochmaliges Treffen der Kooperationspartner, die das Programm für die Konferenz fertigstellten. Dort wurde die erwähnte methodische Entscheidung noch einmal bestätigt:

Wir wollten von Praxiserfahrungen in den Arbeitsbereichen ausgehen und deshalb Praktiker bitten, Praxisberichte mit folgenden Fragestellungen zu schreiben, die dann an alle Teilnehmenden vor der Konferenz zur Verfügung gestellt werden. Deshalb schrieben wir im Programm:

### *Zu den Praxisberichten*

Folgende Punkte sollen darin beschrieben werden:

- 1) Welches ist der gesellschaftliche, politische und institutionelle Kontext der jeweiligen Arbeit?
- 2) Wie sieht das kulturelle und religiöse Umfeld aus?
- 3) Welche Bedürfnisse (vor allem seelische, kulturelle und religiöse) haben die betroffenen Menschen in ihrem Kontext?
- 4) Was wird jetzt schon getan, um auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen? (Gibt es bereits seelsorgliche und beratende Angebote? Auf welche Weise? Gibt es Mitarbeitende? Wie werden Mitarbeitende für diese Tätigkeit vorbereitet?)
- 5) Welchen Beitrag könnte ehrenamtliche seelsorgliche Beratung leisten, auf diese Bedürfnisse einzugehen?

Die Praxisberichte sollen elementare Punkte benennen, in leicht verständlicher Sprache geschrieben sein und das persönliche Engagement herausheben.

Die Praxisberichte müssen vor der Konferenz in Aufsatzform (etwa 5 – 6 Seiten) vorliegen, damit sie für die Formulierung von Modellen verwendet werden können. Die Präsentatoren sind gebeten, sie vor dem **15. Januar 2015** einzureichen, damit sie übersetzt, an die Teilnehmenden verschickt und gelesen werden können.

Ein anderer Grundsatz war die konsequente integrative Zusammenarbeit mit den Partnern und dann mit den Teilnehmenden der Konferenz.

Für die Arbeit in den Gruppen wurden folgende methodischen Hilfen zur Verfügung gestellt:

### *Zu dem Entwurf von integrativen Bildungsmodellen*

Schon während der Präsentationen und Reflexionen der Praxisberichte wird überlegt, welche der folgenden Punkte für die Bedürfnisse der Menschen in dem geschilderten Arbeitsfeld wichtig und hilfreich sind und durch die Umsetzung eines Bildungsmodelles unterstützt werden.

Dabei geht es um folgende Aspekte, die gefördert werden sollen:

- 1) Selbständigkeit, Integration und Gemeinschaftsbildung : Wie kann Seelsorge und Beratung Personen unterstützen, ihren Platz in einer Gruppe (Ratsuchende und Seelsorgende) zu finden?
- 2) Stärkung der Persönlichkeit: Wie können Kommunikations- und Beziehungsfähigkeiten weiter entwickelt werden?
- 3) Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten: Wie kann gesellschaftliches, kulturelles und religiöses Engagement gelebt und gefördert werden?

In einem nächsten Schritt geht es dann um inhaltliche und organisatorische Konkretionen:

- 1) Der institutionelle Kontext: In welchem integrativen institutionellen Kontext können ehrenamtliche seelsorgliche Angebote gemacht werden?
- 2) Mitarbeitende für die Arbeit – Multiplikatoren für die Ausbildung  
Wie können für die jeweilige Arbeit Ehrenamtliche und Lehrende gefunden werden?

- 3) Qualifizierung für integrative Beratungsarbeit. Wie können Ehrenamtliche gewonnen und ausgebildet werden?

Für jedes der sechs Arbeitsfelder soll am Ende eine schriftliche Fassung vorliegen. Die Modelle zielen darauf, in der Praxis angewandt zu werden – sind also auf Praxis hin zu formulieren. Es geht um Entwürfe mit nachhaltigen integrativen und realisierbaren Ergebnissen.

Die Arbeitsgruppen bleiben über die gesamte Konferenz in gleicher Zusammensetzung. Jede Arbeitsgruppe wird von einer Moderatorin/einem Moderator begleitet.

Die Konferenz wird in Polnisch, Deutsch und Englisch durchgeführt. In den Arbeitsgruppen wird jeweils zwei- oder einsprachig verhandelt. Qualifizierte Übersetzer/innen sind vorhanden.

#### 4) Durchführung der Konferenz in Kreisau

Die Konferenz wurde wie geplant unter dem oben genannten Thema durchgeführt.

**Teilnehmer:** insgesamt 62; 14 aus Polen; 2 aus Ukraine; 3 aus Ungarn; 6 aus der Slowakei; 3 aus Belgien; 3 aus Frankreich; 3 aus der Schweiz, 28 aus Deutschland.

Das Programm kann unter [www.sipcc.org](http://www.sipcc.org) abgerufen werden.

Alle **Praxisberichte und Referate** lagen in drei Sprachen vor: deutsch, englisch und polnisch und wurden an alle Teilnehmende vor Beginn der Konferenz elektronisch zugeschickt.

Es wurde in den geplanten **sechs Arbeitsgruppen** gearbeitet:

*Gruppe Gemeinde und Kommune:*

13 Teilnehmer und drei Praxisberichte aus der Ukraine, Polen und Deutschland

*Gruppe Krankenhaus:*

11 Teilnehmer und drei Praxisberichte aus Polen, Ungarn und Deutschland

*Gruppe Altenheime:*

6 Teilnehmer und zwei Praxisberichte aus der Slowakei und Deutschland

*Gruppe Gefängnis:*

8 Teilnehmer und ein Praxisbericht aus der Schweiz, zwei aus Deutschland

*Gruppe Schulen:*

10 Teilnehmer und drei Praxisberichte aus der Slowakei, Polen und Deutschland

*Gruppe Arbeit mit Migranten:*

11 Teilnehmer und ein Praxisbericht aus Polen und zwei aus Deutschland

Einige Teilnehmer hatten übergeordnete Aufgaben übernommen.

Alle Gruppen erarbeiteten „inklusive Modelle“, die weiter unten dargestellt werden.

**Vorträge** wurden gehalten zu:



Toleranz – Anerkennung – Integration – Inklusion

*Dr. Hartmut Ruddies, Universität Halle/Wittenberg*

Modelle interreligiöser Bildungsarbeit

*Dr. Dominiek Lootens, Caritas Flandern, Belgien*

Aufgaben der Seelsorge in multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften:

Funktion in der Gesellschaft? Förderung des Glaubens?

Eine christliche Sicht – Prof. Dr. *Julius Filo*, Theol. Fakultät der  
Comenius Universität Bratislava

Eine islamische Sicht - Dr. *Mahmoud Abdallah*, Zentrum für Islamische  
Theologie, Universität Tübingen

Diese Vorträge werden im Folgenden in die Ausführungen eingearbeitet.



## B) Zum Verständnis der Modelle – Klärung von Begriffen

### 1) Was heißt in unserem Zusammenhang „inklusive Bildung“?

Orientiert an den obigen Punkten „zum Entwurf integrativer Bildungsmodellen“ haben wir formuliert:

- Inklusive Bildung geschieht in einer direkten personalen Beziehung (*face to face*)
- Inklusive Bildung bedeutet Aufbau von Beziehungen und die reflektierte Bearbeitung von schwierigen Themen
- Inklusive Bildung erfordert ein breites Engagement
- Inklusive Bildung kann sich im Zusammenhang seelsorglicher Beratungsarbeit nicht nur auf Religion, Kultur und Tradition konzentrieren, sondern muss auch vielfältige Fragen der sozialen Identität, der wirtschaftlichen Bedingungen usw. wahrnehmen und ansprechen
- Inklusive Bildung konzentriert sich sowohl auf Gemeinschaftsbildung als auch auf Konflikte in Gruppen
- Inklusive Bildung beinhaltet reden, aber sprechendes Handeln führt zu gutem Reden und Dialog führt zum Handeln

Wie diese Punkte zeigen, gehen wir in unserem Vorhaben von einem möglichst umfassenden Bildungsbegriff aus. Da in den folgenden Bildungsmodellen Menschen mit Menschen arbeiten werden, sind vor allem folgende Schwerpunkte zu beachten:

- Persönlichkeitsbildung;
- Entwicklung von Kommunikations- und Beziehungsfähigkeiten;
- Sachbildung zu den Feldern der jeweiligen Arbeit;
- Bildung in gesellschaftlichen Fragen;
- institutionelle Bildung, zur Befähigung in Institutionen zu arbeiten.

Bei den folgenden Modellen ist jeweils zu überprüfen, wie diese Punkte vorkommen.

### 2) Modell – Elemente eines „Curriculums“ - Projekt

#### **Modell:**

In unserem Zusammenhang wird „Modell“ als eine „Blaupause“ verstanden, wie Bildung in ehrenamtlicher seelsorglicher Beratung so vor sich gehen kann, dass sie zwar möglichst konkret konzipiert wird und dennoch auf andere vergleichbare Situationen und Kontexte als Entwurf übertragen werden kann. Es soll also darauf geachtet werden, dass Menschen in

verschiedenen Teilen Europas Anregungen erhalten, das Modell „nachzuspielen“, wobei natürlich Abänderungen und Anpassungen nötig werden.

Es wird Wert darauf gelegt, jeweils zu überprüfen, ob die Modelle praktisch umsetzbar sind. Sie sollen anregen, die Umsetzung in Projekten zu versuchen.

### ***Elemente eines „Curriculums“:***

Unter Curriculum in unserem Zusammenhang wird verstanden, eine vorläufige und versuchsweise Beschreibung der Inhalte, die in den jeweiligen Modellen gelernt werden sollen, um den Bedürfnissen der Menschen, die seelsorglich begleitet werden, gerecht zu werden. Man sollte vielleicht eher von inhaltlichen Elementen oder Bausteinen der inhaltlichen Bildung sprechen, die an die Gegebenheiten der ehrenamtlichen Mitarbeitenden angeglichen werden müssen und möglichst niederschwellig sind.

### ***Projekt:***

Unter Projekt wird hier verstanden, wenn Bildungsmodelle in die Tat umgesetzt, also praktisch erprobt werden. Durch die Umsetzung kann das Modell weiter entwickelt werden.

## **3) Hauptamt - Ehrenamt**

Bei den Diskussionen zu „Ehrenamt“ wurde in der Konferenz von Krzyżowa deutlich, dass in verschiedenen Ländern unterschiedliche Verständnisse von ehrenamtlicher gesellschaftlicher Arbeit vorhanden waren. Besonders in mitteleuropäischen Ländern wurde „Ehrenamt“ teilweise nicht verstanden. Dies mag damit zusammenhängen, dass postkommunistische Länder noch Zeit brauchen in der Herausbildung zivilgesellschaftlicher Formen und Aktivitäten. Ehrenamtliche und freiwillige Arbeit ist aber ein Zeichen von engagierter Zivilgesellschaft. Ein anderer Punkt waren die scheinbaren sprachlichen Differenzen, vor allem zwischen „ehrenamtlich“ und der englischen Übersetzung als „volunteering“.

In unserem Zusammenhang verstehen wir (nach Wikipedia) *Ehrenamt* als eine Tätigkeit, die nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Man leistet es für eine bestimmte Dauer im Rahmen von freien Trägern, Projekten, Vereinen, Initiativen oder Institutionen. Heute wird „Ehrenamt“ zunehmend gleichbedeutend mit Begriffen wie „freiwillige soziale Arbeit“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ verwendet.

Das in Umfragen am häufigsten genannte Motiv freiwilligen Engagements ist das Bedürfnis der Bürger zur gesellschaftlichen Mitgestaltung und Partizipation. Dazu kommt der Wunsch nach sozialen Kontakten und sozialer Einbindung. Altruistische Motive, Spaß zu haben und mit sympathischen Menschen in Kontakt zu kommen, stehen im Vordergrund der konkreten Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit.

Diese Darstellung von „ehrenamtlich“ deckt sich mit dem englischen Verständnis von „volunteering“:

**Volunteering** is generally considered an altruistic activity and is intended to promote goodness or improve human quality of life. In return, this activity can produce a feeling of self-worth and respect. There is no financial gain involved for the individual. Volunteering is also renowned for skill development, socialization, and fun. Volunteering may have positive benefits for the volunteer as well as for the person or community served.<sup>[1]</sup> It is also intended to make contacts for possible employment. It is helping, assisting, or serving another person or persons without pay. Many volunteers are specifically trained in the areas they work, such as medicine, **education**, or emergency rescue. Others serve on an as-needed basis, such as in response to a natural disaster.

Community volunteering refers to the volunteers who work to improve their surrounding community. Neighborhood, religious, and civic groups may promote community volunteering in furtherance of shared goals. Community volunteer work can also be defined as volunteerism that requires a certain number of people, however they are organized, to bring about the desired results.

Wikipedia **Volunteering**

Bei der Erarbeitung von Modellen wurde an vielen Stellen deutlich, dass freiwillige Mitarbeit in den meisten sozialen Bereichen auf hauptamtlich bezahlte Mitarbeitende angewiesen sind, die Ehrenamtliche zurüsten, bilden und kontrollieren und die Arbeit koordinieren. Sie geben Ehrenamtlichen Schutz und sichern Institutionen von schädlichen unkontrollierten Aktivitäten. Immer wieder wurde der Grundsatz betont: *kein Ehrenamt ohne Hauptamt*.

#### 4) **Verständnis von interkultureller und interreligiöser Seelsorge**

Zitate aus dem Vortrag von Prof. Julius Filo, Bratislava, „Aufgaben der Seelsorge in multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften – eine christliche Sicht“:

„Es gehört zu den Aufgaben der Seelsorge, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger wahrnehmen, welche Spiritualität ihr Gegenüber hat. Was glaubt dieser Mensch? Worauf setzt er sein Vertrauen? Woran hängt er sein Herz und sein Leben? Dies zu entdecken und darüber zu sprechen, gehört zu seelsorglichen Begegnungen dazu. Im Hintergrund der Seelsorge ist eine spirituelle Dimension.“

„Friedensstiftend wirkt die Seelsorge immer, wenn die Achtung der Glaubensposition des Anderen, Achtung der Entscheidungsfreiheit und die Motivation des bedingungslosen Dienstes im Vordergrund steht.“

Unter diesen Voraussetzungen, kann ich als Christ auch in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft christliche Seelsorge in der Nachfolge Christi anbieten.“

Zitate aus dem Vortrag von Dr. Abdallah, Tübingen, „Aufgaben der Seelsorge in multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften – eine islamische Sicht“:

„In der modernen multikulturell-orientierten Gesellschaft kommt der interkulturellen Seelsorge eine wachsende Bedeutung zu. Mit der wachsenden Globalisierung und demzufolge unvermeidbaren nationalen und internationalen Austausch auf politischer, wirtschaftlicher und reli-

giöser Ebene ist der Bedarf nach dem interkulturellen und interreligiösen Seelsorger nicht nur gestiegen, sondern hat sich auch verselbstständigt. Diese zunehmende Nachfrage soll zur Entwicklung der Seelsorge-Ausbildung von einer „ehrenamtlichen“ Tätigkeit zum eigenen Fach beitragen. Dabei soll menschliche Kommunikation die soziale Basis darstellen. Erzielt damit ist die Hilfe des Menschen durch eignen Glauben, indem man Menschen zeigt, wie sie Situationen und Konflikte ihres Lebens im Dialog mit der Heiligen Schrift ändern können. Es müssen folglich verschiedene Modelle und Theorien entstehen, die – von der eigenen Kultur heraus – auf der Suche nach „besserem“ Zusammenleben entwickeln.“

„Eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation setzt einen Situationswechsel voraus. Der Kommunikator steht nicht nur vor einem Wechsel der Kultur, sondern vor einem Wechsel der Kommunikationsgemeinschaft: Die Bilder und Vergleiche, die die Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft verwenden, lassen sich aus dem jeweiligen soziokulturellen Hintergrund erklären, und erscheinen für eine andere Kommunikationsgemeinschaft ungewöhnlich oder sogar unverständlich. Der interkulturelle Seelsorger dürfte die eigene Kultur mit Zielkultur nicht verwechseln. Erst dann kann die Seelsorge im interkulturell-interreligiösen Raum ihre Aufgaben erfüllen.“

„Eine gelungene interreligiöse Seelsorge setzt nicht nur ausreichende Kenntnisse über das Andere voraus, sondern auch die Betrachtung dessen als eine Bereicherung. Die islamische Dogmatik sieht – und einzig Gott bildet hier eine Ausnahme - in allem eine Pluralität gegeben. Nur Gott ist Einer und alles andere ist plural. Das ganze Universum ist plural, Menschen in ihrem Geschlecht, ihrer Hautfarbe, Sprache und Überzeugung, Himmel und Erde, Meere und Wolken usw. Dementsprechend ist die Bereitschaft, der Interkulturalität mit positiven Gefühlen zu begegnen koranisch verankert: „O ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt“ (Koran, Sure 49:13). Es ist geradezu diese Verschiedenheit und die Fülle der unterschiedlichen Gruppierungen der Menschen, die sich als sinngebender Wille Gottes offenbaren: „Und zu Seinen Zeichen gehört die Erschaffung der Himmel und der Erde und (auch) die Verschiedenheit eurer Sprachen und Farben. Darin sind wahrlich Zeichen für die Wissenden“ (Koran, Sure 30: 22).“

Muslimische Seelsorge soll einen Raum anbieten, in dem sowohl religiöse als auch kulturelle Traditionen dargestellt, respektiert und geschützt werden können.

## **5) Inhaltliche und organisatorische Konkretionen**

Orientiert an den obigen Punkten „zum Entwurf integrativer Bildungsmodellen“ haben wir hier formuliert:

- Fragen der institutionellen Anbindung und Klärung der Rahmenbedingungen sind in inklusiver Bildung wichtig
- Die Suche nach ehrenamtlichen Teilnehmern für inklusive seelsorgliche Bildung ist ein Prozess, der mehrere Schritte erfordert
- Inklusive Bildung bedeutet die Auswahl von Personen, die für die jeweiligen Aufgaben geeignet sind und dafür Ressourcen haben



- Inklusive Bildung mit Ehrenamtlichen wird im Zusammenspiel von qualifizierten Experten mit den Lernenden durchgeführt
- Inklusive Bildung bedeutet Lernen mit und an der eigenen Persönlichkeit in der Begegnung mit anderen Personen
- Deshalb wird diese Bildung nur in der Gruppe durchgeführt
- sachliche Inhalte, notwendige Kenntnisse für den jeweiligen Arbeitsbereich und Entwicklung der eigenen Person werden integriert
- Seelsorge und Beratung, die von Ehrenamtlichen geleistet wird, hat den Grundsatz von Vertraulichkeit und findet in einer Atmosphäre von Würdigung und Anerkennung statt.

Inhalte werden unten bei der Vorstellung der einzelnen Modelle genauer beschrieben.



## C) Ein vorläufiges Schema für die Erarbeitung von Modellen

Aufgrund der bisherigen Erörterungen werden hier Modelle nach folgender Gliederung dargestellt, wobei nicht immer alle Punkte ausgearbeitet sind.

- a) *Bedürfnisse* der Menschen in dem jeweiligen Kontext – erhoben durch die Berichte aus der Praxis
- b) Bestimmung der *Zielgruppe*, für die die Bildung anvisiert wird
- c) Gibt es *Anknüpfungspunkte* an bisherige Bildungsaktivitäten?
- d) Welche *Voraussetzungen* müssen geschaffen werden, um Modelle zu erarbeiten?
- e) *Institutionelle Anbindung* – Welche Personen und Institutionen könnten die institutionelle Anbindung schaffen und gewährleisten?
- f) Was soll gelernt werden? *Inhalte* für diesen spezifischen Arbeitsbereich und die Zielgruppe
- g) *Rekrutierung* von ehrenamtlichen Mitarbeitenden
- h) *Qualifizierung* – Curriculum –Dauer
- i) Vom Modell zum Projekt – die *Umsetzung* des Modells





## D) Die Berichte und ihre Umsetzung in Modelle

### Arbeitsbereich Gemeinde und Kommune

#### Allgemeine Anmerkungen zu „Gemeinschaft“ aus dem Internationalen Seminar in Wrocław

##### Gemeinschaft als Vielfalt und Einheit

Ein Text aus der Bibel, nämlich 1. Korinther 12, will Gemeinschaft erläutern. Deshalb beschreibt er, wie viele Glieder in einem Körper zusammenwirken. Hier wird deutlich gesagt, dass alle Glieder ihre eigene wichtige Aufgabe haben und doch alle in einem Körper verbunden sind. Es wird also ein systemisches Verständnis von Gemeinschaft vorgeschlagen.

Gemeinschaft ist ein Wort mit vielen Bedeutungen. Auf jeden Fall ist damit Zugehörigkeit gemeint. Zugleich sind Gemeinschaften Orte von Konflikten, Spannungen und Kämpfen. Deshalb muss immer wieder deutlich gemacht werden, was Menschen verbindet, wenn sie zu einer Gemeinschaft gehören. Jede Gemeinschaft braucht einen Ausgleich zwischen ihren zentrifugalen und einenden Kräften. Gemeinschaften brauchen einen andauernden Diskurs und Ausgleich des dynamischen Verhandels, was sie zusammen hält, wie sie ihre Mitglieder so einbindet, dass diese dennoch ihre individuelle Eigenart nicht aufgeben müssen. Diese Gedanken sind wichtig für inklusive Bildung.

Gemeinschaft kann als eine Gruppe von „Gleichen“ definiert werden, z. B. eine „christliche Gemeinde“ oder die „muslimische community“. Gemeinschaft braucht immer wieder Abgrenzungen, um die eigene Identität bestimmen zu können und nach innen Zugehörigkeit zu klären. Gleichzeitig kann sich eine Gemeinschaft als System nie abschließen, weil sie immer mit anderen im Austausch steht und stehen muss. Immer geht es um zwei Pole: Identität und Vielfalt, um Inklusion und Klärungen von Grenzen.

##### *Wie können wir Gemeinschaft bilden?*

Gemeinschaft ist nie ohne Weiteres gegeben, sondern muss in immer wieder neuen Prozessen gebildet werden, wenn sie nicht erstarren soll. Wie schon angedeutet, gehören Spannungen und Konflikte zum Zusammenleben in Gemeinschaften, da in ihnen unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen zusammen kommen. Spannungen und Konflikte können nicht vermieden, aber doch ausgeglichen werden. Dafür sind Kompromisse nötig, oder religiös gesprochen Vergebung und Versöhnung.

Von einer religiösen Perspektive aus gibt es für Gemeinschaften (ob Familien, Kirchengemeinden, kommunalen Gemeinden, Vereinen oder gar Volksgemeinschaften) vier Grundlagen:

- Gemeinsame Werte
- gemeinsame Erfahrungen
- Traditionen
- Überprüfung der Traditionen, ob sie gegenwärtigen Entwicklungen standhalten.

In vielen Gemeinschaften stehen die vier genannten Elemente aber nicht in einem ausgewogenen Verhältnis. Das hat mit Druck von außen zu tun – immer wieder werden durch äußere Entwicklungen diese Elemente in Frage gestellt, wie es an vielen Gemeinschaften, z. B. den Kirchen abzulesen sind. Das führt dann auch zu innere Spannungen, etwa: „Sollen wir Traditionen und Werte aufgeben oder

sollen wir uns gegen die Einflüsse von außen abschotten?“ Aber auch ohne Druck von außen können innere Spannungen entstehen, einfach dadurch, dass sich bei den Mitgliedern selbst Werte wandeln und manche Traditionen „hohl“ werden.

Eine Balance zwischen den vier Elementen zu halten, ist eine der grössten Herausforderungen für Gemeinschaften.

Dies trifft auch für religiöse Gemeinschaften zu. Religiöse Gemeinden scheinen für viele Menschen keine Zugehörigkeit zu bieten. Angst vor Bedeutungsverlust ist in ihnen präsent. Auch religiöse Gemeinschaften bewegen sich im Kontext des ständigen Druckes von gesellschaftlichem Wandel, obwohl das ihren Werten, sich nicht vom „Zeitgeist“ bestimmen zu lassen, widerspricht. Wie können religiöse Gemeinschaften ihren Werten treu zu bleiben und gleichzeitig für die Menschen mit ihren Bedürfnissen und Fragen „heute“ gerecht werden?

Um in Gemeinschaften einen Ausgleich herzustellen, sind zwei Aufgaben wichtig: Frieden, also das dauernde Bemühen, dass möglichst viele Mitglieder der Gemeinschaft das bekommen, was sie zum Leben brauchen. Das führt zu Gerechtigkeit. In der biblischen Tradition des Shalom sollen alle Mitglieder einer Gemeinschaft ihr Recht in einem ganzheitlichen Sinne bekommen. Vielleicht ist Gerechtigkeit der wichtigste Wert in einer Gemeinschaft, weil er jeden einzelnen Menschen mit seinen Bedürfnissen und gleichzeitig alle anderen im Blick hat. Gerechtigkeit aber ist nie gegeben und in einem idealen Sinne auch nicht zu erreichen. Dennoch ist es angebracht, nach ihr zu streben und sie so weit wie möglich in einem andauernden dynamischen Prozess umzusetzen. Wichtig dabei ist zu erfahren, dass Menschen vor Gott gerechtfertigt sind und so füreinander und miteinander Recht schaffen können.

Mit diesen Gedanken im Hintergrund folgen nun Vorschläge, wie Bildungsmodelle in Gemeinden und Kommunen erarbeitet werden können.

## **1) Evangelische Gemeinde im Osten der Ukraine**

### **Praxisbericht des Pfarrers**

„Die Stadt, in der ich (als evangelischer Pfarrer) in erster Linie arbeite, ist Charkov. Charkov ist eine postsowjetische Industriestadt mit etwa 1,5 bis 2,0 Millionen Menschen. Es ist eine Universitätsstadt, deshalb gibt es eine Menge von Besuchern aus verschiedenen Regionen der Ukraine, aber auch aus anderen Ländern, vor allem aus dem Nahen und Fernen Osten und aus Afrika.“

„Charkov eine multikulturelle Stadt. Es gibt viele verschiedene Kirchen und religiösen Organisationen (zum Beispiel gibt es mehrere Moscheen, Kirchen, die Mormonen, die Hara Krishna Gemeinschaft).“

„Mein Dienst als Pastor findet im Osten der Ukraine in vier Gemeinden in zwei Regionen statt. Die Gemeinden sind klein, sie haben zwischen 15 und 65 Mitglieder. Der Abstand zwischen ihnen beträgt ca. 150 km, was eine Menge Probleme im Dienst verursacht.“

Diese Zerstreung ist ein Merkmal unserer Kirche (Evangelisch-Lutherische Deutsch-Ukrainische Kirche). Sie ist sehr klein und im ganzen Land verstreut. 1500 Personen in 35 Gemeinden. Deshalb ist den Menschen diese Kirche oft unbekannt. Da wir eine nicht-orthodoxe Kirche sind, werden wir oft von der Gesellschaft als Sekte angesehen. Dies zeigt sich vor allem im Osten des Landes, wo die religiöse Toleranz wesentlich geringer ist als im Westen.“

„Es ist erwähnenswert, dass im Osten der Ukraine immer noch Widerstand gegen die Ideen

des Westens gibt. Sie sind seit der Sowjetzeit geblieben. Auch atheistische und kommunistische Ideen spielen weiterhin eine bedeutende Rolle. Die Menschen haben nicht die Möglichkeit, ihre Vergangenheit zu analysieren, damit sie in die Zukunft sehen können.

Viel Arbeit bleibt in Verbindung mit Emotionen. In einem totalitären Staat wird Individualität als etwas Gefährliches angesehen. Das Problem liegt nicht nur darin, Emotionen zu zeigen, sondern sie auch anzunehmen.“

„Zur Zeit sehe ich die Möglichkeiten, Seelsorge in verschiedene Richtungen zu entwickeln:

- Hausbesuche und Treffen in der Gemeinde.
- Gruppenarbeit in der Gemeinde. Im Jahr 2014 organisierte ich ein Treffen für diejenigen, die an ihren Emotionen arbeiten wollten. Wir waren 8 Personen, die sich an einem Samstag im Monat trafen. Die Arbeit der Gruppe war wegen ihres persönlichen Charakters sehr fruchtbar. Dadurch konnten die Teilnehmer nicht nur ihre Gefühle wahrnehmen und ausdrücken, sondern auch Beziehungen und Interaktionen mit anderen Menschen eingehen und nach neuen Lösungen bei Konflikten am Arbeitsplatz und in der Familie suchen.
- Zusammenarbeit mit den staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen auf persönlicher Ebene durch persönliche Kontakte .... In diesem Fall ist es nur ehrenamtliche Arbeit. Ein Beispiel hierfür könnte meine Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Sozialzentrums sein.“

### Modelltitel

#### Anregungen zur inklusiven Bildung in Seelsorge in einer Diasporagemeinde

Der Bericht macht deutlich, dass die sehr kleine und verstreute Gemeinde nur sehr begrenzte Ressourcen hat. Deswegen sind nur sehr begrenzte Aktivitäten möglich.

Im Gespräch in der Gruppe wurde zusätzlich deutlich, dass gegenseitiges Misstrauen in der gesamten ukrainischen Gesellschaft eine große Rolle spielt und vertrauensbildende Maßnahmen unbedingt wichtig sind. Deshalb seien persönliche Gespräche mit Einzelnen und in Gruppe von eminenter Bedeutung.

Als *Bedürfnis* und Notwendigkeit wird vor allem genannt: Gruppen, in denen Gefühle Raum bekommen und dadurch Beziehungsfähigkeit und gegenseitiges Vertrauen gefördert wird. Hier gibt es Vorerfahrungen (*Anknüpfungspunkte* bisheriger Aktivitäten), die unbedingt genutzt werden sollten.

*Voraussetzung:* Um diese Gruppenaktivitäten auszuweiten, empfiehlt sich, die Rückendeckung der Leitung der Gemeinde zu holen und die Gemeindeleitung zu weiterer Kooperation zu gewinnen, so dass dann auf absehbare Zeit ein Pool von Personen vorhanden ist, aus dem nicht nur der Hauptamtliche, sondern auch Ehrenamtliche Hausbesuche bei den weit verstreuten Gemeindeglieder machen und mit den Mitarbeitenden des Sozialzentrums zusammenarbeiten können.

Eine *inklusive institutionelle Anbindung* zwischen Gemeinde und Sozialzentrum klingt sehr interessant, um Menschen zuzuhören und ihnen zu ermöglichen, ihre Geschichten zu erzählen.

*Lernziele:* Die Ehrenamtlichen sollen vor allem lernen: respektvolles Zuhören; Würdigung der Lebensgeschichten; Würdigung der Lebensleistungen; Reflexion der Glaubensgeschichten. Die Ausbildungsgruppe hat ebenfalls diese Lernziele, übt diese Einstellungen selbst ein und kann sie dadurch auch anderen vermitteln.

Die *Qualifizierung* kann durch den Hauptamtlichen geschehen, der durch seine Seelsorgeausbildung dazu geeignet ist.

*Rekrutierung:* Wie die Erfahrung zeigt, gibt es Interessenten für diesen Austausch in der Gruppe. Als nächstes könnte der Schritt erfolgen, mit dem Gelernten zu anderen hinzugehen.

## 2) Evangelische Gemeinde in Poznań, Polen

### Praxisbericht des Pfarrers

„Die Stadt Posen ist die Hauptstadt der Region Groß-Polen. Hier sind die wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Einrichtungen der Region. Es ist die fünftgrößte Stadt in Polen und hat derzeit ca. 500.000 Einwohner. Es ist eine der wenigen Städte in Polen, wo die Arbeitslosigkeit relativ gering ist. Poznań ist ein akademisches Zentrum und Universitätsstadt... Menschen aus dem ganzen Land und aus dem Ausland studieren an den Universitäten.“

„Was die Religionszugehörigkeit angeht, dominiert in Poznań der römische Katholizismus. In der Stadt gibt es eine ganze Reihe von evangelikalen Gemeinden, Baptisten, Pfingstler, daneben Orthodoxe, Methodisten und Lutheraner. In Poznań gibt es auch eine jüdische Gemeinde, mit der wir als (evangelische) Gemeinde sehr guten Kontakt unterhalten.“

„Derzeit hat die (evangelische) Gemeinde in Poznań etwa 300 Gemeindeglieder. ... Die überwiegende Mehrheit der Gemeindeglieder sind Evangelische "vom Großvater und Urgroßvater" an, Bürger von Poznań seit Generationen oder Nachkommen derer, die in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts nach Posen kamen. In der Gemeinde gibt es eine große Gruppe von Menschen, die konvertiert sind.“

„Aufgrund der Ausländer, die hier in Poznań arbeiten und studieren, ist ein wesentliches Bedürfnis dieser Menschen meiner Meinung nach, einen Ort zu haben, wo sie ihre Gefühle, Gedanken, Sorgen und Erfahrungen austauschen können. Diese Personen können sich an einem neuen Ort, vor allem zu Beginn ihres Aufenthalts, entfremdet fühlen. Sie erwarten, dass spirituelle Unterstützung, Seelsorge und Beratung geschieht.“

„Derzeit konzentriert sich die Gemeinde auf die Diakonie. Aber meist wird sie nur von Gemeindegliedern benutzt. Außenstehende nutzen das Angebot des Diakonie Zentrums nicht.“

„Seelsorge und Beratung ist vor allem an die Mitglieder der Gemeinde gerichtet. In der Tat ist auf die Durchführung der regelmäßigen kirchlichen Aktivitäten und die Pastoralbesuche beschränkt.“

„Meiner Meinung nach könnte man einen internationalen Seelsorgeort in der Gemeinde einrichten, vielleicht in Zusammenarbeit mit International Church. Bisher gibt es in Poznań keine solche Institution. ... Andere Gemeindemitglieder äußerten den Wunsch, in der Gemeinde sollte man eine Beratungsstelle einrichten: für Seelsorge, rechtliche und psychologische Beratung usw.“

### **Anregungen zur inklusiven Bildung in Seelsorge**

In der Besprechung des Praxisberichtes wurde deutlich, dass es für die Gemeinde wegen der Diasporasituation und wegen der geringen Anzahl der Gemeindeglieder in weiter Verstreutung nicht einfach ist, nach „außen“ zu öffnen. Immer wieder muss nach der eigenen Identität gesucht werden. Außerdem gibt es interne Spannungen zwischen den Mitgliedern, die seit Generationen zur Gemeinde gehören und denen, die neu dazu kommen – die meisten nach einer Konversion. Die einen möchten das „Alte“ erhalten, die anderen „Neues“ wagen. Es wurde deutlich, dass zunächst einmal eine „interne Integration“ oder noch besser „Inklusion“ notwendig ist, wo alle zusammen an den Aufgaben mitarbeiten, die anstehen, bevor eine Zusammenarbeit mit anderen geleistet werden kann.

Dies führte in der Gruppenarbeit zu folgendem Vorschlag:

#### **Modelltitel**

**„Integrationsförderung durch ein Projekt der Selbstvergewisserung“**

Um zu einer Selbstvergewisserung zu kommen werden alle Gruppierungen in der Gemeinde einschließlich der Gemeindeleitung beteiligt.

Dieser Selbstvergewisserungsprozess könnte das Thema haben:

#### **Wer sind wir?**

#### **Geschichten - Geschichte**

#### **Gegenwart und Zukunft einer Gemeinde**

Bildungsmodell für die Integration einer Gemeinde durch Beschäftigung mit der gemeinsamen und individuellen Geschichte.

Durch das Kennenlernen der Geschichten entsteht unter den verschiedenen Gruppierungen eine größere Verbindung und ein Verständnis untereinander.

Schritte:

#### **a) Ausbildung in ehrenamtlicher Seelsorge**

In der Gemeinde wird eine Gruppe gebildet, die als **ehrenamtliche SeelsorgerInnen** geschult werden.

- Diese Gruppe soll aus den verschiedenen Teilen der Gemeinde zusammengesetzt sein.
- Die TeilnehmerInnen erzählen sich ihre Lebens- und Glaubensgeschichten nach einer bestimmten Methode, die vertrauensvolle Kommunikation fördert. (Selbsterfahrung)
- Die Ehrenamtlichen werden dazu ausgebildet, andere zum Erzählen ihrer Geschichten zu motivieren und zu befähigen.(Ausbildung)

Zum Setting der Gruppe:

- sie soll überschaubar sein (max. 10)
- die verschiedenen Gruppierungen in der Gemeinde (Alteingesessene - neu Zugezogene, Alte-Junge, Männer-Frauen etc) sollen vertreten sein
- es soll eine geschlossene Gruppe sein
- Vertraulichkeit muss verabredet sein um offene Kommunikation zu ermöglichen.

#### **b) Rekrutierung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden**

Da es in der Gemeinde eine Reihe von Menschen gibt, die neue Aktivitäten begrüßen, könnten durch persönliche Kontakte (vor allem des Pfarrers) Menschen gewonnen werden, die sich auf solch ein Projekt einlassen. Im Gemeindeblatt, in Gottesdiensten und in Veranstaltungen kann geworben werden.

#### **c) Qualifizierung der Ehrenamtlichen**

Die Qualifizierung kann durch den Hauptamtlichen geschehen, der durch seine Seelsorgeausbildung dazu geeignet ist.

Hauptpunkte werden sein: respektvolles Zuhören; Würdigung der Lebensgeschichten; Würdigung der Lebensleistungen; Reflexion der Glaubensgeschichten.

#### **d) Hausbesuche**

Schon während ihrer Ausbildung machen diese Ehrenamtlichen **Hausbesuche** in der Gemeinde und lernen dabei die Lebens-und Glaubensgeschichten der Gemeindeglieder kennen.

Durch ihre Ausbildung haben sie in der Gemeinde eine gewisse Mediatorenbefähigung.

### e) **Öffentlichkeitsgruppe**

Für die Selbstvergewisserung der Gemeinde ist es wichtig und hilfreich, die „Kirchengeschichte“ der Gemeinde und die individuellen Kirchengeschichten nach innen und nach außen bekannt werden zu lassen.

Dafür wird eine **Öffentlichkeitsgruppe** gebildet, zu der Vertreter der Ehrenamtlichen, der Gemeindeleitung und interessierte andere Gemeindeglieder gehören. Zu einzelnen Fragen können Fachleute hinzugehören.

Es ist wichtig, auch die schmerzhaften Teile der Gemeindegeschichte einzubeziehen.

### f) **Zielfindung**

Durch diesen Prozess soll die Gemeinde befähigt werden,

- sich Ziele zu setzen
- ihr Profil zu beschreiben
- sich nach innen zu stärken und nach außen zu öffnen, um dann mit anderen
- Institutionen seelsorglich zusammenzuarbeiten.

Dies kann geschehen in:

- Klausur der Gemeindeleitung
- gut vorbereiteter Gemeindeversammlung
- durch intensive Kommunikation zwischen Leitungsgremium und den unterschiedlichen Gemeindegruppen.

Der gesamte Prozess wird eine längere Zeit beanspruchen (etwa 2 Jahre).

## 3) **Beratung für Migranten in der Stadt Aalen, Deutschland**

**Ausschnitte aus dem Bericht der ehrenamtlichen Mitarbeiterin, die für den Aufbau der Beratungsarbeit verantwortlich ist**

Dieser Praxisbericht gibt bereits einen Überblick über die teilweise Umsetzung des Modells in ein Projekt, das schon seit etwa einem Jahr läuft. Von daher kann schon jetzt der Modelltitel genannt werden.

### **Modelltitel**

**Konzept zur Bildung in psychosozialer Beratung für Ehrenamtliche**

#### **Kontext**

„Aalen ist eine Kreisstadt in ländlichem Umfeld mit einer Kreisverwaltung. Der Migrationsanteil liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Bei insgesamt 65000 Einwohnern leben Menschen mit Migrationshintergrund aus 120 Kulturen.“



„In Aalen kommt zivilgesellschaftlichen Akteuren und Trägerverbänden (Diakonisches Werk, Caritas, Rotes Kreuz, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, die alle Arbeitslosen-, Armut- und Migrantenberatung anbieten), sowie Kirchen und Vereinen eine Schlüsselrolle bei der Integrationsarbeit zu.“

„Die Stadt Aalen hat einen Integrations- und Ausländerbeauftragten angestellt und einen Integrationsbeirat ins Leben gerufen. Dieser besteht in der Hauptsache aus Migranten und einigen Menschen der Mehrheitsgesellschaft.“

„Es gibt einen Arbeitskreis Asyl, Kulturverbände und 2 Moscheen mit entsprechenden Vereinen. Weiterhin wird bereits (eine Menge) für Integration getan.“

Da ich in Aalen durch Projekte im interkulturellen Bereich und durch den Interkulturellen Garten Bürgern mit Migrationserfahrung bekannt war, sind sie auf mich zugekommen, ein Konzept zur psychosozialen Beratung für ehrenamtlich Tätige mit Migrationserfahrung für Migranten in schwierigen Situationen zu erstellen.“

### **Bedürfnisse**

„Ich habe mit allen Beratungsstellen der Stadt und der Kirche, mit Verantwortlichen der Migrantenverbänden und mit Verantwortlichen einzelner Nationalitäten Gespräche geführt, um den Bedarf an psychosozialer Begleitung zu erheben. Daraus ergaben sich folgende Themengebiete:

- Bewältigung von *Anfangsschwierigkeiten und Anfangsproblemen*
- *Gesprächsbedarf* in kulturell schwierigen Situationen, besonders in Krankheits- und Sterbesituationen; Begleitung bei der Bestattung; nach Notfallsituationen; bei Gewalterfahrungen
- Schwierigkeiten in bikulturellen Ehen; Scheidungsfragen
- Alter/Übergang ins Altenheim
- Hilfe bei Mietraumwechsel
- Hilfe zur Vermittlung von Fachdiensten, bei finanziellen Schwierigkeiten“

### **Aktivitäten sollen verknüpft werden – Kooperationen - Voraussetzungen**

„Die wichtigste Erfahrung bei den Vorgesprächen mit den genannten Stellen war, dass die einzelnen Communities bisher nur in ihren eigenen Strukturen denken und glaubten, dass dies auch für die Zukunft reicht. Der Gedanke, dass eine solche integrative ehrenamtliche Tätigkeit einen Raum bietet, in dem Menschlichkeit gelebt werden kann von Menschen für Menschen für ein friedliches Miteinander in Aalen, hat das alte Denken etwas aufgelöst. Es ist ein niederschwelliges und offenes Angebot an Fremde, das über die bisherigen institutionellen Angebote hinaus geht und in dem vor allem auch MigrantInnen mitwirken können. Dass die gelingen kann, zeigen meine Erfahrungen mit der Arbeit im Interkulturellen Garten.“

„Das Projekt kann nur gelingen, wenn die verschiedenen Gruppierungen, die bereits in Aalen tätig sind, eingebunden werden, für Kooperationen zur Verfügung stehen und immer wieder gemeinsame Fortbildungsangebote bereitstellen.“

„Gelingende Integration wird verstanden als gelingende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dazu ist strukturelle Offenheit von Institutionen wichtig. Ehrenamtliche sollten deshalb verschiedene Organisationen kennen, die interkulturell offen sind.“

### ***Institutionelle Anbindung***

Das Projekt sieht vor, eine Koordinierungsstelle einzurichten, die Angebote und Nachfrage vermittelt.

### ***Lernziele***

„Es sollen Menschen gewonnen werden, die ehrenamtlich aktiv werden und dabei helfen, mit Fremden Kontakt aufzunehmen, sie in Gemeinschaften zu integrieren und elementare Bedürfnisse zu befriedigen.

*Allgemeine Lernziele für die Ehrenamtliche sind:*

- administrative Kenntnisse, um Informationen über gesetzliche Regelungen und Regelungen bei Ämtern geben zu können (z. B. Anträge stellen)
- Beratung bei schwierigen Lebenssituationen
- Seelsorge (Beratung unter Einbeziehung der jeweiligen Religion)“

„Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter **mit** und ohne Migrationserfahrung sollen in der Lage sein, den vielfältigen und unterschiedlichen psychosozialen Bedürfnissen und Wünschen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und deren Angehörigen und Freunden gerecht zu werden und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu berücksichtigen und zu helfen. Dabei sollen die seelischen, geistigen, sozialen und körperlichen Situationen der zu begleitenden Menschen mit deren Wertehintergrund handlungsleitend sein. Bei demselben kulturellen und religiösen Hintergrund wird davon ausgegangen, dass mehr Verständnis füreinander da ist.

*Lernziele für die Menschen, die begleitet werden:*

- Sie entwickeln oder praktizieren ihre Eigenständigkeit, sie nutzen die Angebote zur Integration und Beratung für relevante Entscheidungen
- Ihr erworbenes Können geben sie an andere weiter, indem sie Informationen weitergeben und an Aktionen und Interaktionen teilnehmen.“

### ***Rekrutierung - Gewinnung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen***

„Wie sind Ehrenamtliche zu gewinnen, wodurch können sie für diese Tätigkeit motiviert werden? Welche wären wünschenswert? Welche Netzwerke können dafür genutzt werden, welche Auslagestellen?

Beispiele von Öffentlichkeitsarbeit:

- *Auslagestellen:* Informationen in Beratungsstellen als auch bei den verschiedenen Communities, Kirchen, Landratsamt, Jugendamt, Rathaus, Stadtbibliothek, Apotheken, Arztpraxen, Krankenhaus, Hochschuleseelsorge,
- *Netzwerk:* Agendaparlament
- *Broschüren:* Frauenhandbuch
- *Homepage* der Stadt Aalen und andere
- *Flyer* in verschiedenen Sprachen, evtl. auch Plakate, Radio und Presse verschiedener Kulturen“

### ***Qualifizierung***

*„Vorbereitungsphase*

Grundkurs 15 Nachmittage à 3 Stunden, 80 UE abhängig vom Thema; es wird mit Referaten, moderiertem Austausch, Einzel und in Gruppen gearbeitet.

Die *Ausbildung* umfasst ca. 190 Unterrichtsstunden und ca. 80 Stunden Praktikum, begleitet von Supervision, Dauer 6-9 Monate

- Grundkurs über Religionen offen für alle Interessierte
- Praktikum im Übergangwohnheim oder an anderer Stelle
- Fortbildungen an Abenden und Wochenenden, einzelnen Tagen

Die gesamte Ausbildung wird von einer/m Koordinator/In begleitet

*Inhalte und Themen der Ausbildung:*

Im Ausbildungskurs lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Grundsätzliches über Begleitung und Seelsorge, sie beschäftigen sich mit unterschiedlichen Organisationsarten (Verwaltung, Krankenhaus, etc.), sie beschäftigen sich intensiv mit menschlichem Verhalten in den verschiedensten Situationen des Lebens und erlernen Gesprächsführung mit Menschen mit unterschiedlichem Alter, Geschlecht, verschiedenen Kulturen und Religionen.

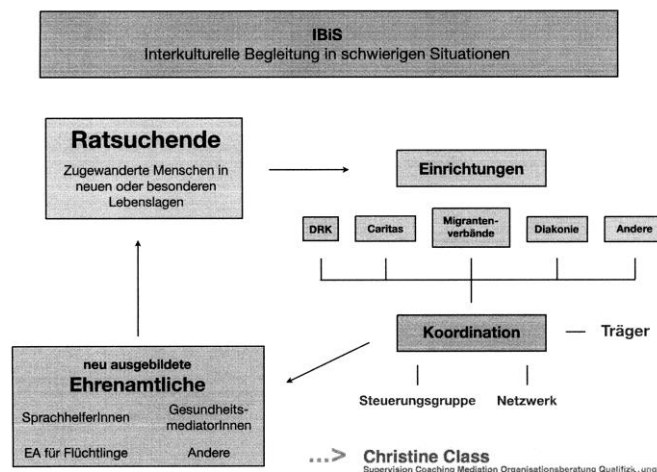
*Reflexion der eigenen Biografie:*

- Erlebnisse mit eigener Migration und schwierigen Situationen reflektieren
- Umgang mit weltanschaulichen Überzeugungen, die sich von den eigenen unterscheiden
- weltanschauliche, religiöse und gesellschaftliche Einstellungen reflektieren
- Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff und eigener Kulturprägung
- Auseinandersetzung mit dem eigenen und verschiedenen Gottesbildern
- Umgang und Erfahrung mit Trauer“.

Im Bericht werden weitere Themen genannt, die zur Ausbildung gehören. Der Entwurf eines Curriculums wird dort vorgestellt.

In der Besprechung dieses Berichtes wurde deutlich, dass hier bereits eine Menge Vorarbeit für eine inklusive Bildung für Ehrenamtliche im Bereich von Beratung und Seelsorge von Menschen mit Migrationshintergrund geleistet ist.

Dieses Modell ist auf dem Wege, umgesetzt zu werden. Als Schaubild könnte es etwa so aussehen:



## Arbeitsbereich Krankenhaus

### 1) Fallgeschichte aus einem Krankenhaus in Polen

#### Falldarstellung eines Seelsorgers

Die Fallgeschichte handelt von einer Frau mit einer Totgeburt, die durch die Art, wie man sie behandelt hatte, traumatisiert wurde. Der Seelsorger, der gleichzeitig Dozent ist, erzählte über die Fallgeschichte hinaus Details, wie der Kontakt zu der Frau entstand. Sie war in einer Vorlesung bei ihm und wurde aggressiv, als er das Thema Schuldgefühle bei totgeborenen Kindern ansprach. Sie verließ wütend den Raum, kam aber später zurück um sich zu entschuldigen. Der Dozent lud sie zum seelsorgerlichen Gespräch ein, was die Frau auch annahm. Später verwies er sie weiter an einen Therapeuten und schließlich in einen Gesprächskreis. Obwohl die Frau bereits negative Vorerfahrungen mit Therapeuten und auch mit Kirche hatte (sie wurde bei der Kommunionfeier der Tochter nicht zur Eucharistiefeier zugelassen, weil man ihr die Schuld am Tod ihres Kindes anlastete), ließ sie sich genau auf diesen Weg ein und ist nach auf einem guten Weg.

#### Vorüberlegungen zur Bildung eines Modells für ehrenamtliche Seelsorge im Krankenhaus

Im Anschluss an den komplexen und langwierigen Fall dieser Frau, der sich einerseits im Krankenhaus aber auch außerhalb abspielt und in dem die Frau eine umfassende seelsorgliche und therapeutische Hilfe erhielt, wurden vor allem folgende Fragen in der Gruppe als eine *Vorbereitung für die Erstellung von Modellen* für inklusive Bildung von Ehrenamtlichen besprochen:

- die unterschiedliche gesellschaftliche und gesetzliche Situation der Krankenhäuser in den verschiedenen europäischen Ländern
- das Verhältnis von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Seelsorgearbeit
- Ausbildung von Ehrenamtlichen

*Unterschiedliche Situationen in Krankenhäusern in Europa: Verschiedene Modelle sind zu erarbeiten*

Die Gruppenteilnehmer berichteten jeweils von ihrer Situation. Es wurde deutlich, dass *ein gemeinsames Modell wegen der Unterschiede nicht möglich ist*, sondern dass in jedem Krankenhaus individuell überlegt werden muss, wie im Moment seelsorglich gearbeitet wird, ob bereits Ehrenamtliche mitwirken, wie Ehrenamtliche einbezogen und ausgebildet werden können.

In manchen Krankenhäusern gibt es keine Seelsorge. In anderen gibt es nur hauptamtliche Seelsorge, teilweise finanziert von Kirchen, teilweise finanziert von den Krankenhäusern. In manchen gibt es ehrenamtliche Seelsorge angebunden an hauptamtliche. Es gibt aber ehrenamtliche Seelsorge durch Muslime, ohne eine hauptamtliche Anbindung in der Hoffnung, dass sie eines Tages hauptamtlich und bezahlt arbeiten kann.

In manchen Ländern (z.B. in Polen) findet eine konfessionelle Seelsorge statt. Seelsorger/innen besuchen nur Patienten der eigenen Konfession. Ebenso ist es bei der muslimischen Seelsorge in Krankenhäusern in Frankfurt, Deutschland: Muslime besuchen Muslime. Ganz anders etwa in anderen Krankenhäusern etwa in Frankreich oder Deutschland: Seelsorger/innen kommen mit allen Menschen ins Gespräch in einem bestimmten Bereich, ganz gleich zu welcher Religion oder Denomination die Patienten gehören.

### *Qualifizierung*

So vielfältig wie diese Situationen sind auch die Ausbildungen von Ehrenamtlichen. Könnte ein Fall, der oben geschildert wird, auch von Ehrenamtlichen übernommen werden oder muss bei dieser Komplexität ein hauptamtlicher aktiv werden? Welche Ausbildung bräuchten ehrenamtliche, um auch schwierige Fälle zu übernehmen? Muss nicht wie in diesem Fall ein „Überweisungsverfahren“ stattfinden, wo ehrenamtliche Seelsorger/innen schwierige „Fälle“ an den hauptamtlichen überweisen? Wichtig ist, die eigenen Grenzen zu wissen und auch zu schauen, was der Bedarf des Betroffenen ist. Dies muss auch in der Ausbildung eingeübt werden.

### *Rekrutierung*

Im Zusammenhang der Ausbildung von Ehrenamtlichen entsteht die Frage, welche Motivation sie für diese Arbeit haben. Was erhoffen sie sich mit ihrem Dienst? Was wollen sie für sich und für den Patienten erreichen? Daraus folgt ein ganzes Bündel an Fragen nach der Rekrutierung von Ehrenamtlichen: Wen können Hauptamtliche als Ehrenamtliche akzeptieren? Wie wählen sie aus? Unterstützt das Interesse des Ehrenamtlichen das Interesse des Patienten?

## **2) Krankenseelsorge der ungarisch-reformierten Kirche in Ungarn**

### **Praxisbericht einer Seelsorgerin in einer Klinik**

„Einige Hinweise auf die *soziale Lage* der Bevölkerung (in Ungarn)

- sie ist eine alternde Gesellschaft
- statistisch wenige Eheschließungen bei einer hohen Scheidungsrate (eine geringe Verbesserung - 2008-62%, 2013: 55%)
- die Arbeitslosenquote ist hoch
- Über eine halbe Million ungarische Menschen arbeiten im Ausland - die meisten von ihnen verließen das Land auf Arbeitssuche während der letzten Jahre, es waren junge Menschen mit guter Qualifikation.“

*„Zur psychischen Gesundheit des ungarischen Volkes:*

- Es herrscht eine sehr depressive Stimmung bei denen, die mit chronischem Stress, mit der Unsicherheit in der Gesellschaft, mit Einsamkeit oder mit niedrigem Lebensstandard leben
- Unser Selbstmordrate geht zurück, ist aber immer noch sehr hoch
- Alkoholismus, Drogenproblematik

*Institutioneller Kontext:*

- Die wirtschaftliche Entwicklung dominiert immer mehr unser Gesundheitssystem.

Das ungarische Gesundheitswesen ist durch einen Wandel gegangen. Die Entlassung von Mitarbeitenden, die Reorganisation des Krankenhaussystems, die Beschränkung der Einstellung neuer Mitarbeiter, die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben einen Einfluss auf die Art und Weise, wie die Mitarbeitenden ihren Job machen. Während wir technologische Entwicklungen verzeichnen, neue Projekte aufgrund europäischer Ausschreibungen und hoch qualifizierten medizinischen Personal haben, haben wir auch Mangel an Medizin und Pflegepersonal, niedrige Löhne, das Phänomen der Korruption und eine hohe Rate von Burn-Out unter den Mitarbeitenden.“

*„Psychologische, religiöse und kulturelle Bedürfnisse im Krankenhaus*

Aufgrund der wirtschaftlichen Prioritäten fehlt es an emotionaler und spiritueller Unterstützung und diese wird nicht als Teil des Heilungsprozesses gesehen.

Es gibt nur wenige Krankenhäuser mit Krankenhausseelsorger/innen, in den meisten Krankenhäusern versieht ein Gemeindepfarrer den Dienst, wenn er vom Patienten angefragt wird. Am schlimmsten ist die Situation in der Hauptstadt, wo ein Drittel der ungarischen Gesundheitseinrichtung zu finden ist. Auch wenn die Menschen nur selten eine spezifische religiöse Frage äußern, haben sie oft den Wunsch nach einer hilfreichen Beziehung mit einer nicht-medizinischen Person.

In der Regel bitten Menschen um Hilfe bei der Suche nach Hoffnung, bei der Durcharbeitung eines Verlustes, beim Nachdenken über ihre inneren Werten und ihre Beziehungen, sie suchen Ausdauer, wollen ihre Kräfte entdecken, mit ihrer Situation fertig zu werden, und suchen Bestätigung ihres beruflichen Lebens ... Die Menschen werden sich durch die Beratungsbeziehungen dieser Bedürfnisse bewusst.“

*„Bereiche der Dienstleistungen der Seelsorge:*

- Seelsorge mit Patienten individuell oder in der Gruppe auf den verschiedenen Stationen des Krankenhauses.
- Ehrenamtliche können den Dienst der Seelsorger/innen unterstützen, um die Bedürfnisse der Patienten herauszufinden. (Es gibt zahlreiche Freiwillige aus der katholischen Kirche.)
- Spirituelle Unterstützung von Familienmitgliedern; besonders wichtig auf der pädiatrischen Station und in der Begleitung von Sterbenden.
- Begleitung des Personals (Trauerbegleitung, Burn-out-Training, individuelle Beratung, geselliges Beisammensein beim Wiedereintritt in den Beruf)

- Ereignisse, die von den Seelsorger/innen organisiert werden: Dienste in der Kapelle, Trauerfeiern, Kultur- und Bildungsprogramme

#### *„Ehrenamtliche Seelsorgearbeit*

Auf der Grundlage der derzeitigen Praxis können wir sagen, dass es nicht einfach ist, Menschen zu finden, die ehrenamtliche Arbeit systematisch über einen längeren Zeitraum tun. Wir suchen in Kirchen und Schulen, (Studenten für pädiatrische Stationen), interessierte Bewerber nehmen an einer kurzen "Vorbereitung" teil und später bieten wir ihnen regelmäßige Supervision an. Die meisten unserer Seelsorger/innen arbeiten mit einem oder zwei Ehrenamtlichen.

Ihre Aufgaben sind die folgenden:

- Aufmerksame Wahrnehmung und Anwesenheit - die Ausbildung hilft, die Ehrenamtlichen mit Fähigkeiten auszustatten, wie: Wahrnehmung der wirklichen Bedürfnisse der Patienten und die entsprechende Einstellung zu ihrem tatsächlichen Bedarf zu gestalten. Gruppenarbeit trägt bei, die hilfreiche Haltung der Ehrenamtlichen zu entwickeln.
- Mit Kindern spielen- Einsamkeit vermindern, zum Lachen bringen.
- Einige Ehrenamtlichen helfen bei Mahlzeiten – da aber die Ehrenamtlichen nicht täglich / wöchentlich kommen, können die Mitarbeiter ihre Hilfe nur erbitten, aber sie können nicht regelmäßig mit ihnen rechnen.

Im Jahr 2013 hatten wir ein Projekt für ehrenamtliche Arbeit. Da das Projekt innerhalb einer Kirche von Roma stattfand, konnten wir das Bewusstsein der ehrenamtlichen Arbeit für Besuche bei Patienten in Krankenhäusern und bei ihnen zu Hause erhöhen. Es war eine sehr wichtige und ausdauernde Aufgabe, sie innerhalb der Ausbildung zu integrieren und ein erster Schritt, sie zu befähigen, die Patienten aus ihrer eigenen Gruppe zu besuchen.

Nach unserer Erfahrung nehmen Jugendliche und Studenten oft für eine kurze Zeit an ehrenamtliche Arbeit teil. Obwohl sie nur für gelegentliche Besuche kommen, möchten wir auf diesem Ansatz aufbauen und ihn erweitern, die Motivation stärken und ihnen die Bedeutung der Regelmäßigkeit deutlich machen.“

#### **Modelltitel**

#### **Emotionale und spirituelle Unterstützung von Patienten im Krankenhaus durch Ehrenamtliche**

Der Bericht der Seelsorgerin schildert eindrücklich die Situation in der Krankenhauseelsorge in Ungarn mit ihren Schwierigkeiten und Möglichkeiten.

#### *a) Bedürfnisse*

Es wird deutlich, dass neben medizinischer Hilfe und pflegerischer Betreuung emotionale und spirituelle Unterstützung gewünscht und erwartet wird in der Lebenssituation von Krankheit und Gefährdung. Da dies nicht allein von hauptamtlichen Kräften geleistet werden kann, ist ehrenamtliche Seelsorgearbeit eine wichtige Ergänzung.

*b) Anknüpfungspunkte und Bestimmung der Zielgruppen*

Der Bericht bietet eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, den Ansatz von ehrenamtlicher Arbeit weiterzuführen, etwa mit Studenten oder mit Roma. Die wichtige Frage ist, wie Personen motiviert werden können, sich auf eine Vorbereitung und dann auf den Dienst einzulassen. Ein wichtiger Punkt ist, Ehrenamtliche in ihrem Dienst nicht alleine zu lassen. Wie oben geschildert, bekommen sie und brauchen sie Begleitung und Supervision. Vielleicht wäre in der Ausbildung noch deutlicher herauszuarbeiten, wie sie sich selbst durch diese Arbeit entwickeln und wie sie durch ihre Aufgaben wachsen. Dies könnte gerade für junge Menschen interessant sein, vor allem wenn sie in einem Fach studieren, in dem es um den Umgang mit Menschen geht. Die Ausbildung und die Arbeit könnte sozusagen ein „Praktikum“ für den Beruf werden.

Seelsorgliche Tätigkeit von Roma würde dem Ansatz einer „interkulturellen Seelsorge“ entsprechen, da sie sich als ethnische Gruppe selbstbewusst im Krankenhaus zeigen könnten und die Menschen aus dieser Volksgruppe im Krankenhaus Aufmerksamkeit und Würdigung erhielten.

Dieses „Modell“ ließe sich auch andere Zielgruppen übertragen, etwa auf Muslime in Krankenhäusern, in denen es noch eine hauptamtliche Seelsorge vorhanden ist (wie etwa an einer Reihe von Krankenhäusern in Deutschland).

*c) Institutionelle Anbindung und Rekrutierung*

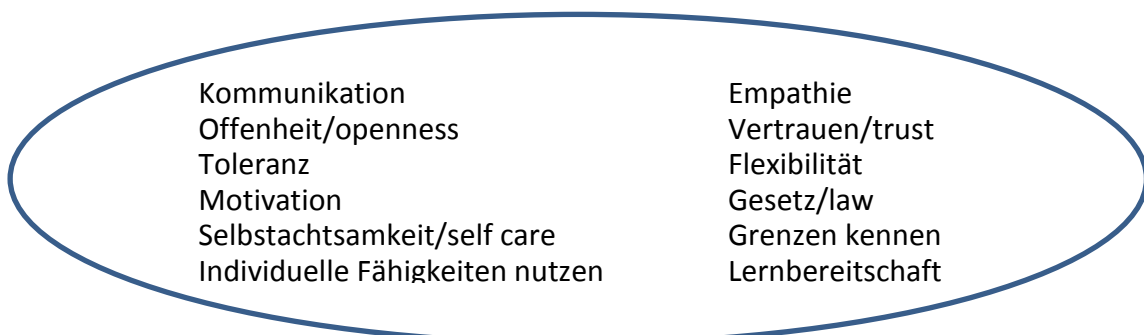
Für die ungarischen Verhältnisse ist deutlich, dass ehrenamtliche Seelsorge an die hauptamtliche angebinden sein muss. Dort findet Rekrutierung statt, dort wird Bildung und Begleitung verantwortet.

Anders sieht es bei der islamischen Seelsorge aus, die zur Zeit noch in der Regel ehrenamtlich durchgeführt wird. In Frankfurt z.B. gibt es dafür einen Verein, der Bildung, Organisation, Durchführung der Seelsorge und Begleitung zuständig ist. Natürlich ist dafür die Zusammenarbeit mit der Krankenhausleitung und Verwaltung nötig.

*d) Qualifizierung von ehrenamtlicher Seelsorge im Krankenhaus*

Hierzu hat die Gruppe folgendes „Basismodell“ entwickelt:

**PERSONALE BILDUNG UND SELBSTERFAHRUNG**







**NOTWENDIGE SACHKENNTNISSE:** medizinische / religiöse / interkulturelle  
organisatorische / psychologische / theologische

**Spezielle Kenntnisse** eventuell für Geriatrie / Pädiatrie / Palliativstationen

**BEGLEITUNG IN DER SEELSORGEPRAXIS**

Supervision / Follow-up-trainings

Die Schwerpunkte der Ausbildung müssten natürlich einmal von den Bedürfnissen der Zielgruppe der Seelsorge im Krankenhaus, dann von den Ehrenamtlichen selbst und von der Qualifizierung der Hauptamtlichen abgesprochen werden.

Da es um ehrenamtliche Seelsorge geht, muss Bildung und Praxis so niederschwellig konzipiert sein, dass sich Mitarbeitende finden lassen und so qualifiziert, dass sie in ihrer Arbeit nicht überfordert werden.

e) *Die Umsetzung des Modells für die Situation in Ungarn*

Die hauptamtliche Seelsorgerin kann nun überprüfen, welche „Bausteine“ dieses Modells für sie brauchbar sind und vielleicht mit den bereits vorhandenen Ehrenamtlichen überlegen, wie ihre Arbeit weiter entwickelt werden kann.

**3) Evangelische Krankenseelsorge in einem großen Krankenhaus  
in Düsseldorf, Deutschland**

**Praxisbericht des hauptamtlichen Seelsorgers**

„Die großen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen spiegeln sich auch in der Seelsorge im Krankenhaus wider. Im 20. Jahrhundert stand die Arbeit in der Seelsorge insgesamt vor drei großen Herausforderungen: dem Siegeszug der modernen Psychologie, den einschneidenden Katastrophenerfahrungen dieses Jahrhunderts und der zunehmenden Säkularität der Kultur und des privaten Lebens. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommen gerade im Bereich des Gesundheitswesens Tendenzen wie die Herausbildung eines eigenen „Gesundheitsmarktes“ durch Privatisierung und Ökonomisierung und die zunehmende Verkürzung der Verweildauer im Krankenhaus dazu. Ethische Fragen geraten immer mehr in den Focus der Aufmerksamkeit, weil die Medizin die Grenzen des medizinisch Machbaren ständig verschiebt.“

*Bedürfnisse wahrnehmen in der Seelsorge*

„Nach einer großen Umfrage ... wird die Seelsorge im Krankenhaus durchweg (von Patienten) positiv bewertet, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, ihrem Geschlecht oder ihrem Alter. Ein Angebot der Seelsorge wird erwartet von der Hälfte aller Befragten, auch von denjenigen, die keiner Kirche angehören. 80 Prozent erhoffen sich, dass ihre existentiellen Fragen gehört werden. Sie erwarteten konkret zu Beginn des Aufenthaltes das Zuhören, die Gesprächsmöglichkeit über die Themen Sterben, Angst und Hoffnung, sowie Trost von der Seelsorge. Am Ende ihrer Zeit waren die drei favorisierten Punkte bei den Angeboten die Möglich-

keit für Gespräche, die Gottesdienste und Abendmahlsfeiern, sowie die Hilfe und Unterstützung dabei, Gedanken und Gefühle zu ordnen.

Meine eigenen Erfahrungen decken sich weitgehend damit. Die Patienten und Patientinnen suchen in der existentiellen Krise nach Beziehung, nach Problemlösungspotential, nach Klärung ihres herausgeforderten Lebens und nach einer spirituellen Verankerung. Die liturgisch-rituellen Elemente haben dabei genauso ihr Recht wie die menschlich-therapeutischen Angebote. Ich bin immer wieder erfreut und verwundert, wie offen und ansprechbar die Menschen im Krankenhaus sind, gerade oder trotz ihrer körperlichen oder seelischen Probleme.

Dies trifft auch auf die zahlreichen Mitarbeitenden zu, die in einem Krankenhaus arbeiten. Es ist geradezu ein Zeichen moderner Seelsorge im Krankenhaus, das sie sich nicht nur den Patientinnen und Patienten, sondern auch den Pflegern und Ärztinnen, den zahlreichen Mitarbeitern im technischen Dienst und Verwaltungsbereich als Gesprächspartner anbietet.“

#### *Krankenhauseelsorge und Ehrenamt*

„In Deutschland wird derzeit in allen evangelischen Landeskirchen eine offene Diskussion darüber geführt, wie die Zukunft des Pfarramtes aussehen kann. Hintergrund sind die stark sinkenden Theologiestudierendenzahlen und die zunehmende Überalterung der PfarrerInnenenschaft, die natürlich auch nur ein Spiegelbild der gesellschaftlichen demographischen Entwicklung ist. Dabei ist die Seelsorge von vorneherein nicht exklusiv auf die Pfarrer, Diakone oder Gemeindepädagogen beschränkt. So wird es darauf ankommen, interessierte Laien so gut zu schulen, dass sie in Teilbereichen neben die hauptamtliche Arbeit treten können. Das heißt zunächst: Ohne Hauptamtlichkeit keine Ehrenamtlichkeit. Ehrenamtliche seelsorgliche Beratung findet vor allem im Bereich ... von Besuchen und Begleiten bereits heute statt. Um sie im Ganzen des Seelsorgeprofils einsetzen zu können, müssen weitere Formen ausprobiert werden. So könnten sie ggf. stärker als bisher bei der Moderation ethischer Fallgespräche auf den Stationen wichtig werden. Für den Bereich der eigenen religiösen Sprache im Angesicht von Krankheit und Gesundheit sind sie bereits heute Experten in eigener Sache. Grundsätzlich gilt, dass mehr Seelsorge im Krankenhaus nottut. Ihnen dafür gezielt Ausbildung, Supervision und weiter Unterstützung anzubieten, könnte das Gesicht der Krankenhauseelsorge in der Zukunft neu gestalten.“

### Modelltitel

#### Inklusive ehrenamtliche Begleitung von Patienten im Krankenhaus

Wie oben angedeutet gibt es zur Zeit intensive Diskussionen um ehrenamtliche Mitarbeit in der Krankenhauseelsorge. Da die christlichen Kirchen die Stellen von Hauptamtlichen in der Krankenhauseelsorge reduzieren müssen, gibt es Vorschläge, Ehrenamtliche durch eine ausgedehnte Ausbildung zu qualifizieren und Hauptamtliche (in der Regel Pfarrer/innen mit einer Zusatzqualifikation) zu ersetzen.

Darum kann es in diesem Modell **nicht** gehen. Das hier vorgestellte Modell möchte auch für die Zukunft so viele hauptamtliche Seelsorger/innen wie nur möglich in der Krankenhausarbeit sehen und unterstreicht den Satz wie in vorangehenden Modellen: **Ohne Hauptamtlich-**

**keit keine Ehrenamtlichkeit.** Ehrenamtlich arbeitende Frauen und Männer sollen vor allem in Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen Patienten besuchen, ihnen zuhören, mit ihnen Gespräche führen, sie auf diese Weise begleiten und mit ihnen beten, wenn dies gewünscht wird und angebracht ist. Diese Begleitung soll ein niederschwelliges Angebot sein, damit – wie es in der christlichen, jüdischen und islamischen Tradition heißt – Kranke besucht und in ihrem Leiden gesehen werden. Dieses Modell bezieht gerade auch muslimische Patienten/innen ein.. Dem ist bei allen folgenden Punkten Rechnung zu tragen.

*a) Bedürfnisse*

Die seelischen und spirituellen Bedürfnisse von Patienten im Krankenhaus sind oft beschrieben worden und sind sehr vielfältig. Hier geht es darum, die kranken und leidenden Menschen nicht allein zu lassen, sondern ihnen seelische und spirituelle Begleitung aus religiöser Grundüberzeugung anzubieten. Patienten sollen wahrnehmen, dass sie nicht verlassen sind, sondern sich nicht nur Familien und Angehörigen sich um sie kümmern, sondern auch religiöse Gemeinschaften.

*b) Zielgruppe für die Ausbildung*

Als Mitarbeitende in dieser ehrenamtlichen Begleitung kommen Menschen in Frage, die sich darauf einlassen, Kranke zu besuchen und sie zu begleiten. Es werden Menschen aus verschiedenen religiösen Gemeinschaften sein, die über Lebenserfahrung verfügen (also etwa mindestens 30 Jahre alt sind), sich religiös engagieren und bereit sind, sich mit Menschen in Beziehung zu setzen, die sich mit Gesundheit, Krankheit, Altern, Leiden und Sterben beschäftigen müssen. Sie brauchen auf diese Fragen nicht Antworten zu geben, sondern sollen darauf hören, wie die Menschen von ihrer gegenwärtigen Situation bewegt werden. Mitfühlen ist wichtig, nicht Lösungen anzubieten.

*c) Anknüpfungspunkte zu bisherigen Aktivitäten*

In vielen Krankenhäusern gibt es bereits ehrenamtliche Begleitung und eine ausgedehnte Erfahrung damit. Insofern wird mit diesem Modell nichts Neues angeboten, außer dass Ausbildung und Begleitung in einer multireligiösen Gruppe geschieht – und damit gerade auch Menschen anderer Kulturen und Religionen deutlicher ins Blickfeld rücken.

*d) Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?*

Noch ist die Seelsorgearbeit in Krankenhäusern sehr stark christlich geprägt. Aber in immer mehr Häusern entsteht eine ehrenamtliche islamische Seelsorge, die in absehbarer Zeit eventuell auch durch hauptamtliche muslimische Seelsorger/innen getragen werden kann. Bevor eine gemeinsame Begleitung installiert werden kann, müssen sich die Seelsorger/innen, die jetzt tätig sind, mit dieser neuen Form vertraut machen, die Krankenhäuser müssen sie unterstützen, die Kirchen zustimmen und die muslimischen Gemeinschaften mitarbeiten. Allerdings scheint die Zeit reif zu sein, da von vielen Seiten eine Zusammenarbeit in diesem Sinne gewünscht wird.

*e) Institutionelle Anbindung*

Eine institutionelle Anbindung dieser ehrenamtlichen Begleitung von Patienten an die hauptamtliche Seelsorge in Zusammenarbeit von Kirchen, anderen religiösen Gemeinschaften (etwa muslimischen Verbänden) und Krankenhausleitung erscheint sinnvoll. Voraussetzung ist allerdings eine große gegenseitige Offenheit und die Bereitschaft der Zusammenarbeit. Da es um religiös geprägte Begleitung geht, braucht Seelsorge eine gewisse Unabhängigkeit in dem Betrieb „Krankenhaus“ und zugleich die Aufgabenstellung, dass sie an dem Auftrag des Krankenhauses mitwirkt, zu Gesundheit und zur Linderung von Leiden beizutragen.

*f) Was soll gelernt werden in der Ausbildung?*

Die Ausbildung findet in Gruppen mit Menschen aus unterschiedlichen Religionen statt. Auf diese Weise wird von Beginn an „religions sensibles Lernen“ und gegenseitiger Respekt eingeübt.

Es erfolgt eine Einführung in die Strukturen der Arbeit im Krankenhaus, so dass die Ehrenamtlichen die Betriebsabläufe kennen und nicht stören.

Es erfolgt eine Einführung in das Verständnis von Krankheit, Leiden und Sterben in den verschiedenen Religionen und über die Vorstellungen in ihnen, wie solche Lebenssituationen zu bewältigen sind.

Wichtig ist die Bildung in Zuhören, Kommunikation und Gesprächsführung, so dass die Patienten die Möglichkeit bekommen, das, was sie bewegt, zur Sprache zu bringen.

Am wichtigsten aber ist die eigene Persönlichkeitsbildung, durch die die Ehrenamtlichen Mut bekommen, sich auch schwierigen menschlichen Situationen auszusetzen.

*g) Rekrutierung von Mitarbeitenden*

Dazu gibt es weiter oben bereits einige Bemerkungen (siehe zu Zielgruppe). In Kirchen- und Moscheegemeinden gibt es immer wieder Frauen und Männer, die sich für andere Menschen engagieren. Hier wäre also nachzufragen und müsste geworben werden. Aber auch in anderen Einrichtungen könnten Menschen gefunden werden, die bereit sind mitzuarbeiten. Gerade die multireligiöse Zusammenarbeit könnte attraktiv sein.

*h) Qualifizierung*

Am Anfang der Ausbildung sollte ein Auswahlgespräch erfolgen, um die Motivationen und persönlichen Ressourcen der Beteiligten kennenzulernen.

Zunächst soll diese Ausbildung an etwa 12 Tagen (etwa 48 Stunden) stattfinden, bevor die Ehrenamtlichen in die Besuche einsteigen. Danach werden sie regelmäßig begleitet, was einer kontinuierlichen Bildung entspricht.

*i) Umsetzung des Modells*

Da es bereits einige ähnliche Modelle gibt, die umgesetzt und zu gelungenen Projekten wurden, sind die Aussichten groß, an verschiedenen anderen Stellen Projekte zu starten. Dazu

bedarf es allerdings der Bereitschaft aller am Prozess Beteiligten zu kontinuierlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit. Zugleich benötigt man dazu die Expertise erfahrener Ausbilder in solchen multi-religiös und inklusiven Arbeitsbereichen.

## Arbeitsbereich Altenheime

### 1) Der Seelsorgedienst in dem Heim für Senioren AGAPE, Svätý Jur, Slowakei

#### Ausschnitte aus dem Bericht des Leiters der Einrichtung

„Das Seniorenheim AGAPE wurde von ‚der gemeinnützigen Organisation Diakonie Svätý Jur‘ im Jahr 2014 gegründet und begann seine Tätigkeit am 1. November 2013. Es ist ein Gemeinschaftsunternehmen der slowakischen Organisation namens "AGAPE, eine Hilfsorganisation der Evangelisch Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei“ und des ‚Evangelischen Diakoniewerks Gallneukirchen‘, Österreich, einer Organisation mit 140 Jahre Tradition in der diakonischen Arbeit mit rund 3000 Mitarbeitern im Dienst für Behinderte, älteren Menschen, Erziehung und anderen Bereichen.“

Es werden fünf Gründe für die Etablierung dieser Einrichtung genannt:

#### 1. „Missionarische Gründe

Die Sendung der Kirche kann nicht erfolgreich sein ohne diakonische Arbeit. Das Zeugnis der Liebe Gottes durch Worte muss durch den sozialen Dienst der Kirche begleitet werden, der die Qualität der hingebungsvollen Liebe Gottes durch Christus in allen diakonischen Programmen aufweist.

#### 2. Soziale Gründe

Seit 1960 wächst die "Alterungskennziffer“ der slowakischen Bevölkerung ständig.

Am Rande der Hauptstadt der Slowakei, wo wir tätig sind, und in den weiteren drei größten Städten gibt es einen hohen Bedarf an Betten in sozialen Einrichtungen für ältere und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen. Das gilt auch für ambulante Dienste und Dienstleistungen in Privathäusern.

Es gibt ein ziemlich großes Netzwerk von staatlich geführten sozialen Einrichtungen für ältere und kranke Menschen. Die Einrichtungen sind oft alt und die Dienstleistungen nicht immer auf neuem Standard. Daher ist eine neue Institution mit dieser Qualität christlicher Liebe und mit internationalem Know-how ein Beitrag zur Aktualisierung der allgemeinen Qualität, zugleich aber auch eine Herausforderung für andere Institutionen, sich weiter zu entwickeln und den wachsenden Bedarf nach sozialer Betreuung zu erfüllen.

#### 3. Kommunale Gründe

Trotz des Mangels an sozialen Dienstleistungen für ältere Menschen in unserer Region sind wir die erste und immer noch die einzige soziale Fürsorge in unserer Stadt von 5500 Einwohnern.

#### 4. Politische Gründe - im nationalen Kontext

Neue öffentliche, bürgerliche und christliche Institutionen werden im Netz der sozialen Einrichtungen in der Slowakei von der Gesellschaft und den staatlichen Strukturen willkommen ge-

heißen. ... Mitarbeiter und Bewohner / die Empfänger der Sozialdienstleistungen werden in unserem Hause unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit zugelassen.

##### 5. *Politische Gründe - im europäischen Kontext*

Die Slowakei als Mitgliedstaat der EU und der Eurozone und unsere Kirchen können heute nicht nur durch Partnerschaften, die den Wissenstransfer fördern, sondern auch durch Zusammenarbeit in Eigenverantwortung im sozialen Bereich profitieren. Das in unserem Fall erfolgreich gelungen.“

##### *„Die Hausgemeinschaft und ihre besonderen Bedürfnisse*

Es gibt 32 Bewohner im Heim für Senioren in Svätý Jur. Zehn von ihnen leben in Einzelzimmern, 22 in Doppelzimmern. Die meisten von ihnen sind über 65, nur zwei sind zwischen 50 - 55 ( 5 über 90 Jahre alt; 12 über 80 Jahre alt; 10 zwischen 65 und 70 Jahre alt). Acht Bewohner leiden an Demenz, vor allem wegen der Alzheimer-Krankheit.

Die meisten Einwohner haben grundlegende Bedürfnisse. Die Heime, aus denen sie in unsere Einrichtung gekommen sind, waren nicht in der Lage, sie vollständig und 24 Stunden zu pflegen und folgende Leistungen zu bringen:

- Unterkunft mit allen hygienischen Erfordernissen;
- frische und regelmäßige Ernährung, angepasst an ihre gesundheitliche Situation;
- Gesellschaft von Menschen, mit denen sie auf Interessen und Bedürfnisse teilen;
- Austeilen von Medikamenten und die regelmäßige Kontrolle der Gesundheit;
- für viele sind existentielle Fragen ein großes Anliegen - Sinn des Leidens, die Möglichkeiten der Überwindung des Leidens, die Bilanz des bisherigen Lebens, mit Verwandten Kontakte halten und der Ausblick in die Zukunft;
- Leben in einem christlichen Heim; die christliche Antwort auf Herausforderungen des Lebens bietet für viele eine wichtige Herausforderung, vor allem für diejenigen, die in ihrem bisherigen Leben auf eine überwiegend säkularisierte Weise gelebt haben.

Die Mitarbeiter des Hauses haben auf der einen Seite ihre spezifischen Aufgaben in der sozialen Versorgung für die Gesundheit oder Verwaltung ... und auf der anderen Seite sollten sie zur Realisierung der gemeinsamen Aufgabe beitragen und *mit den Bewohnern gemeinsam eine heilende / therapeutische Gemeinschaft zu bilden*. Dies wird zu einer Herausforderung, die in einem Prozess umzusetzen ist. Es gibt jedoch einen Faktor, der unsere Bemühungen einschränkt. Da wir versuchen, auch finanziell "sozial" bei der Betreuung in unserem Haus zu sein, so dass die Preise für normale Rentner erschwinglich sind, ist unser Einkommen niedrig und unsere Löhne sind nicht so hoch, dass wir sehr selektiv bei der Auswahl des Personals sein können.

*Familienmitglieder* der Bewohner werden oft Teil dieser Gemeinschaft.“

##### *„Die Mitarbeit von Ehrenamtlichen:*

Ab und zu kommen Angehörige der Mitarbeiter, Mitglieder der örtlichen lutherischen und katholischen Gemeinden, Studenten, die praktische Erfahrungen während ihres Studiums des sozialen Dienstes machen, und leisten ehrenamtliche Dienste. Auf diese Weise wird unser Heim für ältere Menschen mit der örtlichen Gemeinde verflochten. Bei Besuchen in den Zimmern, durch Begleitung und Spaziergänge in der Stadt werden wichtige Gespräche mit seelsorglicher Qualität durchgeführt. In diesen Fällen wären jedoch mehr technische Fähigkeiten und theolo-

gische Weisheit nötig.

*Ausbildung von Ehrenamtlichen* ist ein weiterer Punkt auf unserer Tagesordnung.“

## **2) Alte Menschen in Heimen der Diakonie Düsseldorf, Deutschland**

### **Ausschnitte aus dem Bericht einer Ärztin und einer Seelsorgerin**

„Das gesellschaftliche Umfeld

Düsseldorf ist Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen und mit rund 600.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes.

Düsseldorf liegt am Rhein, in der Mitte der Metropolregion Rhein-Ruhr, und im Herzen eines zentralen europäischen Wirtschaftsraums. Düsseldorf zählt zu den fünf wichtigsten, international stark verflochtenen Wirtschaftszentren Deutschlands.

Bei einer Bevölkerung von 600.000 beträgt der Ausländeranteil ca. 16,55 %.“

„In Düsseldorf leben 145.000 Menschen, die über 60 Jahre alt sind. 5.098 Menschen (3,5% von 145.000) aufgrund von Pflegebedürftigkeit leben in 52 stationären Pflegeeinrichtungen. Die pflegebedürftigen Menschen in Düsseldorf mit Migrationshintergrund kommen aus insgesamt 39 verschiedenen Ländern. Sie machen 5,51 Prozent der Bewohnerschaft aus (2010: 4,79 Prozent).“

„*Die Diakonie Düsseldorf*

Die Diakonie Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien, für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. An mehr als 160 Standorten tragen rund 2.100 Mitarbeitende und 1.300 Ehrenamtliche dazu bei, Menschen neue Lebensperspektiven zu geben.

Die Diakonie Düsseldorf hat ein breites Angebot an Hilfen für Menschen anderer Sprache und Herkunft, ungeachtet der Religionszugehörigkeit.“

„Darüber hinaus gibt es an neun Standorten sogenannte „Zentren plus“, die sich um die Belange von Senioren und Seniorinnen kümmern und wo es auch eine große Anzahl an Angeboten für Menschen anderer Sprache und Herkunft gibt.“

„Ein weiteres Arbeitsfeld wird sicherlich in den kommenden Jahren dringlicher werden: Die Menschen anderer Sprache und Herkunft werden älter und es stellt sich die Frage nach deren Versorgung und Betreuung.“

„In den Pflegeheimen der Diakonie Düsseldorf ist der Anteil der Mitarbeitenden aus anderen Ländern relativ hoch, ca. 40%. Der Anteil der Bewohner und Bewohnerinnen jedoch noch sehr niedrig (< 1%).

Dennoch wird von vielen Pflegenden ... mit Blick auf die Zukunft eine Notwendigkeit gesehen, sich mit anderen Kulturen, Traditionen und Religionen auseinanderzusetzen und sich gerade hier fortzubilden.“

„Für den Pflegebereich ist es von besonderer Bedeutung kultursensible Pflege einzuführen und



zu entwickeln. ...Dafür soll interkulturelle Kompetenz erworben bzw. verstärkt werden. Sie beinhaltet:

- mentale Kompetenz
- emotionale Kompetenz
- kommunikative Kompetenz
- soziale Kompetenz
- spirituelle bzw. religiöse und
- intuitive Kompetenz.

Eine systematische Schulung nach diesem Konzept hat noch nicht stattgefunden.“

„Es ist uns bewusst, dass dieses vorgestellte Projekt keine interkulturelle *Seelsorge* im eigentlichen Sinne ist, sondern eher als eine Befähigung von Pflegekräften und Ehrenamtlichen zu sehen ist, Menschen aus anderen Ländern, mit anderen Sprachen und anderen religiösen Überzeugungen und Traditionen in unseren Heimen seelsorgerlich begleiten zu können. Es geht vordringlich um eine Erarbeitung einer Verhältnisbestimmung und von eigenen Haltung anderen Religionen gegenüber. Es ist mehr als interreligiöses Lernen zu sehen, als Voraussetzung und Anregung seelsorgerlich handeln zu können. Es ist uns bewusst, dass es nicht genügt, Wissen und Kenntnis über andere Religionen zu haben. Letztlich geht es in der Seelsorge immer um Beziehungen und um den einzelnen Menschen und die Frage, was es denn schließlich in der konkreten Situation bedeutet, welcher Religion ein Mensch angehört und an was er glaubt.“

Aus der Durcharbeitung beider Berichte hat die Gruppe „Altenheime“ ein Modell erarbeitet, das sich besonders auf die Mitarbeitenden in den Heimen selbst bezieht. Pflegende und Mitarbeitenden in anderen Bereichen sollen auch zu Seelsorgenden gebildet werden, damit die Heime zu „seelsorglichen Gemeinschaften“ werden, in denen die menschliche Sorge neben der pflegerischen und medizinischen einen Schwerpunkt bildet. Insofern wird dies zu einem inklusiven Modell in „interkultureller und interreligiöser Seelsorge“, da alle Mitarbeitende, gleich welcher religiösen Gemeinschaft oder Weltanschauung sie angehören, in eine kultur- und religionsensible Seelsorge einbezogen werden.

### **Modelltitel**

#### **Integrative, interkulturelle und interreligiöse Seelsorgeausbildung für die Gemeinschaft in Heimen**

### **Ein Bildungsmodell**

#### *1. Ziele der Ausbildung*

Seelsorge darf eine Kompetenz der Gemeinschaft im Heim werden. Als Ziel wird angestrebt, die Befähigung der Mitglieder der Heimgemeinschaft zur Seelsorge in einem interkulturellen Kontext auszuüben. Dadurch wird der seelsorgerliche Dienst der professionellen Seelsor-

ger/innen gestärkt und erweitert.

## *II. Zielgruppe des Bildungsmodells*

1. Die Angestellten des Heimes, vor allem Pflegepersonal mit einer Motivation für einen freiwilligen seelsorgerlichen Dienst.
2. Ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Gemeinde, aus der Verwandtschaft der Bewohner und aus den Reihen der Heimbewohner selbst, mit verschiedenem religiösen und konfessionellen Hintergrund je nach Kontext.

## *III. Inhalte der Ausbildung*

Ein Ausbildungsprogramm könnte folgende inhaltliche Schwerpunkte bearbeiten:

1. Stärkung der Persönlichkeit, Selbstständigkeit, Gemeinschaftsbildungsfähigkeit, Bereitschaft der ehrenamtlichen Seelsorger/innen an gesellschaftlichen Aktivitäten im interkulturellen und interreligiösen Kontext durch psychosoziales Training gestärkt zu werden und dadurch an solchen Aktivitäten teilnehmen zu können.
2. Grundsatzfragen der christlichen Seelsorge und seelsorgliche Ansätze anderer Religionen sollten den Heimbewohnern vorgestellt werden.
3. Besonderheiten der christlichen Seelsorge und seelsorgliche Ansätze anderer Religionen im interkulturellen und interreligiösen Kontext können unter folgenden Schwerpunkten dargestellt werden:
  - Wissensvermittlung über andere Religionen und Konfessionen;
  - Bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung;
  - Bedeutung kultursensibler Pflege für Mitarbeiter und Heimbewohner;
  - Seelsorge für die Verwandten des Heimbewohners, z.B. Bewältigung der Schuldgefühle wegen der Heimunterbringung, Bewältigung der Konflikte unter den Verwandten, die einen Heimbewohner/in belasten;
  - Seelsorge als eine der wesentlichen Formen der Integration in das Leitbild des Heimes (Heim als Familie, Heim als interkulturelle Gemeinschaft...) aufnehmen;
  - Entwicklung einer therapeutischen Gemeinschaft, die die kulturellen Unterschiede aller Bewohner/innen, Mitarbeiter/innen und betroffenen Verwandten einbezieht;
  - Austausch über den eigenen Glauben zwischen dem Heimbewohner und den Seelsorger/innen zu Glaubensfragen und existenziellen Herausforderungen;
  - Einübung in nichtdirektive Methoden der Gesprächsführung.

## *IV. Organisatorische Fragen der Umsetzung des Bildungsmodells*

1. Der institutionelle Kontext – die Ausbildung kann in der Zusammenarbeit mit den lokalen religiösen Gemeinschaften, mit einer spezialisierten Ausbildungsstätte, mit Heimen und anderen Akteuren organisiert und durchgeführt werden. Dazu gehört unter anderem die Entwicklung eines Curriculums nach den Bedürfnissen des jeweiligen Kontextes.
2. Qualifizierung für integrative Seelsorgearbeit – die Teilnehmer sollen nach zuvor erarbeiteten Kriterien ausgewählt, gewonnen und ausgebildet werden in Zusammenarbeit mit den

Pfarrern und Leitern der religiösen Gemeinschaften und Leitern der Heime.

3. Aufbau einer Unterstützungsstruktur (Koordination und Begleitung).

4. Seelsorge als ein Qualitätsmerkmal in das Leitbild der Organisation aufnehmen.

## Arbeitsbereich Schulen

### Allgemeine Anmerkungen zu „Kinder und Jugendliche“ aus dem Internationalen Seminar in Wrocław

#### **Kinder und Jugendliche in einer komplexen Welt**

Bei den Gesprächen über die existentiellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ging es immer wieder um folgende Stichworte: Zugehörigkeit (die Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen, zugehörig zu sein, also zu einer Gemeinschaft zu gehören) – Individualität und Identität (gleichzeitig eine eigene Identität zu entwickeln, also anders und besonders zu sein) – Akzeptanz und Respekt (so akzeptiert zu werden, wie sie nun mal sind, auch in ihren Krisen und in ihrer Unausgeglichenheit).

Deutlich wurde, dass heutzutage Kinder und Jugendliche in eine hoch komplexe Welt hineinwachsen, in der es nicht einfach ist, sich zu behaupten. Weltweit kann man beobachten, dass Kirchen in dieser komplexen Situation für vor allem für Jugendliche an Attraktivität verlieren. Sie geben nicht mehr Orientierungen wie vor etwa 40 oder 50 Jahren. Deswegen werden Jugendliche nur an wenigen Stellen erreicht, etwa durch ihnen gemäße Musik.

Für islamische Jugendliche ist der Islam teilweise eine Quelle von Identifikation, besonders wenn sie als Minderheit in einer Mehrheitsgesellschaft leben. Es besteht aber auch die Gefahr der Radikalisierung und Fundamentalisierung. Ein muslimischer Teilnehmer: „Die größte existentielle Frage bei ‚meinen‘ Jugendlichen in der Arbeit im Gefängnis: Akzeptanz und Respekt. Sie sagen: Wir können machen, was wir wollen, wir werden ja ohnehin nicht akzeptiert. Dieses Gefühl besteht wohl nicht so sehr unter akademisch ausgebildeten, aber unter den ‚normalen‘ muslimischen jungen Menschen sehr stark. Viele empfinden, dass kriminelle Aktivitäten schnell mit ihrer Religion zu in Zusammenhang gebracht werden, insbesondere im Blick auf den ‚islamischen‘ Terrorismus. Sie wollen aber nicht pauschal verurteilt werden“.

Bei den anwesenden Erwachsenen in der Gruppe aus sehr unterschiedlichen Ländern besteht zunächst der Eindruck, dass in ihrer Jugendzeit vieles anders gewesen sei. Ein Teilnehmer aus Deutschland erzählt, dass er sich in seiner Kindheit danach gesehnt hat, in der Dorfgemeinschaft zugehörig zu fühlen, vor allem zu seinen gleichaltrigen Kameraden. Aber auch da gab es die Erfahrung, nicht akzeptiert zu sein, weil er „Flüchtling“ war. Aber dennoch habe er den Eindruck, dass die Situation heute schwieriger sei als damals, weil heute vieles bruchstückhafter sei. Nach seinem Eindruck sei es für Jugendliche heute viel schwieriger, sich zu orientieren. Seine Eltern hätten zu ihm gesagt: Wir arbeiten und investieren in euch Kinder, damit ihr es einmal besser habt. Er habe das geglaubt, das sei seine Orientierung gewesen. Aber er wisse nicht, ob Jugendliche das heute so sagen und glauben würden, obwohl ihr Leben heute an vielen Punkten einfacher sei als damals. In den 50er und 60er Jahren – also nach dem Krieg in Deutschland – habe es so etwas wie einen sozialen Zusammenhalt gegeben, der darauf ausgerichtet war, das Land aufzubauen. Wo werde dies heute bei Jugendlichen sichtbar?

Wie verhält sich heute elterliche „Investition“ zum „Ergebnis“? Bewegt die Jugendlichen überhaupt Ausbildung noch so stark? Sind sie motiviert, etwas aus ihrem Leben zu machen? Diese Fragen gelten nicht nur für Migranten.

### **Die Frage nach Autorität und Orientierung**

Mit der gesellschaftlichen Vielfalt ist offensichtlich ein Orientierungsverlust an Autorität verbunden. Traditionelle Autoritäten (etwa von Eltern) sind in Frage gestellt, was vor allem Migranten aus traditionell geprägten Gesellschaften beschäftigt.

Nicht traditionelle „Werte“ bestimmen heute die Jugendlichen, sondern Werte, die durch neue Medien vermittelt werden. Sie leben in einer Kommunikationswelt, die vielen Erwachsenen fremd ist und längst nicht so selbstverständlich wie Jugendlichen und sogar Kindern. Dadurch entsteht der Eindruck, dass Jugendliche in einer Welt leben, die an Komplexität zunimmt. Die sozialen Veränderungen, denen all ausgesetzt sind, geschehen in einem atemberaubenden Tempo. Ihnen sind alle Mitglieder der Gesellschaft ausgesetzt und es scheint, dass sie für Jugendliche nicht so „irritierend“ sind wie für Erwachsene. Was aber festzuhalten ist: In all dieser Komplexität und in den dauernden Veränderungen bleiben Kinder und Jugendliche verletzlich. Im Umgang mit ihnen ist es immer Aufgabe, diese Verletzlichkeit wahrzunehmen und ihr Rechnung zu tragen.

### **Jugend als Spiegel der gesamten Gesellschaft**

Wenn wir aus einer weltweiten Perspektive diese genannten Punkte anschauen, lässt sich feststellen, dass sie nicht nur die Jugendliche betreffen, sondern die gesamten Gesellschaften und dass die Bedürfnisse – auch die spirituellen Bedürfnisse – der Jugend uns Erwachsenen einen Spiegel vorhalten und auch auf uns zutreffen. Wir alle erleben diese Veränderung, aber der Unterschied ist, dass die Jugend bei diesen Veränderung voran geht, die Erwachsenen ihnen nachfolgen. Das war früher anders. Die medialen und gesellschaftlichen Veränderungen kommen in Wellen, die uns alle mitreißen, die Jüngeren eher, uns Ältere später.

Kann man sagen, dass die Probleme, die Kinder und Jugendliche haben, eigentlich keine Jugendprobleme sind, sondern Probleme des jeweiligen gesellschaftlichen Systems? Manchmal kann man den Eindruck bekommen, Jugendliche seien sehr anders als wir, manchmal aber auch, dass sie gar nicht so verschieden sind.

Ein Teilnehmer aus Palästina und eine Teilnehmerin aus Nicaragua: „Für uns ist es wichtig, die Jugendlichen innerhalb unseres Systems zu halten. Immer wieder haben wir den Eindruck, dass sie aus unseren Systemen heraus fallen. Oder: Die Begriffe, die wir verwenden, sind anders als bei euch in Deutschland. Euch hilft das gesellschaftliche und politische System, etwas Gemeinsames mit der Jugend zu entdecken, für uns nicht. Wenn wir mit Deutschen reden, haben wir den Eindruck: Wenn ihr und eure Jugendlichen über Begriffe sprecht, meint ihr etwas Ähnliches. Aber bei uns sprechen die Erwachsenen eine völlig andere Sprache als die Jugendlichen. Wir kommen kaum zusammen.“

Daraus entsteht die Frage nach Seelsorge. Wir müssen nach den Folgen fragen: Helfen die vielen medialen Veränderung den Jugendlichen, ihr Leben zu gestalten? Wie werden sie in all den Änderungen Zugehörigkeit, Respekt und Orientierung finden?

Ein Stichwort, das bisher noch nicht in der Diskussion war, aber sehr wesentlich ist: Kindheit und Jugend ist die Zeit des Wachsens in allen Beziehungen, vom körperlichen, geistigen, seelischen bis hin zum spirituellen Wachsen. Von daher sind alle Überlegungen darauf auszurichten, wie Erwachsene (Menschen, die scheinbar das Wachstum erreicht haben) Kindern und Jugendlichen in den Wachstumsprozessen beistehen, bzw. wie sie selbst für ihre Wachstumsprozesse, die ja nie abgeschlossen sind, lernen können.

### **Ressourcen des Glaubens?**

Was sind nun Ressourcen unseres Glaubens, unserer Religion, unserer Kirche, für Jugendliche,

um zu „wachsen“ – und wo finden wir sie? Es geht um eine kritische Untersuchung unserer eigenen religiösen Traditionen.

Ein Muslim aus Deutschland: Muslime verhalten sich vielfach „traditionell“. Sie bieten verschiedene Arten von Gottesdiensten und Angebote für Jugendliche an. Aber das ist nicht genug. Imame erreichen Jugendliche nicht mit ihren Predigten. Es gibt zwei Gruppen von Jugendlichen: die einen, die gut gebildet sind, und damit kritisch die Aussagen hinterfragen, die „gepredigt“ werden; dann die anderen, die klare Verhaltensweisen verlangen, nahe an den traditionellen „Werten“. Die Moscheen sind eher auf die „traditionellen“ Linien ausgerichtet, aber dieser Ansatz funktioniert in dem Kontext Deutschlands nicht mehr. Auch hier kann man erkennen: Sprache und Lebenserfahrungen zwischen Tradition und den Jugendlichen gehen weit auseinander.

Wenn wir Jugendlichen einen Weg zum Wachsen eröffnen wollen, müssen wir dort ansetzen, wo sie sind, ihre „Sprache“ sprechen.

Kann Religion ein Hilfsmittel zur gegenseitigen Verständigung werden?

Ein Beispiel einer Pastorin aus der Slowakei, wo dies gelungen ist: „Ich wurde von dem Vater eine 14-jährigen Mädchens eingeladen, weil sie die Tochter zu einer kirchlichen, zweisprachigen und renommierten weiterführenden Schule schicken wollten, aber die Familie nicht religiös war. Sie dachten, ich könnte da etwas bewirken, vielleicht könnte es auch durch Bestechung gelingen. Ich aber bot das nicht an, sondern ein gemeinsames Gebet. Das war für sie völlig ungewohnt, aber sie stimmten zu. Als dann die Eltern mitmachten, sagte das Mädchen: ‚Das ist cool!‘ Sie fand es gut zu sehen, dass Rituale nicht leer sind, sondern Teil des Alltags. Es ist also möglich, Ritualen und dem Glauben einen Sinn zu geben, damit auf den ‚Rhythmus des Lebens‘ zu antworten.“

Was an dieser Geschichte beeindruckt, ist die Authentizität von Glauben – und das ist wichtig für Jugendliche.

Als Reaktion zu der Geschichte sagt ein Pastor aus Palästina: „Bei uns ist es so, dass die Jugend den Eindruck hat, wie kommen immer mit denselben Antworten. Die Jugend weiß schon, was wir sagen werden – und dann ist es immer dasselbe. Aber wir müssen sie überraschen damit, dass wir ihnen zuhören und dass wir sie verstehen. Unsere Aufgaben sind: a) Genau zuhören, b) ihnen deutlich machen: Ich bin da, was immer passiert. Ich hatte mein Büro in der Nähe der Schule. Ich bin in den Schulpausen rausgegangen, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, habe ihren Witzen zugehört – erst dann habe ich ihnen das gesagt, was ich sagen wollte. Und nach einem halben Jahr kamen sie zu mir nach Hause, um, mit mir zu sprechen.“

Diese Gedanken können als Hintergrund dienen, wenn es nun um Modelle für Seelsorge für Kinder und Jugendliche geht.

## 1) Zwei Schulen in Cieszyn, Polen

### **Ausschnitte aus dem Bericht einer Lehrerin, die an beiden Schulen unterrichtet**

„Cieszyn - Stadt im südlichen Polen in der Woiwodschaft Schlesien.“

„Die Anzahl der Einwohner: 36 119. Sehr interessant ist jedoch die religiöse Vielfalt mit römischen Katholiken und Lutheranern in der Überzahl. Es gibt 7 römisch-katholische Gemeinden. Neben der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Cieszyn gibt es auch andere evangelische Gemeinden: Baptisten, die Sieben-Tags-Adventisten, Pfingstgemeinde, eine Freikirche usw.“

Die Schulen, in denen ich arbeite, gehören zu zwei verschiedenen Institutionen in Cieszyn.“

### **Die erste ist ein Bildungszentrum für Schüler mit Behinderungen**

„Die Schüler des Zentrums sind Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung:

- a. leicht, mäßig und schwer
- b. sehr schwer
- c. Mehrfachbehinderung
- d. Autismus“.

„Derzeit gibt es 205 Schüler im Zentrum. Die Mehrheit lebt mit den Eltern. Nur drei von ihnen leben in einem Kinderheim. Einige der Schüler stehen aufgrund verschiedener Situationen unter gerichtlicher Aufsicht (21 Personen).

Neun Kinder (aus 5 Familien) haben eine Familie zur Unterstützung. Deren Aufgabe ist es, die Ursprungsfamilie psychisch und emotional zu unterstützen. Es gibt auch Funktionen wie: diagnostische Überwachung, Schutz, Beratung, Vermittlung, Aktivierung der Motivation und Koordination der Aufgaben der Ursprungsfamilie.“

„Die Mehrheit der Eltern ist arbeitslos ... und lebt von Sozialhilfe, die wegen der Kinder gegeben wird. Diese Leistungen werden für Kinder mit mittlerer, schwerer oder schwerster geistiger Behinderung gewährleistet. Einige Familien sind in einer so schlechten materiellen Lage, dass sie gezwungen sind, zusätzlich Hilfe von der Sozialfürsorge zu bekommen, wo ihnen zB Nahrungsmittel ausgegeben werden. Über 50 Schüler erhalten Mittagessen, das vom Sozialamt finanziert wird.“

„Es gibt einige Kinder, die in einer Pflegefamilie untergebracht sind. Es ist erwähnenswert, dass eine große Anzahl von Schülern im Zentrum Kinder von Personen sind, die in der Vergangenheit ebenfalls im Zentrum zur Schule gegangen sind. Menschen mit verschiedenen Stufen von geistiger Behinderung haben oft Kinder mit einem ähnlichen Problem.“

„Die Mehrheit der Schüler besucht katholischen Religionsunterricht. 39 Schüler besuchen den lutherische. Es gibt 2 Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen. ... Während der letzten 5 Jahre wurden (von mir aus) in der Passionszeit Freizeiten organisiert. Dazu wurden sowohl der katholische und der evangelische Pfarrer eingeladen. Sie feierten Gottesdienste oder hielten Schulstunden für Kinder. Es gibt drei Religionslehrer: zwei katholische Lehrer und eine lutherische Lehrerin. Es werden keine ökumenischen Veranstaltungen organisiert.“

„Sowohl Kinder als auch Eltern haben Zugang zu verschiedenen psychologisch-pädagogischen Hilfen. ... Es gibt eine Pädagogin im Zentrum, die große Erfahrung hat, und es gibt eine Psychologin in Vollzeitbeschäftigung. Beide Frauen führen verschiedene Präventionsmaßnahmen mit Schulklassen und Einzelgespräche mit Kindern durch. Die Kinder werden rund um die Uhr betreut und stehen unter psychologisch-pädagogischer Aufsicht. Auch die Eltern haben die Möglichkeit, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen. ... Die Pädagogin hat in einem Gespräch erwähnt, dass diese Möglichkeit vor allem für Einzelgespräche während ihrer wöchentlichen Arbeitszeit genützt wird. Das Angebot für die Teilnahme an den Gruppen, die regelmäßig organisiert werden, findet kaum Interesse. Nur wenige Menschen beteiligen sich in diesen Sitzungen, was den Organisatoren Sorgen bereitet.“

***Die zweite Stelle, an der ich arbeite, ist eine private Primarschule in kirchlicher Trägerschaft.***

„Das Ziel der Schule ist eine umfassende Bildung und die Erziehung des Menschen auf der Grundlage der christlichen Ethik und des lutherischen Arbeitsethos. Die Schule wird von der Evangelischen Gesellschaft in Cieszyn getragen.“

Aufgrund der Tatsache, dass es sich um eine Privatschule handelt, hat sie das Recht, eigene Bestimmungen zum Religionsunterricht zu erlassen. Jeder Schüler ist verpflichtet, den Religionsunterricht zu besuchen. Schüler können zwischen katholischen und lutherischen Klassen wählen. Es kommt vor, dass Eltern ihr Kind zum Religionsunterricht schicken, selbst wenn sie ungläubig sind, weil sie ihr Kind in diese Schule wegen ihres hohen Niveaus der allgemeinen Bildung schicken und weil diese an besonderen Maßnahmen teilnehmen möchten, wie dem reichhaltigen Angebot an außerschulischen Aktivitäten und wegen kleiner Klassen (bis zu 22 Schüler in einer Klasse). In meinem Unterricht gibt es auch Schüler, die nicht Mitglieder der lutherischen Kirche sind, sondern anderen protestantischen Konfessionen angehören.

Die Schule organisiert ökumenische Passionsfreizeiten und andere religiöse Feste wie Reformationstags oder Versammlungen im Advent.

Es gibt etwa 200 Schüler in 12 Klassen. Religionsunterricht wird in gemeinsamen Gruppen von Kindern aus zwei Klassen durchgeführt. In einigen Klassen ist die Mehrheit der Schüler katholisch, in einigen lutherisch.“

„Es gibt keine seelsorgliche Versorgung an keiner der oben beschriebenen Stellen. Nur die Religionslehrer bieten Beratung und Hilfe an. Neben der Schule wird seelsorgliche Hilfe natürlich in den Gemeinden angeboten.

Ehrenamtliche Seelsorger/innen könnten Unterstützung in schwierigen Situationen durch Begleitung bei Lösungsversuchen von Problemen bieten.“

### **Modelltitel**

#### **Brücken bauen zwischen Eltern, Schule und Gesellschaft**

Auf der Suche, wo Seelsorge in diesem Kontext hilfreich sein könnte, konzentrierte sich das Gespräch in der Gruppe auf die erste der hier beschriebenen Einrichtung. Hier schien neben der psychologischen und pädagogischen Betreuung auch seelsorgliche Zuwendung angebracht zu sein, nicht im Sinne von „Bearbeitung von Problemen“ (dieses Angebot wird kaum angenommen – siehe oben), sondern als Angebot eines „offenen Raumes“, in dem jeder willkommen ist und in dem man sich trifft und austauschen kann, wenn man möchte. Vor allem für die Eltern dieser Schüler sollte ein Angebot gemacht werden, wo sie die Möglichkeit haben, mit ehrenamtlicher Begleitung sich für die Schule und ihre Aufgaben zu interessieren, um dadurch auch für ihre Kinder hilfreich sein zu können.

#### *a) Bedürfnisse von Lehrern, Eltern und Schülern*

In den vielfältigen Problemen aller Beteiligten wird deutlich, dass diese nur gemeinsam bewältigt werden können. Trotz intensiver psychologischer und beraterischer Hilfe könnte ein niedrigschwelliges Angebot des gegenseitigen Austausches und der Vertrauensbildung das Klima in der Schule verbessern. Hierzu könnten Ehrenamtliche einen Beitrag leisten, die diesen Austausch begleiten. Es geht um eine zusätzliche zwischenmenschliche Arbeit als Hilfe für die hauptamtlichen Psychologen und Pädagogen.



*b) Die Zielgruppe*

Geeignete Eltern der Schüler/innen, bereitwillige Lehrer/innen (eingeschlossen die Psychologen) und Menschen aus der Kommune und den Kirchen sollen angesprochen werden mitzuarbeiten. In diesem Projekt wären auch die „Professionellen“ Ehrenamtliche. Die Zielsetzung in diesem Kontext ist, den zwischenmenschlichen Austausch zu fördern, nicht zu therapieren oder zu erziehen.

*c) Anknüpfungspunkte*

Ähnliche Aktivitäten hat es bisher noch nicht gegeben, aber es herrscht Übereinstimmung, dass zum Wohle der Kinder auch aus gesellschaftlicher Perspektive eine Aktivität in dieser Richtung, „Brücken zu schlagen“ nützlich ist.

*d) Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?*

Zunächst muss ein Klima von „Gemeinsamkeit“ geschaffen werden. Schule, Elternschaft und die verschiedenen Gruppen in der Stadt müssen gewonnen werden, dieses „inklusive Projekt“ zu unterstützen. Schließlich geht es um die Zukunft der Kinder und darum, sie und ihre Eltern in der Gemeinschaft zu integrieren und der Schule bei den schwierigen Aufgaben zu helfen.

*e) Institutionelle Anbindung*

Es gibt mehrere Optionen, diese Aktivität institutionell anzubinden: an der Schule oder bei einer der vorhandenen Einrichtung wie Stadt oder Kirchen. Empfohlen wird dabei eine Anbindung an eine möglichst neutrale Institution – etwa die Stadt –, um eine möglichst große Offenheit zu gewährleisten. Auf jeden Fall müssen alle Beteiligten, vor allem Elternschaft und Schule mit einbezogen werden. Wichtig ist, dass die Eltern ein großes Mitspracherecht eingeräumt wird, so dass sie diese Maßnahme zu ihrer Sache machen.

*f) Was soll die Ehrenamtlichen lernen?*

Der spezifische Kontext einer Schule mit (teilweise) behinderten Kindern ist eine Herausforderung und Bereicherung zugleich. Deshalb braucht es eine Bildung, in der die Ehrenamtlichen eine persönliche Entwicklung machen können. Wahrscheinlich braucht es dazu einen Zeitraum von etwa drei Monaten, um die persönliche Entwicklung der Teilnehmer zu ermöglichen. Auf diese Weise ist die gesamte Bildung auch für die Ehrenamtlichen lohnend. Die persönliche Bereicherung ist eine echte Bereicherung, und sie ist etwas, das nicht über andere Aktivitäten zu haben ist.

Das Selbstwertgefühl der Menschen soll in der Bildung so gestärkt werden, dass sie Menschen mit Behinderungen, aus Unterschichten und in Abhängigkeit von Sozialhilfe Selbstwert vermitteln können. Dies sind Fragen, die von großer Bedeutung für die Ehrenamtlichen für die Arbeit in dieser Schule sind, aber zur gleichen Zeit sind es Themen, die auch auf anderen Ebenen der Gesellschaft von Bedeutung sind, nämlich sensibel zu sein für solche Themen.

Neben dieser Bildung der Persönlichkeit ist es wichtig, die schulischen Gegebenheiten (angefangen von den gesetzlichen Bestimmungen bis zu den Schwierigkeiten im Unterricht) und

die pädagogischen Maßnahmen, die in dieser besonderen Schulform nötig sind, zu erläutern und den Ehrenamtlichen nahe zu bringen. Sie sollen sich weder auf die Seite der Schulen stellen, noch auf die Seite der Eltern, sondern Vermittlungs- und Brückenfunktionen übernehmen. Dazu ist eine Grundausbildung als „Mediatoren“ nützlich, die auch an anderen Stellen hilfreich ist.

#### *g) Rekrutierung*

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden in diesem Modell könnten aus der Schule selbst, aus der Elternschaft und aus den verschiedenen Schichten und Gruppen der Stadt kommen.

Die Auswahl für die Ausbildung sollte durch einen unabhängigen kleinen Kreis vorgenommen werden, der die Arbeit kennt und deshalb entscheiden kann, wer geeignet sein könnte.

Um Ehrenamtliche zu gewinnen, sollten niederschwellige Informationsveranstaltungen (z. B. Frühstück) stattfinden, vor allem für die Eltern. Manche Eltern finden es schwer, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, weil sie zur „Unterschicht“ gehören. Andere haben Schwierigkeiten, sich als Eltern eines behinderten Kindes zu akzeptieren. Diese brauchen eine besondere Aufmerksamkeit.

#### *h) Qualifizierung*

Die Ausbildung sollte etwa drei Monate dauern, um Erfahrungen zu machen und die Aufgaben und Verantwortlichkeiten kennen zu lernen. Sie soll in der Gruppe stattfinden, damit ein Austausch und gemeinsames Lernen möglich ist.

Die Ausbildung könnte von geschulten Kräften durchgeführt werden, die im sozialen, seel-sorglichen oder pädagogischen Bereich Erfahrung haben – und am besten sollte sie interdisziplinär geschehen.

#### *i) Umsetzung des Modells*

Es wäre lohnenswert, die Umsetzung dieses Modells zu versuchen.

## **2) Eine Grund- und weiterführende evangelische Schule in Bratislava, Slowakei**

### **Ausschnitte aus dem Bericht der Schulleiterin**

#### **Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 19 Jahren**

*„Was ist der soziale, politische und institutionelle Rahmen der Praxis?“*

Die Schule wurde im Jahr 1991 als Folge der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im November 1989 gegründet.“

„Die lutherische Schule in Bratislava - Evanjelické Lyceum (Evangelische Lyzeum) schließt an die Tradition der alten Evanjelické Lyzeum in Bratislava an, die im Jahre 1606 gegründet wurde. Historisch spielte diese Schule eine Schlüsselrolle in dem nationalen Emanzipationsprozess im 19. Jahrhundert durch die Aufrechterhaltung ihrer engen Verbindungen mit den deutschen Universitäten in Halle und Jena.“

„Heute entwickelt die Schule ihre Aktivitäten in einer Gesellschaft, die von dem so genannten "postkommunistischen" Syndrom gekennzeichnet ist. Der soziale Kontext ist sehr stark von der

Spannung zwischen der Sehnsucht nach dem alten Gefühl der Sicherheit in der sozialistischen Gesellschaftsordnung und die Herausforderungen der neuen liberalen Gesellschaftsordnung, die Unabhängigkeit und Ehrgeiz erfordern, beeinflusst. Seit 1989 ist die slowakische Gesellschaft von den neuen Phänomenen der wachsenden sozialen Unterschiede mit der reicher werdenden Ober- und oberen Mittelschicht und der Unterschicht herausgefordert.“

*„Was ist der kulturelle und religiöse Kontext?“*

Die pädagogische Praxis unserer Schule wird in einem Kontext durchgeführt, der offen für unterschiedliche Kulturen und Religionen ist. Während die Slowakei im Allgemeinen in ihrer Kultur und Religion eher homogen ist, vor allem die traditionelle slowakische Kultur mit einem überwiegend römisch-katholischen Christentum, entwickelt sich Bratislava allmählich zu einem multikulturellen und multireligiösen Umfeld. Die Schüler haben sehr oft mit ihren Eltern zusammen längere interkulturelle Erfahrungen im Ausland erleben. Unsere Schule akzeptiert auch Schüler mit Migrationshintergrund.“

*„Welche Bedürfnisse (insbesondere psychologische, kulturelle und religiöse) haben die Menschen im jeweiligen Kontext?“*

Ich kann von Bedürfnissen sprechen, die von unserem Team im Bildungsprozess in unserer Schule festgestellt werden.

Ein großer Bereich ist das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern. Wir haben das Bedürfnis, aktiv an der Verbesserung dieser Beziehungen zu arbeiten.

Das gesamte Bildungsmodell muss auf den neuen Standard der Partnerschaft der Beziehung zwischen Schülern und ihre Lehrern angepasst werden.“

„Eng damit verbunden ist das Verhältnis von Lehrern und Eltern. Während vor 30 Jahren Eltern Verbündete der Lehrer im Bildungsprozess der Kinder waren, verhalten sich heute Eltern sehr oft vor allem als Fürsprecher ihrer Kinder bei der Lösung schwieriger Fragen, wenn es um das Verhalten oder die Leistung ihrer Kinder geht. Dies führt zu Spannungen zwischen Lehrern und Eltern.“

„Alle relevanten Personen an der Schule haben eine Ausbildung in grundlegenden psychologischen Fähigkeiten. Lehrer und Schulpastoren würden sicherlich von einer Ausbildung profitieren, um besondere Beratungskompetenzen gezielt für unterschiedliche Bedürfnisse unserer Schüler zu erwerben. Bisher ist das Angebot solcher Trainings begrenzt.“

„Unsere Schule hat sehr begrenzte Erfahrung mit Ehrenamtlichen. Einer der Gründe dafür ist, dass die Regeln für die Ausübung einer Tätigkeit mit Schülern an einer Schule sehr streng sind.“

### **Modelltitel**

**Lehrer ausbilden, so dass sie zu ehrenamtlichen Beratern/innen für Schüler und Eltern in ihrer Schule werden**

#### **a) Bedürfnisse**

Die Gruppenarbeit machte deutlich, dass Schüler und Eltern in Konflikte geraten angesichts von schulischen, persönlichen und familiären Problemen. Gerade auch für die pädagogische

Arbeit wäre von daher hilfreich und gut, dass sich eine große Zahl von Lehrenden daran beteiligten, an solchen Problemen zu arbeiten und eine kontinuierliche Bildung von Lehrkräften in seelsorglicher und beraterischer Begleitung stattfände. Es geht in erster Linie um Sensibilisierung für die Nöte der Schüler und Eltern, aber auch darum, sich in schwierigen pädagogischen Situationen und bei schwierigen Fällen von Schülern sich gegenseitig zu unterstützen.

*b) Zielgruppe*

Die Zielgruppe sind Lehrerinnen und Lehrer der Schule. Allerdings muss dieses Angebot freiwillig sein. Es sollte aber unterstrichen werden, dass die Lehrer/innen selbst einen Gewinn durch die Ausbildung in der Gruppe, das gemeinsame Lernen und die gegenseitige Unterstützung einen Gewinn haben.

*c) Anknüpfungspunkte*

Schon jetzt gibt es punktuell Begleitung und Beratung. Es geht darum, diese Aktivitäten auszubauen.

*d) Voraussetzungen*

Die Lehrerschaft muss gewonnen werden, sich auf solch ein Projekt einzulassen. Die Leiterin der Schule kann diesen Prozess anstoßen, braucht aber auch Hilfe aus der Lehrerschaft selbst. Außerdem muss der Träger der Schule hinter dem Projekt stehen und es unterstützen. Dies würde aber bedeuten, wenn auch dem Träger deutlich würde, dass er von dieser Arbeit der Beratung profitiert und sie der Schule ein besonderes Profil gibt.

*e) Institutionelle Anbindung*

Diese Aktivität der Begleitung und Beratung könnte direkt an der Schule angebunden werden, aber auch beim Träger der Schule. Auf jeden muss die Beratungsarbeit klar strukturiert sein und eine Person haben, die sich dafür verantwortlich fühlt, die Aufgaben moderiert und organisiert.

*f) Was soll gelernt und eingeübt werden? (Inhalte der kontinuierlichen Bildung)*

Da es um eine Fortbildung in seelsorglich-beratenden Begleitung von Schülern und Eltern geht, müssen elementare Kenntnisse in Kommunikation, Gesprächsführung und seelischen Prozesse erworben werden. Auch Konfliktlösungsstrategien sollen erlernt werden. Eine wesentliche Rolle spielt die Stärkung der eigenen Persönlichkeit und Selbstreflexion.

Diese Bildungsmaßnahme könnte durch Fachleute aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialarbeit und der Pädagogik – oder am besten interdisziplinär – erfolgen. Damit Kosten gespart werden, sollten Experten gefunden werden, die diese Bildungsarbeit ehrenamtlich tun. Auf diese Weise könnte eine „Kultur“ von kontinuierlicher Bildung in diesem Bereich entstehen.

Diese Bildung sollte zu einer andauernden Begleitung der Lehrenden werden, die die Beratungsarbeit tun.

g) *Rekrutierung der Begleiter und Umsetzung*

Die Schulleitung zusammen mit dem Träger der Schule kann unter der Lehrerschaft für dieses Modell werben, so dass es dann im Laufe der Zeit umgesetzt werden kann.

Anfrage: Bei diesem Modell bleibt die Frage, ob es ein „Modell für Ehrenamtliche“ ist, wenn es auf die Lehrerinnen und Lehrer der eigenen Schule beschränkt bleibt, die ja „Professionelle“ sind und zu deren professioneller Arbeit gehört, auch soziale und seelische Probleme von Schülern wahrzunehmen und zu begleiten. Wenn sich allerdings Lehrerinnen und Lehrer über die notwendigen schulischen Anforderungen auf Begleitung und Beratung einlassen, tun sie es über ihre professionellen Dienste hinaus.

Wir befinden uns hier also in einem Zwischenbereich von beruflichem Dienst und ehrenamtliche Engagement.

Sollten allerdings Personen auch von außerhalb der Schule einbezogen werden, könnte hier von ehrenamtlicher Tätigkeit gesprochen werden.

### **3) Berufskolleg in einer Stadt des Ruhrgebietes in Deutschland**

#### **Ausschnitte aus dem Bericht einer katholischen Religionslehrerin, die auch Beratungslehrerin ist**

„Mein Arbeitsplatz befindet sich in einer Kleinstadt des Ruhrgebiets. Das Berufskolleg (früher Berufsschule) ist ursprünglich die Schule, die Jugendliche bei der beruflichen Ausbildung begleitete. Am Berufskolleg der Stadt Bottrop sind ca. 2400 Schüler und Schülerinnen, wobei der duale Anteil der Schüler (Schule und Berufsbildung) nur noch ca. 40% beträgt. Alle anderen Schüler/innen sind sogenannte Vollzeitschüler, die an dieser Schule einen höheren Schulabschluss anstreben.“ ... „An der Schule arbeiten ca. 120 Lehrer und Lehrerinnen.“

„Bottrop ist eine der wenigen Städte des Ruhrgebiets, in der es noch eine aktive Zeche gibt. Dadurch sind in den vergangenen Jahrzehnten viele Menschen aus den verschiedensten Kulturen nach Bottrop gekommen. So stellten z.B. 1911 die Migranten 36 Prozent der Belegschaften der Zechen, wobei zu dieser Zeit die meisten aus den Ostgebieten kamen.

In den 50ziger und 60ziger Jahren kamen weitere Einwanderer in die Stadt, diesmal schwerpunktmäßig aus der Türkei. Mittlerweile gibt es fünf Moschee Gemeinden in Bottrop.

2013 hatten 31% der Bottroper Bürger einen Migrationshintergrund.

Jahrhundertlang war Bottrop eine katholische Gemeinde. Erst durch die Zuwanderungen im 18. Jahrhundert kamen auch Protestanten nach Bottrop.“

#### **„Die seelischen, kulturellen und religiösen Bedürfnisse unserer Schüler/innen**

Da die Bandbreite der Abschlussmöglichkeiten am Berufskolleg sehr groß ist, sind auch die Bedürfnisse sehr unterschiedlich.

In Klassen, in denen Schüler/innen einen niedrigeren Schulabschluss anstreben, haben wir Ju-

gendliche, die hier ihre letzte Chance sehen. Sie haben oft eine gescheiterte Schullaufbahn hinter sich, mit vielen Lernschwierigkeiten und Frustrationserfahrungen. Der Anteil von Migranten ist in diesen Klassen sehr hoch. Einige Jugendliche haben erhebliche Probleme im Elternhaus oder wohnen bereits alleine.

Ein wenig mit Sorge blicke ich zur Zeit auf die Entwicklung bei unseren muslimischen Schüler/innen. Im letzten Schuljahr hatte ich zum ersten Mal Schülerinnen, die mit fast missionarischem Eifer ihre Religion vertraten.“

„Anders ist es in der Gymnasialen Oberstufe. Auch dort ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren gestiegen, allerdings eher aus den osteuropäischen Staaten.“

„Neben der Schullaufbahnberatung gibt es am Berufskolleg der Stadt Bottrop schon seit mindestens 15 Jahren die sogenannte soziale Beratung. ... Unser Konzept ist es, möglichst alle Lehrer so zu schulen, dass sie Beratungsgespräche mit Jugendlichen selber führen können. Denn insbesondere die Klassenlehrer haben oft eine viel bessere Beziehung zu ihren Schüler/innen aufbauen können, die ein Gespräch erleichtert.

Außerdem ist uns die Zusammenarbeit mit außerschulischen Beratungsstellen wichtig. ... Über die Jahre haben wir ein Netzwerk mit unterschiedlichen Beratungsstellen aufgebaut, was ständig ergänzt und überarbeitet wird.“

„Was uns zurzeit fehlt, ist der Kontakt zu einer unabhängigen muslimischen Beratungsstelle oder zu einem muslimischen Kollegen.“

### **Modelltitel**

#### **Inklusive ehrenamtliche soziale Begleitung, vor allem für muslimische Schüler/innen**

Die Gruppe beschäftigte sich aufgrund dieser Schilderungen vor allem mit der Fragestellung, wie ein eine Hilfestellung vor allem für muslimische Schüler/innen geleistet und wie eine inklusive Beratungsarbeit verstärkt werden könnte.

#### *a) Bedürfnisse*

Die Bedürfnisse für Schüler/innen, Lehrer/innen und Schule liegen auf der Hand. Schüler/innen brauchen Ansprechpartner wegen ihrer Frustrationserfahrungen – gerade auch mit Schule, aber auch im häuslichen Bereich. Lehrer/innen brauchen Hilfe im Umgang mit Schüler/innen. Die Schule muss in der großen Diversität der Schüler/innen versuchen, möglichst viele Schüler/innen zu integrieren, um das Ziel, die Schüler/innen zu fördern und mit Qualifikation zu entlassen, zu erreichen. Neben der Förderung von Wissen und schulischer Leistung sind hier hohe soziale Anforderungen gestellt, die für die muslimischen Schüler/innen am wenigsten geleistet werden.

*b) Zielgruppe der Ehrenamtlichen*

Es ist deutlich, dass Personen aus dem sozialen muslimischen Bereich nötig sind, um die vorhandene Beratungsarbeit zu ergänzen. Neben den Lehrer/innen sollten geeignete Personen aus christlichen und muslimischen Gemeinschaften gefunden werden, die in bestimmten Situationen neben den Lehrenden der Schule und den professionellen Berater/innen einbezogen werden können und als Gesprächspartner dienen.

*c) Anknüpfungspunkte*

Da es bereits ein breites Angebot an Beratungsarbeit und Begleitung gibt, sollte diese Arbeit der Ehrenamtlichen eine zusätzliche Ergänzung bieten.

*d) Voraussetzungen, die geschaffen werden müssen*

Die kirchlichen Gemeinden und die muslimischen Verbände müssten einbezogen werden, soziale Verantwortung – also zivilgesellschaftliche Aufgaben - für die Schule zu übernehmen. Vor allem die muslimischen Verbände und Moscheen, die vorhanden sind, müssten als Partner und für Partizipation gewonnen werden. Die Schule selbst müsste bereit sein, sich auch auf ehrenamtliche Begleitung von Personen einzulassen, die von „außen“ kommen.

*e) Institutionelle Anbindung*

Eine institutionelle Anbindung dieser ehrenamtlichen Begleitung von Schüler/innen könnte auf mehrere Weisen gestaltet werden:

- Anbindung an die Schule – z.B. durch die Beratungslehrer/innen und Religions/lehrerinnen;
- durch ein kleines Gremium, das von Schule (Beratungslehrer/innen), professioneller Beratungsarbeit, kirchliche und muslimische Vertretern besetzt ist und diese Arbeit trägt und unterstützt (diese wäre ein „inklusive Ansatz“).

*f) Was soll gelernt werden? Inhalte der Ausbildung der Ehrenamtlichen*

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht „Kultur- und Religions-sensibilität“. Akzeptanz und Würdigung von kultureller, religiöser und sozialer Diversität ist unerlässlich. Deshalb können nur solche Personen zu ehrenamtlicher Begleitung zugelassen werden, die diese Grundsätze bejahen.

Außerdem muss eine intensive Einführung in die strukturellen Gegebenheiten dieser bestimmten Schulform mit all ihren Fragen und Möglichkeiten geschehen.

Da es vor allem auch um die Begleitung muslimischer Schüler/innen geht, müssen Grundlagen von Religion im Allgemeinen und von Islam und Christentum im Besonderen vermittelt werden, um gegenseitiges Verständnis zu fördern. Die Ausbildung soll in einer gemischten Gruppe stattfinden, in der Personen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen vertreten sind, um auf diese Weise „Religions-sensibilität von Beginn an einzuüben.

Da es um persönliche Begleitung geht, müssen die Ehrenamtlichen geschult werden in ihrer Persönlichkeit, ebenso in Kommunikation und in Gesprächsführung, in der zuhören und nicht bewerten oder belehren die wichtigsten Voraussetzungen sind.



Wichtig ist zu verstehen, dass junge Menschen ihre eigene Weise haben, Probleme zu lösen. Wie dies geschieht – gerade auch heute – müsste untersucht und gewürdigt werden.

*g) Rekrutierung*

In muslimischen, kirchlichen und sozialen Einrichtungen könnten Menschengefunden werden, die daran interessiert sind, jungen Menschen auf ihrem Weg in ihre Zukunft ein Stück ihres Weges zu begleiten.

Es sollten allerdings Personen sein, die sich längerfristig engagieren, da es notwendig ist, eine Vertrauensbasis zu den Schüler/innen, zur Schule und zu den anderen Berater/innen aufzubauen.

*h) Qualifizierung*

Wie eine Qualifizierung für dies Begleitung aussehen kann, sollte zunächst von Lehrer/innen und professionellen Berater/innen zusammen mit Elementen der Ausbildung erarbeitet werden. Um den inklusiven Ansatz durchzuhalten und gerade auch muslimische Begleiter/innen zu gewinnen, sollte die Ausbildung so niederschwellig gehalten werden, dass sie zustande kommt, und gleichzeitig so qualifiziert sein, dass die Aufgaben durchgeführt werden können.

*i) Zur Umsetzung des Modells*

Sicherlich braucht es noch weitere Überlegungen bis dieses Modell umgesetzt werden kann. Vielleicht kann mit einigen wenigen Personen mit Hilfe der Lehrerschaft ein erstes „Pilotprojekt“ begonnen werden.

## Arbeitsbereich Gefängnis

### 1) Ehrenamtliche islamische Seelsorge im Gefängnis Münster, Deutschland

**Ausschnitte aus dem Bericht eines islamischen ehrenamtlichen muslimischen Seelsorgers, der zurzeit an einer Doktorarbeit über islamische Seelsorge im Gefängnis arbeitet.**

„Neben den traditionellen Bemühungen (der Hilfe und Zuwendung des Islam) ist eine institutionalisierte islamische Seelsorge in vielen Bereichen, besonders im Gefängnis, unverzichtbar geworden.“

„In der JVA Münster (mit etwa 450 – 500 männlichen Insassen, die ein bis eineinhalb Jahren vor allem wegen Diebstahl oder Drogendelikten einsitzen) sind etwa ein Fünftel der Gefangenen Muslime. In den Gefängnissen des Ruhrgebietes dürfte ihr Anteil noch größer sein. Damit ist die Anzahl muslimischer Inhaftierter in NRW, und wahrscheinlich in ganz Deutschland, verhältnismäßig groß. Viele sind der deutschen Sprache nicht mächtig und befinden sich in einer für sie fremden Kultur.“

„In den meisten Anstalten gibt es wenige Möglichkeiten für muslimische Gefangene, das Freitagsgebet oder andere Feiertage, wie den Ramadan oder das Opferfest, in der Gemeinschaft begehen zu können. Das religiöse Umfeld ist daher ein eher befremdliches als ein persönliches vertrautes. Der Großteil der muslimischen Gefangenen sucht im Gefängnis den Kontakt mit Gott und der Religion, für nicht wenige ist es der erste Kontakt, doch sie finden keinen entsprechenden muslimischen Ansprechpartner.“

„Die Erwartungen der muslimischen Gefangenen an eine islamische Seelsorge sind:

- Beistand bei ihren Sorgen
- Einzel- und Gruppengespräche
- Antworten auf Fragen, auch auf religiöse Fragen
- Jemand, der ihnen zuhört
- Gestaltung der Freitags- und Festtagsgebete
- Vorbereitung auf Entlassung“.

„Die muslimischen Gefangenen brauchen muslimische Seelsorger bzw. Seelsorgerinnen, die dafür ausgebildet sind, mit ihnen über Hoffnung und die Barmherzigkeit Gottes zu sprechen, und die ihnen erklären können, was im Islam Reue, Vergebung und Hoffnung bedeutet und wie man damit umgehen kann.“

„Trotz diesem Bedarf an islamischer Seelsorge, gibt es bis heute in der BRD leider keine institutionalisierte islamische Gefängnisseelsorge.“

„Dagegen gibt es bundesweit einige ehrenamtlich tätige Muslime, die jedoch nicht miteinander in Kontakt und Austausch stehen oder in irgendeiner Form organisiert sind. Dementsprechend ist über ihre Arbeit und ihre konkrete Anzahl von der Öffentlichkeit kaum etwas bekannt. Noch zu nennen sind an dieser Stelle die Imame der ‚Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. in Köln‘, die einmal im Monat in verschiedenen Justizvollzugsanstalten türkische Gefangenen besuchen. Es ist mir bisher nichts über eine ehrenamtliche Gefängnisseelsorgeausbildung bekannt.“

Ich möchte abschließend noch einmal deutlich machen, dass man den Bedarf an hauptamtlicher islamischer Gefängnisseelsorge nicht mit ehrenamtlicher Arbeit decken kann. Das bringt keine großen Vorteile für die Gefangenen. Das Ehrenamt kann nur als Ergänzung und zusätzliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Als ehrenamtlicher Seelsorger kann man sich nicht einmal in der Anstalt frei bewegen, zu den Gefangenen hingehen und auch keine Gruppengespräche, Freitagsgebete und Festtage selbstständig organisieren. Man ist immer auf fremde Hilfe angewiesen, um etwas zu gestalten. Ehrenamtliche sind vor allem dann, wenn sie am meisten gebraucht werden, nicht da.“

### **Modelltitel**

**Ehrenamtliche Seelsorge zur Unterstützung von  
„Vater-Kind Beziehungen“ im Gefängnis**

a) *Bedürfnisse der Gefangenen:*

Im Gruppengespräch erzählte der Referent, dass er nur durch die Hauptamtlichen der christlichen Gefängnisseelsorge die Chance bekommen habe, Gefangene zu besuchen. Für diese Zusammenarbeit war er sehr dankbar. Er berichtete weiter, dass die Gefangenen in diesem Gefängnis nur für kürzere Zeiten einsitzen, so dass ein Hauptpunkt der Maßnahmen sei, die Gefangenen auf die Entlassung vorzubereiten. Viele fühlten sich einsam, hätten keine Familie oder keinen Kontakt zu Familien und fühlten sich nirgends zugehörig. Aber diese Problematik sei für alle Insassen akut, nicht nur für muslimische Gefangene.

b) *Zielgruppe einer ehrenamtlichen Seelsorge im Gefängnis*

Auf Grund dieser Beschreibung war nun die Frage, an welche Zielgruppe sich ehrenamtliche Seelsorge richten könnte, die auch realisierbar sei.

Sollten es ausschließlich *muslimische Gefangene* sein? Diese Möglichkeit wurde bald ausgeschlossen, da ja ein „inklusive Ansatz“ bei den Ehrenamtlichen gesucht würde. Es sollten ja ganz unterschiedliche Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten gesucht werden, die sich für eine Arbeit mit Gefangenen motivieren ließen.

Sollten vor allem solche Gefangenen besucht werden, die keinen Besuch bekommen, die *einsam* sind? Dies schien schwierig zu sein, denn für die Besucher wäre es leichter, eine klar umrissene Aufgabe zu haben. Besuche bei „Einsamen“ seien zu vage. Außerdem: Wer entscheide, wer besucht werden solle, wer nicht?

c) *Anknüpfungspunkt:*

An diesem Punkte erzählte der Kollege aus Münster, dass es in der JVA bereits ein Projekt Vater-Kind-Beziehungen vorhanden sei, aber wegen mangels an Personal nur bedingt durchgeführt werden könne. Außerhalb der normalen Besuchszeiten sollten Väter die Gelegenheit haben, sich einmal im Monat für etwa 3 Stunden mit Kindern und Frauen in einem gesonderten Raum zusammen mit einer/m Mitarbeiter/in des sozialen Dienstes oder der Seelsorge zu treffen, mit Kindern zu spielen, mit den Frauen zu sprechen und sich so in die Rolle eines Vaters und Ehemannes einzuüben. Für viele sei dies eine besondere Herausforderung, da sie diese Rolle wieder oder teilweise sogar zum ersten Mal lernen müssten. Was heißt es, für Stunden mit dem eigenen Kind zusammen zu sein? Wie kann sich der Gefangene verhalten? Was sagt er dem Kind, wenn es fragt: Warum kommst Du nicht mit nach Hause? Sowohl Kinder und Familien müssen auf solche Besuche, auf Fragen und aufkommende Gefühle vorbereitet werden, ebenso die Gefangenen. Dies sei zeitaufwendig und könnte von ehrenamtlichen Seelsorgern nach einer sorgfältigen Einführung und Ausbildung übernommen werden. Dadurch könnten viel mehr Väter in dieses Programm aufgenommen werden.

d) *Voraussetzungen*

Von ehrenamtlicher Seelsorge können Einrichtungen nur überzeugt werden, wenn sie auch für die Einrichtung ein Mehrwert bedeutet und innerhalb der Aufgaben der Einrichtung selbst eine Rolle spielt. Dies Kriterium schien der Gruppe durch den Vorschlag, sich an dem

„Väter-Kind-Programm“ zu beteiligen, gegeben.

Ein nächster Punkt wurde ins Gespräch gebracht, der auch schon im Bericht durchklang: *Kein Ehrenamt ohne Hauptamt*. Nur in der Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Seelsorge und mit der Unterstützung der Anstalt könne ehrenamtliche Arbeit geleistet werden. Es müsse also als erster Schritt mit den Hauptamtlichen in der Seelsorge und dann mit ihnen zusammen mit der Anstaltsleitung das Modell erläutert werden.

e) *Institutionelle Anbindung*

Die ehrenamtliche Arbeit sollte bei hauptamtlicher Seelsorge und beim Sozialdienst angebunden sein. Die Verantwortlichen hätten die Aufgabe, geeignete Personen zu suchen, auszubilden und zu begleiten.

f) *Aufgaben der ehrenamtlichen Seelsorge und Inhalte der Ausbildung*

Aufgabe der ehrenamtlichen Seelsorge innerhalb dieses Programms der Väter-Kinder-Beziehungen sei es, Kontaktperson zu ein oder zwei Gefangenen und zu deren Familien zu sein, die Treffen vorzubereiten, zu begleiten und nachzuarbeiten.

Für die Ausbildung könnten etwa folgende Themen behandelt werden: Familienbeziehungen in verschiedenen Kulturen und Religionen; intensives Zuhören und Einübungen in Gesprächsführung; Abbau von Vorurteilen gegenüber Gefangenen; das Kennenlernen des Gefängnisses als „totalen Institution“; religiöse Ressourcen mit Schuld und Scham umzugehen. Wichtig ist die Persönlichkeitsbildung, so dass in der Beziehung eine angemessene Balance zwischen Nähe und Distanz entwickelt wird.

Zu den weiteren Punkten *Rekrutierung* von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, zur genaueren Beschreibung der *Qualifizierung* und der Umsetzung des Modells in ein *Projekt* kam die Arbeitsgruppe nicht mehr.

Den anwesenden aber schien dieses Modell realistisch genug, um es verschiedenen Gefängnisseelsorgern vorzustellen.

## **2) Seelsorge in einem Gefängnis, Schweiz (der Name wird hier bewusst verschwiegen)**

### **Ausschnitte aus dem Bericht der Evangelischen Gefängnisseelsorgerin**

#### **in Teilzeitbeschäftigung**

##### *Zur Gefängnisseelsorge in der Schweiz*

„In der Schweiz gehört die Gefängnisseelsorge zu den klassischen ‚gemeinsamen Angelegenheiten‘ von Kirche und Staat. Sie ist in allen Kantonen der Schweiz grundsätzlich anerkannt und strukturell verankert. ... Rechte und Pflichten der Gefängnisseelsorge sind in den entsprechenden Richtlinien festgelegt. Die bernischen Landeskirchen haben 1990 eine ‚Wegleitung für den Dienst der Kirchen im Freiheitsentzug‘ erarbeitet, welche die theologischen Leitlinien und die Arbeitsinstrumente der Gefängnisseelsorge umschreiben.“

„Unter dem Namen ‚Schweizerischer Verein für Gefängnisseelsorge‘ haben sich die GefängnisseelsorgerInnen der Schweiz zusammengetan und organisiert. Der Verein vertritt die Interes-

sen der GefängnisseelsorgerInnen, welche als Beauftragte oder Angestellte der römisch-katholischen, der evangelisch-reformierten oder der christ-katholischen Kirche der Schweiz tätig sind. Er fördert die Professionalisierung der Seelsorge im Freiheitsentzug und strebt die Einhaltung hoher beruflicher ethischer Richtlinien an. Er setzt sich für eine theologisch fundierte Praxis und für die Anerkennung der Seelsorge im Freiheitsentzug ein.“

„Meist werden aus Gründen der Qualitätssicherung der komplexen und anspruchsvollen Arbeit im Gefängnis nach Möglichkeit Kollegen ausgewählt, die das universitäre Nachdiplomstudium “Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug - ssmv” abgeschlossen haben oder ansonsten dazu bereit sind, dieses noch berufsbegleitend zu absolvieren.“

#### *Zur politischen Situation in der Schweiz*

„Zur Zeit ist in der Schweiz der Druck auf den Strafvollzug nämlich sehr gross:

Einerseits fand die frühere liberalere Vollzugspraxis bei der Verwahrung mit dem brutalen Mord vom Zollikerberg ein jähes Ende. Vor diesem Hintergrund entstand die Verwahrungsinitiative, die von Betroffenen lanciert und mit viel Engagement zum Erfolg geführt wurde. Damit sah sich der Bund mit dem Volksauftrag konfrontiert, die ungewollte Initiative umzusetzen. Namentlich die Frage der Konformität mit der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) bereitet hierbei Schwierigkeiten.“

„Andererseits sammelt die politische Rechte mit Schlagworten wie ‚Kuscheljustiz‘ und mit populistischen Medienberichten über den Strafvollzug Stimmen aus dem Volk um sich.“

#### *Zur Situation in der Anstalt*

„Das letzte Jahr war für uns Seelsorger der Anstalt ein schwieriges Jahr: Wegen der medialen Affäre. Anfang 2014 wurden Defizite in der Leitung und im Betrieb (Strafvollzug) offengelegt. Dies führte zur sofortigen Absetzung des damaligen Direktors.“

„Immerhin konnte ...‘Seelsorge‘ in den letzten Jahren trotz des schwierigen institutionellen Umfelds geschützt werden: Seelsorgliche Einzelgespräche und wöchentliche Gottesdienste konnten immer durchgeführt werden. Das ganze Seelsorgeteam, zu dem zur Zeit nebst den beiden christlichen Seelsorgerinnen auch ein Imam, eine Mitarbeiterin der Heilsarmee und ein Mitarbeiter des Prison Fellowship gehören, versehen zusammen im festgelegten Turnus die wöchentlichen Gottesdienste.“

#### *Die Gefangenen*

„Viele der Insassen in meinem Gefängnis leiden sehr. Sie leiden nicht nur an einer Sache, z.B. dem Freiheitsentzug, sondern an multiplen Faktoren und aufgrund komplexer Lebensbiographien und -situationen. Oft sind nicht nur die Insassen in grosser Not, sondern auch deren Familien. Eine Grosszahl der Insassen kommt aus armen und von Korruption, Krieg oder Misswirtschaft gebeutelten Ländern. Wenige besitzen eine gute Schulbildung, geschweige denn überhaupt eine Berufsausbildung. Viele Insassen haben bereits in der Vergangenheit (z.B. Kindheit) die nötige Aufmerksamkeit und Pflege (Care) nicht erhalten, und in der Anstalt wurden viele bis jetzt oft vernachlässigt und es wurde die bei ihnen so dringend notwendige Reintegrationsarbeit nicht oder nicht genügend zielgerichtet geleistet.“

„Viele Insassen leiden unter Bewegungsarmut - recht viele haben mehrere Kilo Übergewicht. Und dies obwohl die Portionen nach den Angaben der Insassen recht klein sind und das Essen

ausserdem manchmal schlecht verdaubar ist.“

„Die Insassen leiden weiter unter ‚Berührungsarmut‘ - es gibt bis jetzt kein Beziehungszimmer in dieser Anstalt. Andere Schweizer Gefängnisse verfügen teilweise über ‚Beziehungszimmer‘. Gerade verheiratete Männer können ihre Beziehungen nicht pflegen, und junge Männer verlieren meist ihre Freundinnen innerhalb weniger Monate.“

#### *Was Seelsorge tut*

„In diesem Gefängnis hat es etwa 180 Gefangene. Meine Kollegin und ich können mit den insgesamt 50 Stellenprozenten wohl etwa 25-30 Insassen enger begleiten. Viele meiner Klienten möchten jede Woche in die Seelsorge kommen. Dies einerseits um seelsorgerliche Unterstützung in ihrer aktuellen Situation zu bekommen, andererseits aber auch oft, damit sie einmal pro Woche einfach ein ‚normales‘ Gespräch führen können. Wichtig ist hierbei, dass die Seelsorge die einzige Stelle im System des Strafvollzugs ist, die keinen Bericht schreibt oder Informationen weitergibt. Das Seelsorgegeheimnis ist in der Schweiz enorm schützenswert.

Ein paar weitere Insassen kommen regelmässig in die Gottesdienste, ein paar weitere werden vom Imam begleitet. Wer kaum Besuch hat oder dessen Familie finanzielle Probleme hat, der erhält von der Heilsarmee Besuch und Unterstützung. Das Prison Fellowship betreut einzelne Insassen dieser Anstalt. Ein paar Mal betreute ein evangelikaler Mann auf meine Anfrage hin meist afrikanische Insassen, die mit finanziellen Problemen kämpften. So konnte und kann ich mit diesen Insassen dann vor allem seelsorgerlich weiterarbeiten.“

#### *Ansätze für ehrenamtliche seelsorgliche Mitarbeit*

„Wichtiger als weitere seelsorgliche Begleitung erscheint mir zur Zeit eine normal-menschliche *Begleitung* der Insassen von *Menschen aus der Gesellschaft*. Die Insassen können es oft nur mit Hilfe von ‚draussen‘ schaffen, nach der oft langen Haft wieder in die normale Welt zurückzufinden.“

„Als erste Massnahme biete ich nun zusammen mit einer pensionierten Kollegin im Gefängnis monatlich einen *Spieleabend* an. Ich erhoffe mir, dieses Angebot in Zukunft noch mit weiteren und andersartigen Angeboten im Gefängnis ergänzen zu können, um dadurch weiteren Menschen der Gesellschaft einen ersten Kontakt mit Insassen zu ermöglichen.

Als zweite Massnahme habe ich nun kurz vor Weihnachten 2014 bereits mit der Suche nach geeigneten Personen, die *Insassen* von mir auf deren Wunsch hin *besuchen* würden, begonnen.“

### **Modelltitel**

#### **Ehrenamtliche besuchen Insassen, die keine Besuche bekommen**

In dem Gespräch in der Gruppe ergänzte die Seelsorgerin, dass in dem Gefängnis vor allem Männer einsitzen, die eine lange Haftstrafe (ab 10 Jahre) abzuleisten haben. Sie haben dadurch wenig Kontakt zur Außenwelt.

Sie schilderte, wie schwierig die Seelsorgearbeit sei wegen der Unzulänglichkeiten der früheren Leitung. Seelsorge erfahre wenig Unterstützung.

Die ausführlichen Schilderungen wurde mit großer Betroffenheit aufgenommen. Immer wieder schien durch, dass „nichts“ in diesem Kontext zu „machen“ sei. Dass die Seelsorge dennoch so aktiv sei, wurde mit Respekt beantwortet.

In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass Seelsorge nicht die Aufgabe habe, immerzu zu „machen“, sondern es sein wichtig „präsent zu sein“. Dadurch, dass sie im System doch gleichzeitig außerhalb des System sei, könne sie eine wichtige Funktion haben für die Menschen im Gefängnis. Gerade in einem System, wo es so wenig „Raum“ im wörtlichen und übertragenen Sinn gäbe, könnte Seelsorge Raum geben.

Der Bericht gab Hinweise, wie ein Modell für ehrenamtliche Mitarbeitende für eine interkulturelle und interreligiöse Seelsorge aussehen könne:

*a) Bedürfnisse*

Sehr deutlich sind die Bedürfnisse nach Kontakten (Stichwort: Kontaktarmut).

*b) Bestimmung der Zielgruppe im Gefängnis*

Vor allem die Personen, die wenig Kontakte haben, sollen Kontakte bekommen.

*c) Anknüpfungspunkte*

Hier wurden zwei Optionen genannt: Beteiligung von Ehrenamtlichen bei den Spielabenden, die die Hauptamtliche mit einer Gruppe durchführt; für die Insassen Kontaktpersonen gewinnen, die wenig Kontakte nach „außen“ haben und kaum Besuche bekommen.

Nach einer längeren Gesprächsphase und der Abwägung, welche Aufgabe sinnvoller sei, entschied die Seelsorgerin selbst, eine Gruppe von geeigneten Personen zu suchen, die solche Gefangene besuchen, die keine Kontakte haben.

*d) Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?*

Zunächst einmal müssen alle im Seelsorgeteam einem solchen Projekt zustimmen. Die Verhandlung mit ihnen, die Darstellung der Vorteile für die Seelsorge müsste deutlich werden. Natürlich muss dabei auch der Aufwand bedacht werden, der die Gewinnung von Personen, die Ausbildung und Begleitung der Gruppe der Ehrenamtlichen mit sich bringt.

Als nächstes müsste die Verwaltung gewonnen werden. Es muss deutlich werden: Es ist für das „System“ von Vorteil, wenn Menschen von außerhalb Kontakt halten. Dadurch wird ein Ziel des Gefängnisses unterstützt, Insassen nach Ablauf ihrer Zeit, auf das Leben außerhalb wenigstens ein klein wenig vorzubereiten.

Vielleicht ist es auch gut, die Unterstützung von kirchlichen und muslimischen Stellen für solche ein Projekt zu haben und dort zu werben.

*e) Institutionelle Anbindung*

Die ehrenamtliche Mitarbeit wird an die hauptamtliche Seelsorge angebunden. Auch hier, wie schon oben: Kein Ehrenamt ohne Hauptamt.



*f) Zielgruppe der Ehrenamtlichen und ihre Rekrutierung*

Es müssten Personen sein, die eine gewisse Lebenserfahrung haben, die sich auf ein solches „Abenteuer“ einlassen und mutig genug sind, sich Anfragen aus ihrer Umgebung zu stellen, warum sie so etwas tun. Diese ist wichtig, gerade weil die Not der Insassen vielfach nicht wahrgenommen wird. Da ist allerdings auch ein Reiz, sich in eine Welt hineinzubegeben, die völlig anders ist als die sonst gewohnte. Der Umgang mit den Gefangenen mit ihren Lebensgeschichten bietet viele Lernmöglichkeiten über Menschenschicksale.

Auf jeden Fall es eine multikulturell und multireligiös zusammen gesetzte Gruppe sein, um schon untereinander den Umgang mit den gefangenen lernen zu können.

Zunächst sollten etwa 12 – 15 Personen angefragt werden, um dann etwa mit 6 – 8 eine Ausbildung zu beginnen.

Anfragen nach geeigneten Personen könnten in Kirchengemeinden, in sozial engagierten Gruppen der Stadt, bei Moscheegemeinden usw. gestartet werden.

*g) Inhalte des Lernen – Elemente eines Curriculums*

Um einen solchen Besuchsdienst durchführen zu können, muss eine Bildung der Persönlichkeit stattfinden, um Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit zu schulen. Wichtig ist eine Balance zwischen Nähe und Distanz, also sich nicht emotional einwickeln zu lassen, so dass die Gefangenen ihre Besucher manipulieren könnte, und gleichzeitig aufmerksame und anteilnehmende Zuhörer und Gesprächspartner zu sein. Das System Gefängnis müsste dargestellt werden. Eine Einführung in seelsorgliche Biographiearbeit sei nötig.

*h) Umsetzung des Modells in ein Praxisprojekt*

Zum Schluss der Gruppenarbeit schien es den Anwesenden möglich, solch ein Modell in die Praxis umzusetzen – auch wenn ein erheblicher Aufwand damit verbunden sei. Solch ein Projekt sei eine ganz wichtige gesellschaftliche Aufgabe, eine Verbindung zwischen Gesellschaftgruppen, die sonst kaum in Verbindung stünden und so einen inklusiven Beitrag zur Partizipation darstellten.

### **3) Seelsorge im Maßregelvollzug in Nordrhein-Westfalen, Deutschland**

#### **Ausschnitte aus dem Praxisbericht der Seelsorgerin**

„Grundsätzlich hat der Maßregelvollzug die Aufgabe der Besserung und Sicherung. Beide Aufgaben werden in erster Linie durch eine gute therapeutische und pflegepädagogische Beziehung, die Einbeziehung des Patienten in die Behandlung und eine Verbesserung seines psychischen Zustandes zu erreichen versucht.“

Gesetzlich sind die Behandlungsziele im Maßregelvollzug festgelegt. Für die Unterbringung im Therapie-Zentrum (im folgenden TZ), wäre das Behandlungsziel zufriedene Abstinenz, soziale Eingliederung und ein Leben ohne Straftaten. Lockerungsstufen, die mit den Patienten erarbeitet werden, sind keine Belohnungen, sondern Test- und Trainingsmöglichkeiten für ein neues Sozialverhalten.

Im TZ gibt es 100 gesicherte Behandlungsplätze für drogenabhängige, männliche Rechtsbrecher. Bis zu 30 weitere Patienten können außerhalb der Einrichtung auf ihre endgültige Entlassung aus der Maßregel vorbereitet werden. Die Therapie im TZ dauert je nach individuellem

Verlauf, zwei bis drei Jahre.

Die Patienten sind unter Vollzugsbedingungen ca. 6 Wochen auf der Aufnahmestation, bevor sie in die Regelbehandlung (10 bis 20 Monate) übergehen. Die anschließende Unterbringung in den offenen Wohnbereichen dauert 4 bis 7 Monate. Danach folgt der Übergang in den Langzeiturlaub, der mit 4 bis 9 Monaten angesetzt ist. Bei positivem Verlauf wird die Maßregel vom zuständigen Landgericht Duisburg beendet. Bei negativem Verlauf erfolgt die Rückführung in den Strafvollzug.“

„Für die Arbeit der Seelsorge steht eine Stelle mit 29,25 Stunden zur Verfügung. Seelsorger aus anderen Religionsgemeinschaften gibt es nicht. Ich bin dem Pastoralen Dienst (eines der beiden diakonischen Träger des TZ) zugeordnet.

Für mich weisungsbefugt im Sinne von Sicherheit und Ordnung im TZ ist die Klinikleitung. Die monatlichen Gespräche mit der Klinikleitung sind für mich ein Forum, die Seelsorge im Therapiealltag ins Gespräch zu bringen. Als Seelsorgerin darf ich zu jedem Patienten gehen, gleichwohl muss ich die aktuellen Gefährdungen kennen und Sicherheitsmaßnahmen beachten.

Als Seelsorgerin bin ich ansprechbar für alle Patienten, ihre Angehörigen und auch für die Mitarbeitenden. Den Patienten ist der Schutzraum von Schweigepflicht und Seelsorgegeheimnis besonders wichtig, sie sind dankbar für das Angebot in allen Phasen ihrer Therapie begleitet werden zu können.“

„Die einhundert drogenabhängigen- und kriminellen Männer im TZ sind zwischen 25 und 55 Jahren alt. Die verübten Straftaten sind meistens Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, Raub, Eigentumsdelikte, Körperverletzung, selten Tötungsdelikte.

Die Patienten kommen aus allen Gesellschaftsschichten, verschiedenen Kulturen und Religionsgemeinschaften. Die meisten Männer sind ihren Heimatländern entfremdet, haben Brüche mit Familien und Freunden, Schul- und Ausbildungswegen erlebt. Manche haben niemals in ihrem Leben Heimat noch Familie kennengelernt.

Für alle gilt es, sie in ihrem Recht und Wunsch nach Religionsausübung nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten zu unterstützen und ihnen Seelsorge an zu bieten.

Zu Gesprächen seitens der Patienten kommt es durch ihre Anfragen, die an mich weitergeleitet werden, oder ich werde von Patienten selbst angesprochen. Von der Klinikleitung sind therapiefreie Gespräche mit oder ohne religiösen Deutehintergrund ausdrücklich gewünscht.

Ich begrüße die Patienten auf der Aufnahmestation, erfrage ihre kulturelle und religiöse Prägung und stelle das Angebot der Seelsorge vor – komme ins Gespräch.

Auf einem Flyer sind meine Angebote und meine Erreichbarkeit festgehalten.“

„In der Seelsorge kommen Grundfragen des Lebens zur Sprache: Endlichkeit und Tod, Schuld und Vergebung, Wahrheit und Täuschung, Erleben von Sinnlosigkeit und Hoffnung auf gelingendes Leben.

Häufiges Anliegen der Patienten ist es, Trauererfahrungen zu verarbeiten.

In Zeiten von Sucht und Kriminalität sind viele Menschen in ihrem Umfeld gestorben. Die Beziehungen waren oder sind aus diversen Gründen schwierig. Von den Patienten sind sie meist negativ bestimmt oder abgebrochen worden. Im Rahmen der Seelsorge erleben sie, dass sich ein Zeitraum für Trauer eröffnet oder sich sogar aufdrängt. Schutzräume für Verarbeitung und

Neuanfang entstehen. In diesem Erleben von Abschied und Übergang kommt religiösen Ritualen und ihren Orten eine hohe und heilsame Bedeutung zu.

In **Einzelgesprächen** habe ich die Möglichkeit Kontakt zu Patienten aufzunehmen. Die Patienten erhoffen sich eine andere Sicht auf ihre Person, auf ihr Menschsein. Sie fragen nach Gott, nach tröstenden, Mut machenden Worten und Hoffnungsgeschichten. Sie fragen, wie sich ein Gewissen entwickeln kann trotz ihrer Straftaten und ihren Erfahrungen unter Vollzugsbedingungen. Seelsorge gibt Raum und Zeit für solches Fragen und Suchen und stellt religiöse Quellen und Deutungen dafür zur Verfügung.

Die **Gottesdienste** besuchen Männer aller Stationen. In der Musikvorbereitungsgruppe werden Lieder aus verschiedenen Kulturen ausgesucht und geübt. Vorgetragen werden Texte, Lieder und Gebete in verschiedenen Sprachen. Die Lieder kommen meistens aus der Rock- und Popmusik und haben für die Patienten verstehbare Bezüge zum Gottesdienst.“

„Der Anteil an **Patienten mit Migrationshintergrund** ist hoch.

Auch muslimische Patienten bitten mich um Gespräche, erzählen von ihren Sorgen und Nöten, sie fragen nach Koran, Gebetsanleitungen und Literatur. Sie wünschen sich regelmäßige Freitagsgebete. Einige Patienten sind in Deutschland aufgewachsen, haben Freunde und Familien, viele sind ganz allein, kennen die Sprache und die deutsche Alltagsgesellschaft nicht gut, müssen oder wollen sich ein neues Umfeld schaffen, um nicht wieder in kriminelle Strukturen hinein zu geraten.“

„Den Schwerpunkt meiner Seelsorge habe ich von Anfang an auf den Besuch von **Patienten im Rückführerstatus** (Patienten, die darauf warten, ob ihre Therapie fortgesetzt wird oder ob sie zurück insgefängnis müssen) gelegt. Hier werden schwere dissoziale Störungsbilder und Zeichen einer totalen Institution besonders deutlich. Über viele Wochen bleibt eine unsichere Situation, bis sich das Gericht für oder gegen eine Rückführung ins Gefängnis ausspricht. Patienten rauchen maßloser als zuvor, geben kaum noch auf sich acht, stellen Fragen.

Rückführer wissen nicht mehr warum sie im NTZ sind. Sie fühlen sich als Versager, sie brauchen Schutz vor anderen Patienten, gleichzeitig gefährden sie häufig andere Patienten und die Gemeinschaft. So entsteht Hoffnungslosigkeit.

In solchen Situationen, in denen Therapie nicht mehr greift, ist es seelsorglich notwendig ein Beziehungsfeld jenseits von Diagnosen und richterlichen Verfügungen zu ermöglichen. Im Aussprechen und Teilen dieser Hoffnungslosigkeit ereignet sich Heil - manchmal sogar Heilung. Geteiltes Leid - geteilte Sehnsucht eröffnen neue Perspektiven.“

„Welchen Beitrag könnte ehrenamtliche seelsorgliche Beratung leisten, auf diese Bedürfnisse einzugehen?

Zunächst einmal ist eine Schulungs- und Anbindungsmöglichkeit für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Seelsorge im Maßregelvollzug zu klären. Ähnlich wie in der Notfallseelsorge und Krankenhausseelsorge könnten Menschen sich für diesen Dienst qualifizieren und selbst begleitet werden. Die Klinikleitung und die diakonischen Träger müssten den Wunsch nach ehrenamtlicher Seelsorge in diesem Bereich formulieren und dafür Sorge tragen.

Für das TZ wäre eine interreligiöse/interkulturelle Schulungsmöglichkeit von hohem Wert.



- Patienten könnten besucht werden, besonders diejenigen, die keine Angehörigen in der Nähe haben.
- Gemeinsam mit der hauptamtlichen Seelsorge könnten Angebote im TZ vorbereitet und begleitet werden. (Gottesdienste, Kulturveranstaltungen, muslimische Feste, Veranstaltungen mit der Schule im TZ, das jährliche Sommerfest)
- Angebot eines regelmäßiges Freitagsgebetes
- Mit Patienten mit Migrationshintergrund könnten kulturspezifische Angebote besucht werden und Kontakte mit Gemeinden aufgebaut werden.
- Mit der Klinikleitung, dem pflegepädagogischen Dienst und der Seelsorge könnten Angebote für Familientage, Vätertage, Kinderbetreuung bei Besuchen überlegt werden. (familiensensibler Strafvollzug, kultursensible Pflege)“.

### Modelltitel

#### Inklusive ehrenamtliche Seelsorgegruppe im TZ

Durch den Bericht und vor allem das Gespräch in der Gruppe wurde die enorme Belastung dieser Arbeit deutlich. Da die Seelsorgerin in vieler Hinsicht auf sich selbst gestellt ist, sie relativ neu in diesem Bereich arbeitet und solche Therapiezentren neue Konstruktionen sind, benötigt sie Unterstützung für Ihre Arbeit. Sie sprach vom „Aushalten der Hilflosigkeit“, besonders bei den Patienten im Rückführungsstatus.

Es wurde deutlich, dass Ehrenamtliche eine große Hilfe wären – allerdings gibt es sie noch nicht. Dies führte nun zu folgendem Modell:

##### *a) Bedürfnisse der Menschen im TZ*

Alle Patienten brauchen neben der umfangreichen medizinische, psychologischen und pädagogischen Betreuung, die gewährleistet ist, zwischenmenschliche Zuwendung. Seelsorge wird geschätzt, weil sie im System nicht funktionalisiert werden kann, weil sie nicht „berichtspflichtig“ ist und weil sie vertraulich ist und freiraum gewährt. Hier sollte ehrenamtliche Seelsorge bei den verschiedensten Aktivitäten einsetzen.

##### *b) Bestimmung der Zielgruppe der Patienten*

Alle Patienten des TZ außer denen im Rückführstatus könnten die Zielgruppe der ehrenamtlichen Gruppe sein. Ehrenamtliche könnten

- Besuche bei Patienten in der Aufnahmestation machen
- Patienten beim Langzeiturlaub für Gänge draußen begleiten
- Bei Gottesdiensten, Festen und Veranstaltungen mit dabei sein.

Da Außenkontakte für diese Menschen sehr wichtig sind, könnten Ehrenamtliche mithelfen, „Brücken“ zu bauen.

##### *c) Anknüpfungspunkte*

Es gibt viele Anknüpfungspunkte für solche Aktivitäten, da sie ja bisher schon durch die hauptamtliche Seelsorgerin praktiziert werden und wo eindeutig Bedarf besteht.

d) *Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?  
Welche institutionelle Anbindung?*

Eine lange Diskussion ging um die Frage der *institutionellen Anbindung* ehrenamtlicher Seelsorge. Welche Form würde der Seelsorge entsprechen?

Ganz klar war wieder der Grundsatz: Ehrenamtliche Seelsorge wird an die hauptamtliche angeschlossen und bleibt in deren Bereich. Klar war auch: Die Leitung des TZ musste einer solchen Gruppe von Ehrenamtlichen zustimmen.

Als „Ort“ für eine Gruppe Ehrenamtlicher kamen im Gespräch folgende Ideen:

Ein diakonischer Träger des TZ/ das TZ selbst / die Bildung eines selbständigen Vereins zur Unterstützung der Seelsorge im TZ / die Bildung eines Beirates für die Seelsorgearbeit am TZ. Diese verschiedenen Möglichkeiten möchte die hauptamtliche Seelsorgerin untersuchen und dazu zunächst mit Mitarbeitenden im TZ sprechen und von ihnen Rat einholen.

e) *Rekrutierung von Ehrenamtlichen*

Es wurden Ideen gesammelt, wo Ehrenamtliche für diesen Dienst gefunden werden könnten:

- Mitarbeitende der Einrichtung selbst
- muslimische Gemeinschaften im Umfeld des TZ (die dort vorhanden sind)
- christliche Gemeinden
- ein christlich-muslimischer Arbeitskreis, der in der umgebung aktiv ist
- Personen, die zu einem Arbeitskreis „geistliche Begleitung“ gehören
- Personen, die in der Diakonenausbildung sind
- Personen im Arbeitskreis „Kirche und Sport“
- Anfragen bei evangelischen Prädikanten

Zu den meisten dieser Personengruppen hat die hauptamtliche Seelsorgerin Kontakt und kann also dort persönlich werben.

i) *Qualifizierung*

Bei der Frage der Qualifizierung der Ehrenamtlichen schälten sich vor allem drei Bereiche als notwendig heraus:

- Persönlichkeitsbildung
- Religiöse Bildung
- Institutionelle Bildung

Zur *Persönlichkeitsbildung* wurde vor allem die Bildung in Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit genannt (dazu auch weiter oben unter dem Modell: „Ehrenamtliche besuchen Insassen ...“).

Unter *religiöser Bildung* wurde das Kennenlernen der Grundzüge von Lehre und Praxis der verschiedenen Religionen genannt. Außerdem sollte eine Einführung in verschiedenen Arten der Seelsorge und besonders interkultureller und interreligiöser Seelsorge erfolgen. Einübungen in Spiritualität und geistliche Begeitung sollten ebenfalls ein Thema sein.

Zur *institutionellen Bildung* wurden folgende Punkte erwähnt: Gesetzliche Grundlagen des Strafvollzugs; Kenntnisse über Sucht und Drogenabhängigkeit; Institutionsanalyse des TZ.

Die Methodik der Qualifizierung sollte aus Erfahrungslernen und Wissensvermittlung in einer möglichst gemischten Gruppe bestehen.

Die Kenntnisse zu all diesen Themen aus dem Kreis der Ehrenamtlichen sollten genützt, für bestimmte Themen sollten geeignete Personen zur Qualifizierung eingeladen werden. Ein Curriculum müsste erarbeitet werden.

Die Gruppe war zuversichtlich, dass aus dieses Modell in einem Projekt umgesetzt werden könnte.

## Arbeitsbereich Arbeit mit Migranten

### 1) Jugendhilfe in Kirchhardt, Deutschland

#### Ausschnitte aus dem Bericht des Leiters dieser Jugendhilfeeinrichtung

„Unsere Einrichtung, die **Diakonische Jugendhilfe Region Heilbronn e.V. (DJHN)**, ist ein eingetragener Verein und Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg.“

„Unser Angebot richtet sich vor Ort an Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren und deren Eltern, die sich in schwierigen familiären Situationen befinden, unter belastenden sozialen Bedingungen leben oder Probleme im Verhaltens- und Lernbereich haben. Wir fördern Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung und unterstützen sie in schulischen Angelegenheiten. Miteinander gestalten wir Mittagessen, Lernzeit und die pädagogische Gruppenarbeit.

Zudem unterstützen wir Eltern in Erziehungsfragen durch begleitende Elterngespräche und themenbezogene Informationsveranstaltungen.“

„Die Pluralisierung der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien (Herkunft, Sozialisation der Familie, Familienverhältnisse, soziale und wirtschaftliche Bedingungen, **Migration/Integration**) macht es besonders schwer, den daraus resultierenden unterschiedlichen Bedürfnissen und Bedarfen durch flächendeckende und eindeutige Angebote gerecht zu werden.“

„Die **Bevölkerung** weist insofern eine *besondere Struktur* auf, als der Ausländeranteil für eine Gemeinde dieser Größenordnung mit rd. 19 % weit über dem Durchschnitt liegt. Es handelt sich dabei überwiegend um Syrisch Orthodoxe Christen aus der Süd-Ost-Türkei (Aramäer), die hauptsächlich als Asylbewerber zu uns kamen und nun auf Dauer hier leben werden. Ein Großteil ist bereits eingebürgert und in dem genannten Prozentsatz nicht berücksichtigt. Würde man diesen Personenkreis hinzuzählen, läge der Anteil wohl über 30 %. Hinzu kommt noch eine relativ große Zahl von Spätaussiedlern (Russlanddeutsche), Türken, Kurden, Tamilen und wenigen Portugiesen.“

### „Belastungen der Herkunftsfamilien

Häufig sind beide Eltern berufstätig oder ein Elternteil ist allein erziehend und mit vielfältigen eigenen Problemen konfrontiert (z.B. Suchtproblematiken, Arbeitslosigkeit). Diese Personen haben weniger Zeit, sich ihren Erziehungsaufgaben zu widmen. Viele junge Menschen unter 16 Jahren verbringen einen Großteil ihrer Zeit auf der Straße. Die Familiensituationen lässt wenig Raum, die Jugendlichen bei der Bewältigung ihres Alltages zu unterstützen.“

### „Soziale Integration / Autoritätsprobleme / Delinquenz

Ein Teil der **Jugendlichen**, die als Zielgruppe der Jugendarbeit in Kirchartd beschrieben werden, sind nur wenig in Schule, Berufsleben, Vereine und Freizeitgestaltung im Gemeinwesen integriert. Sie stehen wegen schlechter Schulleistungen, sozialen Fehlverhaltens, Kriminalität oder Kontakt mit Betäubungsmitteln bereits am Rande der Gesellschaft.“

### „Migration/Integration

Viele Kinder und deren Familien mit Migrationshintergrund erleben Spannungen zwischen dem kulturellen Hintergrund ihrer Herkunftsfamilie und den in Deutschland geltenden Normen und Lebensgewohnheiten.“

### „Gelungene Projekte zu Migration/Integration:

In dem Bildungs- und Integrationsprojekt „Chancengleichheit – Bildung durch Integration“ der Gemeinde Kirchartd ist das **Kofferprojekt „Herkunft, Ankunft, Zukunft“** ein besonderer Baustein. **Ziel des Projektes** ist es, Menschen mit unterschiedlicher Herkunft zusammenzuführen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, dadurch mehr voneinander zu erfahren und sich besser zu verstehen.“

## Modelltitel

### Ausbildung von Menschen mit Migrationshintergrund zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen

Die Bedürfnisse der Jugendlichen sind in dem Bericht klar formuliert. Es gibt auch eine ganze Menge Aktivitäten innerhalb der genannten Einrichtung und in der gesamten Kommune, um „Jugendlichen am Rande“ Begleitung und Hilfe anzubieten. Allerdings geschieht dies vor allem durch die Mehrheitsgesellschaft. Könnte es eine Hilfe sein, wenn auch die Menschen mit Migrationshintergrund stärker einbezogen wären? Gute Erfahrungen wurden mit dem „Kofferprojekt“ gemacht, wo eine ganze Reihe von Personen ihre Geschichten erzählen konnten. Könnte dies nicht zu einem Ausgangspunkt werden, solche Menschen auszubilden und sie zu Begleiter/innen von Kindern und Jugendlichen und deren Familien zu machen?

#### a) *Bedürfnisse der Jugendlichen*

Wie oben sehr klar beschrieben gibt es eine Reihe von jugendlichen, die „am Rande“ der Gesellschaft stehen und sich das Leben für ihre Zukunft erschweren.



*b) Zielgruppe der Ehrenamtlichen, um mit diesen Jugendlichen zu arbeiten*

Eltern von Jugendlichen und aufgeschlossene Erwachsene mit Migrationshintergrund könnten gewonnen werden, um mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Wahrscheinlich ist dies nicht ganz einfach, weil die meisten Erwachsenen selbst Schwierigkeiten haben, aber gerade durch ihre Begleitung und Ausbildung könnten sie Selbstvertrauen gewinnen. Einübungen in Konfliktlösungen könnte sie befähigen, anderen Familien beizustehen. Wünschenswert wäre, wenn die Zielgruppe aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen kommen könnten. Für die Mitarbeitenden müsste klar werden, dass sie durch diese Tätigkeit selbst eine Gewinne für sich haben und dabei anderen helfen können.

*c) Anknüpfungspunkte*

Durch das „Kofferprojekt“ gibt es in der Gemeinde gute Vorerfahrungen. Menschen, die dort beteiligt waren, könnten einbezogen werden. Abgewandelte Projekte könnten auf die Jugendlichen übertragen werden.

*d) Voraussetzungen*

Die Voraussetzung zur Einrichtung für solch eine ehrenamtliche Begleitung scheinen gut zu sein, da es schon eine Reihe anderer Projekte gibt. Allerdings müssten Wege gefunden werden, Menschen mit Migrationshintergrund dafür zu gewinnen.

*e) Institutionelle Anbindung*

Hier gibt es vielleicht zwei Möglichkeiten, die überlegt werden können:

Einmal die direkte Eingliederung in die „Diakonische Jugendhilfe“. Hier wären gute Voraussetzungen und die geeigneten Fachkräfte, diese ehrenamtliche interkulturelle und interreligiöse Begleitung von Kindern und Jugendlichen zu gestalten und zu organisieren. Vielleicht muss aber auch eine neue Form gefunden werden, damit diese ehrenamtliche Begleitung neben der „Diakonischen Jugendhilfe“ durchgeführt werden kann und die Menschen mit Migrationshintergrund noch mehr Eigeninitiative und Eigenverantwortung übernehmen können. Die Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen, die sich um Kinder und Jugendliche kümmern sollen auf jeden Fall erhalten bleiben.

*f) Inhalte für die Ausbildung und Qualifizierung*

Die Ausbildung zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen sollten folgende Bereiche abdecken:

- Die schwierigen emotionalen, sozialen und wirtschaftlichen Prozesse von „Herkunft, Ankunft, Zukunft“, also vom Verlassen der Heimat, der Ankunft in der „Fremde“ und das Zurechtfinden in neuen Gemeinschaften
- Das Zuhören auf die Geschichten von Menschen und von „gebrochenen“ Biographien
- Die Stärkung der Persönlichkeit

Durch die Einübung in diesen und weiteren Bereichen lernen die ehrenamtlichen Migranten, ihre Situation zu verarbeiten und bereit zu sein, mit anderen daran zu arbeiten. Auf jeden Fall muss die Ausbildung in Gruppen stattfinden. Wünschenswert wäre eine interkulturelle und interreligiöse Gruppe. Nach Möglichkeit sollten auch Männer unter den Ehrenamtlichen sein. Auch jeden Fall sollte den Ehrenamtlichen deutlich werden, dass sie nicht „Amtshilfe“

für soziale Schwierigkeiten leisten müssen, sondern zum Zuhören und zur Begleitung da sein sollen. Der Wert der gegenseitigen Begleitung muss unterstrichen werden. Nicht das Handeln – schon gar nicht für andere – steht im Vordergrund, sondern das „Mitgehen“.

Nach einer Ausbildungszeit von etwa 10 Tagen (5 Wochenenden) könnte mit der Praxis begonnen werden. Regelmäßige Treffen zum Austausch sind unerlässlich.

Die Ausbildung könnte durch Mitarbeiter/innen in der „Diakonischen Jugendhilfe“ und durch andere qualifizierte Personen aus dem sozialen Kontext durchgeführt werden.

*g) Rekrutierung*

In dem Ort gibt es einen hohen Anteil an Migranten. Hier scheint ein großer Pool für Ehrenamtliche zu sein. Unter ihnen gibt es wahrscheinlich Menschen, die von ihren Alltagsproblemen nicht so aufgesogen werden, dass sie nicht auch Hilfe leisten könnten. Aber auch denen, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wird hier Unterstützung angeboten.

*h) Zur Umsetzung des Modells in ein Projekt*

Die Umsetzung solch eines Modells in die Praxis und in ein Projekt scheinen erfolgversprechend zu sein. Neue Aspekte könnten sich gerade dadurch auftun, dass Menschen mit Migrationshintergrund nicht „Objekte“ der Fürsorge sind, sondern Subjekte im sozialen Kontext.

## **2) Arbeit mit Migranten in Lublin, Polen**

### **Ausschnitte aus dem Bericht des Pfarrers der evangelischen Gemeinde**

„Heute hat Lublin 350.000 Einwohner und 100.000 Studenten. Seit 1989 Hauptstadt der orthodoxen Diözese Lublin-Chełm und der römisch-katholischen Archidiözese Lublin. 1993 wurde eine griechisch-katholische Pfarrei gegründet. Lublin ist die Hauptstadt des Grenzlandes, das wichtigste Zentrum in den polnischen Ostgebieten, die größte östlich gelegene Stadt der Europäischen Union und lockt wegen ihrer einmaligen Atmosphäre zahlreiche Besucher an.“

„Die meisten Ausländer sind Ukrainer, danach kommen Weißrussen, Kasachen, Georgier und Flüchtlinge aus Tschetschenien.“

In Lublin gibt es ein Zentrum für Ausländer, d.h. einen Ort, wohin Asylbewerber sozusagen zwangsweise untergebracht werden. In diesem Heim wohnen etwa 200 Personen. Außer diesem Zentrum gibt es in den einzelnen Lubliner Stadtteilen Personen mit unterschiedlichem Status. In Polen gibt es drei Arten des Ausländerstatus: den tolerierten Aufenthalt, die humanitäre Hilfe und den Flüchtlingsstatus (dieser wird am seltensten zuerkannt). Der tolerierte Aufenthalt ist am häufigsten vertreten.

Die meisten Integrationsprobleme bereitet die tschetschenische Gemeinschaft. Das sind ungebildete Personen mit niedrigen Qualifikationen. Sie passen sich nur schwer an. Weder lernen sie Polnisch noch suchen sie Arbeit. Sie kommen aus einem Land mit einer völlig anderen Kultur, mit anderen Traditionen und einem anderen Moralstandard. Eine große Rolle spielen hier religiöse Fragen, die Folgen der Sowjetunion und des Krieges, der sie ungeheuer geprägt hat. Wir sprechen von Menschen, die aus ihrem eigenen Land fliehen, weil sie um ihr Leben fürchten. Sie sind resigniert, nicht aktiv.“

„Die Situation in der Welt begünstigt fremdenfeindliche Haltungen. Auch in Lublin änderte sich die zunächst neutrale Einstellung, und man sagt: „Wir wollen euch hier nicht, ihr seid eine Gefahr, ihr werdet uns die Arbeit wegnehmen, unsere Ersparnisse aufbrauchen. Nein, das wollen wir nicht! Ihr sollt in euer Land zurückkehren!“ Ich denke, das ist der richtige Zeitpunkt für die Schaffung einer Integrationspolitik, denn später wird es dafür zu spät sein. Auch die Anzahl der Studenten hat so sehr zugenommen, dass leicht Spannungen und Brennpunkte entstehen.“

„Die meisten Aufgaben (für Migranten) werden vom Städtischen Zentrum für Familienunterstützung realisiert. Einige Schulen beschäftigen Kulturassistentinnen und -assistenten. Es gibt regierungsunabhängige Organisationen, die aus unterschiedlichen Quellen finanzielle Mittel besorgen, den Polnischunterricht sowie Freiwilligengruppen für Ausländer oder Begrüßungsaktionen für Ausländer organisieren, zum Beispiel Stadtpaziergänge durch Lublin. Ohne diese Organisationen wäre jedwedem System für Immigranten und Ausländer unmöglich. Viel geschieht auch in den Pfarrgemeinden und religiösen Organisationen.“

#### „Was fehlt uns?“

Eine offene und klare Kommunikation von Seiten der Stadtväter und des Rates der Stadt. Signale, dass die Schaffung eines solchen Dialogs auch für sie wichtig ist. Es gibt viele Politiker, welche die als typisch polnisch geltenden traditionellen Werte stark verteidigen. Da Lublin Teil eines Netzwerkes multikultureller Städte im Rahmen des Europäischen Rates ist, motiviert uns dieser Europarat dazu, dass wir uns Mühe geben.“

### Modelltitel

#### Ausbildung von Ehrenamtlichen in der evangelischen Gemeinde in Lublin

Im Gespräch stellte sich heraus, dass es von Seiten der evangelischen Gemeinde in Lublin mit ihren etwa 200 Mitgliedern wenig Kontakte zu Migranten gibt. Die Gemeindeglieder sind alle polnisch und die Migranten werden – wie der Bericht zeigt – von staatlichen, kommunalen und anderen kirchlichen Organisationen betreut. Sicherlich könnte hier mehr geschehen, aber der Pfarrer der evangelischen Gemeinde sieht hier keine Möglichkeit für die zahlenmäßig schwache und finanziell sehr eingeschränkte Gemeinde.

Was er sich aber vorstellen kann, ist doch ein Ausbau der ehrenamtlichen Arbeit im Bereich der Seelsorge vor allem durch die zahlreichen Studenten in seiner Stadt, allerdings vor allem in der Krankenhauseelsorge. Er hat hierzu noch keine Pläne entwickelt, möchte sich aber gerne Initiativen anschließen, die die ehrenamtliche Krankenhauseelsorge weiter entwickeln (siehe oben unter „Arbeitsgruppe Krankenhaus“).

### 3) Stadtteilladen Flingern der Diakonie Düsseldorf, Deutschland

#### Ausschnitte aus dem Bericht der Leiterin

„Der Stadtteil, der Sozialraum, die Community

Das soziale Zentrum „Stadtteilladen Flingern“ liegt in dem ärmsten Quartier in der ansonsten

wohlhabenden Stadt Düsseldorf. Der Lebensstandard ist niedrig aufgrund von schlechten, zu engen Wohnverhältnissen, Arbeitslosigkeit oder geringem Einkommen. Viele Menschen hier leben von staatlicher Fürsorge, also von Leistungen für sozial Schwache. Offiziell sind 50 % Einwanderer aus der Türkei, aus Marokko und vielen anderen Ländern, wahrscheinlich sind es eher 70 %, da viele inzwischen einen deutschen Pass haben und somit in den Statistiken nicht gezählt werden. In den Grundschulen im Bezirk kommen 90 % der Kinder aus Einwandererfamilien. Daneben fällt eine kleine Gruppe von alten deutschstämmigen Bewohnern auf, die schon seit mehreren Generationen hier lebt. Beide Gruppen - die meist kinderreichen Einwandererfamilien und die Gruppe der autochthonen Senioren - leben meist nebeneinander, ohne besondere Kontakte zu der jeweils anderen Gruppe zu haben. Gründe dafür sind Vorbehalte und Vorurteile, Sprachschwierigkeiten und Mentalitätsunterschiede.“

„Ziel der Arbeit des Stadtteilladen Flingern ist seit mehr als 30 Jahren Menschen in diesem Stadtteil füreinander zu öffnen, Verständnis und Akzeptanz für andere Lebensentwürfe zu wecken und friedliches Zusammenleben zu fördern.“

#### *„Der Stadtteilladen Flingern mittendrin*

Der Stadtteilladen Flingern ist seit 1982 eng mit den Familien des Stadtteils verbunden. Obwohl (oder gerade weil?) selbst Teil der evangelischen Diakonie, besteht seine Klientel (Ratsuchende, Besucher von Veranstaltungen, Mitglieder von Gruppen und Initiativen) von Beginn an zu 80 % aus Bewohnern mit Migrationshintergrund.“

„Die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner sind die gleichen wie bei allen Menschen. Migrant\*innen wird häufig eine besondere kulturelle und religiöse Verbundenheit zugeschrieben. Diese entsteht jedoch oft erst, wenn Integrationsbemühungen seitens der Einwanderer aus unterschiedlichen Gründen scheitern oder sich anders als erwartet entwickeln.

Die meisten Bewohner des Stadtteils müssen sich erst noch um ganz existentielle Bedürfnisse kümmern und haben für Weiteres kaum Zeit und Kraft. Wohnung, Arbeit, Einkommen sind die Themen, die höchste Priorität haben. Und dennoch gelingt es gerade darüber oft, Zugang auch zu den anderen Bedürfnissen zu bekommen.

Für ein seelisches Wohlbefinden braucht man ein Zugehörigkeitsgefühl (neben der Familie zu einer Community, einem System, einer Gruppe, einem Kollektiv), die Möglichkeit zu liebevoller und freundschaftlicher Begegnung, Menschen, die einem zuhören und einen ernst nehmen, die Chance sich als autonom und selbstwirksam zu erleben und die Erfahrung einer Anerkennung als Person, die man ist, als individuelle Persönlichkeit.“

#### *„Angebote des Stadtteilladen Flingern*

Um speziell den religiösen, kulturellen und psychischen Bedürfnissen der Bewohner gerecht werden zu können, sind neben der konkreten Hilfestellung in Form von Beratung und Aktivierung entwickelt worden. Entsprechend den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen sind die Angebote mehr oder weniger anspruchsvoll. Einige sind schlicht Möglichkeiten der Begegnung, bei denen es weder auf sprachliche noch auf intellektuelle Kompetenz ankommt, andere wiederum haben Seminar oder Vortragscharakter und setzen einen bestimmten Bildungsgrad, besondere Motivation und Interesse voraus.“

„Der Beitrag ehrenamtlicher seelsorgerischer Beratung und Begleitung, um auf die Bedürfnisse von Migrant\*innen eingehen zu können

Als nicht-professionelle „Seelsorger“ wirken im Stadtteilladen bereits etliche Ehrenamtliche, z.B. die Stadtteilmütter. Das sind ehrenamtliche Frauen, die selbst einen Migrationshintergrund haben und neu hinzugezogenen Familien helfen, sich zu orientieren.... Die Stadtteilmütter geben Trost und Ermunterung, zeigen Empathie und helfen ganz praktisch. Oft können sie dabei selbst von ihren Erfahrungen erzählen und berichten, was ihnen geholfen hat. Auch in religiöser Hinsicht können Stadtteilmütter Halt geben, da sie überwiegend selbst gläubig sind und von Schwester zu Schwester die Kraftquellen der Religion benennen können.

Voraussetzung für eine seelsorgerische Tätigkeit durch Ehrenamtliche ist eine spezielle Schulung (Beispiel Telefonseelsorge) und Begleitung (Supervision) durch Profis. Im Idealfall bringen Ehrenamtliche bereits eine Qualifikation als Therapeut, Religionslehrer oder Pfarrer mit.

Da die Vereinsamung von Menschen im Alter - auch bei Migrantinnen - ansteigt, wird der Bedarf an ehrenamtlicher Seelsorge ebenfalls wachsen. Depressionen und Suizidgefährdung sind bereits jetzt trauriger Normalfall in der Altersgruppe der Hochbetagten. Dies wird auch die Bevölkerungsgruppe der Einwanderer erreichen.

#### **Modelltitel**

**Die Arbeit im Stadtteilladen als Modell für inklusive ehrenamtliche Arbeit mit Menschen aus verschiedenen kulturellen und religiösen Hintergründen**

Wie der Bericht deutlich zeigt, liegt mit dem Stadtteilladen Fliegern ein erfolgreiches Modell für interkulturelle und interreligiöse vor, das in 30 Jahren erarbeitet wurde und von viel Erfahrung getragen wird. Die Leiterin stellt in ihrem Bericht ein ausgearbeitetes Programm vor, das in drei Stufen gestaltet wird:

#### **Erste Stufe interkultureller, interreligiöse Begegnung und Berücksichtigung kultureller Bedürfnisse**

- Mutter-Kind-Gruppen, Sprachcafe: Gebräuche, Sitten, Werte, Religion und Leben in Deutschland werden eher beiläufig in Form einfacher Unterhaltung thematisiert.
- Man erzählt sich gegenseitig, was einen bewegt.
- Sozialberatung: Einstieg oft über Formulare, Probleme mit Familie, Behörden oder Institutionen, Vermietern oder Nachbarn. Im Verlauf der Beratung ergeben sich Möglichkeiten für die Ratsuchenden, seelische Nöte und Sinnfragen anzusprechen. In einigen Fällen können Ratsuchende motiviert werden, an Gruppen und Seminaren zu den Themen teilzunehmen.
- Gemeinsames Singen Jung und Alt: Generationenübergreifend kommen Menschen aus der gesamten Nachbarschaft zusammen und bekannte deutsche Lieder zu singen. Einwanderergruppen präsentieren Ausschnitte ihres Liedgutes, meist auch mit in Deutschland bekannten Melodien.

- Herkunftshomogene Gruppen erhalten die Möglichkeit, in Eigenregie und Eigenverantwortung Gruppentreffen in den Räumen der Diakonie abzuhalten (türkische, tunesische, eritreische, jesidische...). Den Teilnehmern ist die Pflege der eigenen Kultur und Sprache wichtig. Sie geben sich gegenseitig Rat und Hilfestellung. Dass von der beherbergenden Institution die Möglichkeit eingeräumt wird, wird als Wertschätzung gesehen.

### **Zweite Stufe interkultureller, interreligiöse Begegnung**

- Internationales Frauencafe: Die Teilnehmerinnen kommen aus verschiedenen Ländern (Marokko, Tunesien, Türkei, Japan, England, Ukraine, Deutschland) und gehören verschiedenen Religionsgemeinschaften an, einige sind dezidiert nicht-religiös. Gemeinsam werden Themen festgelegt, die frauenspezifisch, interkulturell und interreligiös relevant sind (z.B. Sexualität, Stellung der Frau, Kleidungs- und Verhaltenskodizes). Die Themen werden jeweils von einer Teilnehmerin aus der Gruppe eingeführt.
- Interreligiöse und interkulturelle Frauenworkshops: Ähnlich wie im Frauencafe werden verschiedene Themen behandelt. Der interreligiöse Charakter wird hier besonders betont (Was glaubst du, Schwester? Wie traust (vermählst) du dich, Schwester?).
- Gemeinsam religiöse Feste feiern (z.B. Iftar): Alle Nachbarn, Freunde, Freundinnen und Stammgäste werden eingeladen, die Hintergründe des Festes erläutert und mit Ähnlichkeiten in den anderen Religionen verglichen.
- Trauercafe für Migrantinnen (Cafe Zuversicht): Besonders beim Verlust eines Partners oder Familienangehörigen entsteht das Bedürfnis nach Trost und Ermutigung. Da in besonders emotionalen Situationen die Muttersprache eher geeignet ist, sich auszudrücken, ist die Gruppe auf Trauernde aus dem arabischen Sprachraum konzentriert und wird von einer arabischsprechenden Mitarbeiterin geleitet, inzwischen von einer ehrenamtlichen.

### **Dritte Stufe: Interkulturelle und interreligiöse Bildung**

Seit 1996 bietet der Stadtteilladen Flingern Seminare, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen für Interessierte an, die sich eingehender mit sozialen, politischen oder kulturell und religiös relevanten Fragestellungen auseinandersetzen wollen.

Auch wenn hier ein ausgearbeitetes Modell vorhanden ist, das sich schon längst in der Praxis bewährt hat, bleibt die Frage, wie ehrenamtliche seelsorgliche Begleitung weiter entwickelt werden kann, vor allem zur Begleitung von Vereinsamung im Alter, die gerade auch Migranten sehr stark betrifft, die in ihrem Leben viele Verluste erfahren haben. Vielleicht gelingt es mit dem Team des Stadtteilladens hierüber weiter nachzudenken.

## E) Die Umsetzung der Modelle in Projekte

Als nächster Schritt muss nun die Umsetzung der Modelle in Projekte erfolgen, also in die Umsetzung in Praxis in den genannten Arbeitsfeldern in verschiedenen Ländern Europas. Dabei sind folgende Vorgehensweisen zu beachten:

- 1) Wie schon die Entwicklung von Modellen gezeigt hat, ist für die Umsetzung in Praxis zunächst eine intensive Prüfung der institutionellen Rahmenbedingungen und die Bedürfnislage der Menschen notwendig. Die ehrenamtliche Begleitung von Menschen ist nur möglich, wenn sie auf vorhandene Bedürfnisse antwortet.
- 2) Ganz deutlich wurde bei der Erstellung von den Modellen, dass ehrenamtliche Arbeit in der Begleitung von Menschen nur möglich und wünschenswert ist, wenn sie eine Ergänzung und Erweiterung hauptamtlicher Arbeit und Angebote ist. Ehrenamtliche seelsorgliche und soziale Begleitung braucht in der Regel die Stütze und den Rahmen hauptamtlicher Begleitung.
- 3) Es geht bei diesen Modellen und bei Projekten um eine niederschwellige seelsorgliche Arbeit, die mit einer
- 4) Auch wenn das Angebot niederschwellig ist, braucht es dazu bestimmte Voraussetzungen und Qualifizierung:
  - Personen mit Lebenserfahrung, die sich auf andere einstellen können
  - Personen, die empathisch zuhören können und eine Einstellung gegenüber anderen entwickeln, sie nicht zu verurteilen, sondern sie zu respektieren und akzeptieren
  - Personen, die ihre Persönlichkeit weiter entwickeln wollen im Umgang mit Menschen
  - Personen, die Konflikte aushalten und wenn nötig mithelfen, Konflikte zu lösen
  - Personen, die offen sind für Fremde
  - Personen, die sich gesellschaftlich engagieren.
- 5) Es geht um Förderung des zivilgesellschaftlichen Zusammenlebens und um die Aufgabe, zur gesellschaftlichen Kohesion beizutragen.
- 6) Eine spirituelle Grundhaltung ist wünschenswert – ganz gleich mit welcher Kultur oder Religion verbunden.
- 7) Ganz wichtig ist, dass die Institutionen, die sich bei der Umsetzung beteiligen, lernfähig sind oder werden und Inklusion von Verschiedenen und Fremden immer wieder neu einüben. Inklusiv Bildung zur Befähigung von Ehrenamtlichen in der Begleitung von Menschen gilt also für Einzelne, für Institutionen und für die gesamte Gesellschaft.



- 8) Die Erarbeitung der Modelle hat deutlich gezeigt, dass die Voraussetzung in unterschiedlichen Ländern Europas sehr verschieden sind. Projekte müssen also diesen Voraussetzungen Rechnung tragen. Gerade aus diesem Grunde aber ist es wichtig, dass es einen ständigen europäischen Austausch darüber gibt, welche Modelle in welchem Kontext praktikabel sind und worauf geachtet werden muss bei ihrer Umsetzung. Dazu ist der gegenseitige Austausch der Praxiserfahrungen unerlässlich.

Nach der Erprobung einiger Projekte sollten diese reflektiert und ausgewertet werden, um sie weiter entwickeln zu können.

Sicherlich wäre es sinnvoll ein

**Europäisches Netzwerk für Praxis und Bildung in  
interkultureller und interreligiöser seelsorglicher Begleitung für Ehrenamtliche**  
zu gründen.



Teilnehmer des Internationalen Seminars in Wroclaw Juni 2015